

//GEBETSLESUNG

GEBETSWOCHE 2015 DER ADVENTJUGEND



DAS REICH GOTTES

Die Ewigkeit beginnt jetzt

Das Wichtige im Leben

GOTTES PERSPEKTIVE KENNENLERNEN

IMPRESSUM:

Nachdruck, Vervielfältigung, Digitalisierung oder elektronische Verarbeitung nur mit Genehmigung der Adventjugend und des Saatkorn-Verlags gestattet.

HERAUSGEBER

Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Intereuropäische Division

ÜBERSETZUNG

Ulrike Dessoï

SPRACHLICHE BEARBEITUNG

Thomas Lobitz

VERLAG

Saatkorn-Verlag, Abt Advent-Verlag, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg

GESTALTUNG

rasani design, Leipzig

DRUCK

Thiele & Schwarz, Kassel

Soweit nicht anders angegeben, sind alle Bibeltexte nach der Übersetzung Hoffnung für alle zitiert.

Andreas Münzer besaß einen eisernen Willen – und hatte einen Traum: Er wollte Muskeln wie Arnold Schwarzenegger haben. 14 Jahre lang verausgabte er sich jeden Tag im Fitnessstudio und formte mit viel Schweiß und Ausdauer aus seinem Körper eine fast 120 Kilogramm schwere Muskelmaschine. Er gewann die deutschen Bodybuildermeisterschaften. Aber noch immer war Arnold Schwarzenegger sein Ideal. Also trainierte Andreas noch härter und intensiver. Schließlich wurde ihm bewusst, dass allein durch Training sein Traum nicht wahr werden würde. Deshalb ergänzte er seine Ernährung mit einem täglichen Cocktail aus Anabolika, Vitaminen und Mineralstoffen, um das Muskelwachstum zu fördern. Im März 1996 erreichte Andreas Münzer tatsächlich das Finale der Schwarzenegger Classic Contests in USA – und gewann. Aber als er nach Deutschland zurückgekehrt war, stellten die Ärzte fest, dass die „Aufbaustoffe“ seinen Magen, sein Herz, seine Nieren und seine Leber hoffnungslos geschädigt hatten. Nur wenige Wochen später starb Andreas Münzer.

Mich bewegt diese Biografie. Sie macht mich auch sehr nachdenklich. Ich bin beeindruckt, weil dieser Mann offensichtlich genau wusste, was er in seinem Leben erreichen wollte. Andreas Münzer hatte einen Traum. Für diesen Traum war er bereit zu leben und zu sterben. Für diesen Traum investierte er jeden Tag ein paar Stunden – 14 Jahre lang

Gleichzeitig macht mich diese Geschichte aber auch sehr nachdenklich, weil ich mich frage: War es dieser Traum tatsächlich wert, sein Leben dafür zu einzusetzen? Ich weiß nicht, ob Andreas Münzer diese Frage am Ende seines Lebens mit „Ja“ beantworten konnte. Denn kaum etwas ist trauriger als ein Mensch, der am Ende seines Lebens feststellen muss, dass er eigentlich ganz anders leben wollte.

Ich glaube, dass es für ein gelingendes Leben von entscheidender Bedeutung ist, *Wichtiges* von *Dringendem* zu unterscheiden. Während das *Dringende* sich aufdrängt und uns beständig unter Druck setzt, weil es nun einmal dran ist, schiebt sich das *Wichtige* nicht in den Vordergrund. Es ist nicht dringend. Darum können wir uns ja noch später kümmern. Das aber führt nicht selten dazu, dass wir uns dem Wichtigen nie widmen, obwohl gerade das für uns oft so hilfreich und heilsam wäre.

Etwas unheimlich *Wichtiges* ist z.B. das Nachdenken über unseren Lebensentwurf. Verfolge ich die richtigen Ziele? Was ist mir *wichtig* in meinem Leben? Woran orientiere ich mich? Lebe ich entsprechend meiner Überzeugungen? Bin ich mit meinem Leben zufrieden? Oder sollte ich etwas ändern? Das sind *wichtige* Fragen und ich glaube, wir tun gut daran, uns ihnen zu stellen. Allein, gemeinsam mit guten Freunden oder, noch besser: mit Gott. Denn seine Perspektive ist so viel weiter und umfassender als meine. Das zeigen uns Bilder, mit denen er das Reich Gottes beschreibt.

In dieser Gebetswoche möchte Gott wieder einmal seine Perspektive mit dir teilen. Deshalb möchte ich dich ermutigen, dir in dieser Woche bewusst Zeit für das *Wichtige* zu nehmen. Gott segne dich reichlich!

Bert Seefeldt,
Bundesleitung der Adventjugend in Deutschland



Lies das zuerst!

BEGINNE SCHON JETZT MIT DEINER PLANUNG. Wir wissen, dass die Leitung manchmal am Ende des Jahres wechselt, aber bitte, wenn du im nächsten Jahr nicht mehr Jugendleiter sein wirst, lass dich davon nicht daran hindern, diese besondere Woche vorzubereiten. Beginne deine Planung, formuliere dein Ziel, stelle ein Team zusammen und Sorge dafür, dass euer Pastor ein Teil dieses Teams ist.

INFORMIERE DICH ÜBER DEN WORLD YOUTH DAY. Besorge dir Informationen darüber. Dieser Tag wird gleichzeitig die Eröffnung der Jugendgebetswoche sein. Bitte besuche unsere Website www.gcyouthministries.org oder frage den Jugendabteilungsleiter deiner Vereinigung, inwieweit du dich einbringen kannst. Seit einigen Monaten steht eine Internetadresse des Weltjugendtags zur Verfügung: www.globalyouthday.org.

WÄHLE EINEN TITELSONG. Binde euren Jugendchor/Singkreis/eure Jugendband mit ein. Wenn deine Gemeinde nichts dergleichen hat, dann ist jetzt der perfekte Zeitpunkt, etwas zu gründen. Suche Lieder aus, die ihr alle mögt und die zum jeweiligen Thema des Abends passen oder entscheidet euch für einen Song, der euch die gesamte Woche begleitet.

FÜHRE EIN GEBETSTAGEBUCH. Nichts wirkt sich mehr auf dein persönliches geistliches

Wachstum aus als die Zeit, die du im Gebet verbringst. Deine Jugendgruppe wird in dem Maße wachsen, in dem du wächst. Ein Gebetstagebuch wird dir dabei helfen, Gott auf neue und aufregende Art zu begegnen. Es ermöglicht dir, deinen Weg mit Gott zurückzuverfolgen. Es ruft dir deine erhörten Gebete in Erinnerung und lässt dich erkennen, wie Gott dich jeden Tag Schritt für Schritt geführt hat. Es werden dir neue, frische Ideen kommen, wenn du in seiner Gegenwart dein Gebetstagebuch führst. Fang einfach an!

GRÜNDE EIN GESTALTUNGSTEAM FÜR DIE JUGENDGEBETSWOCHEN. Je nachdem wie groß deine Gemeinde ist, kann diese Gruppe aus vier bis acht Personen bestehen, die mit dir alle acht Lesungen der Woche durchgehen. Berufe in das Team möglichst Jugendliche und Jugendleiter (Pfadfinder, Sabbatschule usw., deinen Pastor). Das ist wichtig, weil dann die Verantwortung bei der gesamten Gruppe und nicht nur bei dir und deinem Vertreter liegt. Bitte die Gruppe um verbindliche Treffen in drei aufeinanderfolgenden Wochen – mindestens eine Woche für vier Lesungen und eine Extrawoche für die abschließende Zusammenfassung und Ausarbeitung. Kommuniziere klar dein Ziel und die Richtung, in die du gehen möchtest; am besten schon beim ersten Treffen und suche für jeden Tag einen Jugendlichen als Sprecher aus.

LESUNGEN

Erster Sabbat:
Es hat begonnen

Sonntag:
Fabel, Märchen oder Realität

Montag:
Unsere Welt verändern

Dienstag:
Werte einer Gegenkultur

Mittwoch:
Ein Tisch auf Erden, ein Tisch im Himmel

Donnerstag:
Es ist in dir

Freitag:
Ein Gleichnis für Gemeinschaft

Zweiter Sabbat:
Durch Gnade allein



Willkommen zur Jugendgebetswoche 2015!

VON GILBERT CANGY

In Absprache mit den Jugendleitern aller Divisionen haben wir uns entschlossen, das Thema des Jahres 2013 „Mission und Dienst“ im Jahr 2015 weiter zu vertiefen. 2013 lag unser Schwerpunkt auf der sozialen Gerechtigkeit und darauf, wie wichtig es als Erweiterung des Missionsauftrags von Jesus ist, dass wir in Erwartung des herrlichen Reiches Gottes auf Veränderungen innerhalb der Gesellschaft hinarbeiten.

Die Lesungen von 2013 trafen zum ersten Mal mit der Einführung des Global Youth Day zusammen und auch in diesem Jahr ist der erste Sabbat der Jugendgebetswoche gleichzeitig der Beginn des dritten Global Youth Days.

In diesem Jahr beschäftigen wir uns mit dem Reich Gottes aus einer anderen Perspektive. Wir werden untersuchen, welche zentrale Stellung das Reich Gottes in den Lehren von Jesus einnimmt und was das für uns als junge Menschen heute bedeutet.

Ich befand mich im zweiten Jahr meines Theologiestudiums an der Avondale-Universität und arbeitete gerade in der Nachtschicht in der dortigen Nahrungsmittelfabrik unseres Gesundheitswerks, als mich

der Schichtleiter fragte, ob ich in sechs Wörtern zusammenfassen könne, was der eigentliche Auftrag von Jesus gewesen sei. Sie müssten aber direkt von Jesus stammen. Nach einigen Anläufen musste ich aufgeben; ich wusste es einfach nicht. Er schüttelte nur den Kopf und verwies auf Markus 1, 14–15, wo der Apostel beschrieb, wie Jesus seinen Dienst begann:

„Nachdem Johannes durch Herodes Antipas verhaftet worden war, ging Jesus nach Galiläa, um dort die Botschaft Gottes zu predigen. „Jetzt ist die Zeit gekommen“, verkündete er. „Das Reich Gottes ist nahe! Kehrt euch ab von euren Sünden und glaubt an diese gute Botschaft!“ Markus sprach den Moment an, in dem Jesus seinen irdischen Dienst antrat. Jesus machte sich auf, das Wort Gottes zu verkünden. Ein bedeutender Augenblick in der Heilsgeschichte war gekommen und Markus definierte den Kern dieser guten Nachricht Gottes: „Das Reich Gottes ist nahe!“ Hier ist „nahe“ in der Bedeutung von „buchstäblich nahe herangekommen“, „in greifbarer Nähe sein“ zu verstehen.

Jesus erklärte den Zweck seines Kommens

auf diese Welt mit genau denselben Worten, und dieses Thema durchzieht als grundlegendes Motiv das gesamte Neue Testament.

„Früh am nächsten Morgen ging Jesus an einen einsamen Ort. Die Menschen suchten ihn überall. Als sie ihn schließlich fanden, baten sie ihn, sie nicht zu verlassen. Doch er erwiderte: ‚Ich muss die Botschaft vom Reich Gottes auch an anderen Orten verkünden, denn dazu bin ich gesandt worden.‘ Und so zog er weiter umher und predigte überall in Judäa in den Synagogen.“ (Lukas 4, 42–44)

„Jesus zog durch die Städte und Dörfer der Umgebung. Er lehrte in den Synagogen und verkündete die Botschaft vom Reich Gottes. Und überall, wo er hinkam, heilte er Menschen von ihren Krankheiten und Leiden.“ (Matthäus 9,35)

Er erteilte den Jüngern denselben Auftrag (Lukas 9,1–2):

„Eines Tages rief Jesus seine zwölf Apostel zu sich und gab ihnen Vollmacht, Dämonen auszutreiben und Krankheiten zu heilen. Dann sandte er sie mit dem Auftrag aus, allen Men-

schen vom Kommen des Reiches Gottes zu erzählen und die Kranken gesund zu machen.“

Während seiner letzten 40 Tage auf der Erde sprach er mit jenen, denen er den Auftrag anvertraut hatte (Apostelgeschichte 1,3):

„In den vierzig Tagen nach seiner Kreuzigung erschien er den Aposteln immer wieder und bewies ihnen auf vielfältige Weise, dass er wirklich lebt. Und er sprach mit ihnen über das Reich Gottes.“

Der Kerninhalt der Predigten der Apostel (Apostelgeschichte 8,12 und 28,30–31):

„Doch nun glaubten die Menschen an die Botschaft vom Reich Gottes und vom Namen Jesus Christus, die Philippus predigte. Viele Männer und Frauen ließen sich taufen.“ (Kapitel 8,12)

„In den beiden folgenden Jahren wohnte Paulus in einer eigenen Wohnung. Er hieß jeden willkommen, der ihn besuchte, verkündete in aller Offenheit das Reich Gottes und predigte von Jesus Christus, dem Herrn. Und niemand versuchte, ihn daran zu hindern.“ (Kapitel 28,30–31)

Die Botschaft, die der ganzen Welt vor dem Ende verkündigt werden soll (Matthäus 24,14): „Die Botschaft vom Reich Gottes wird auf der ganzen Welt gepredigt werden, damit alle Völker sie hören, und dann erst wird das Ende kommen.“

Die dreifache Engelsbotschaft, deren Verkündigung ein wesentlicher Bestandteil des Auftrags der Siebenten-Tags-Adventisten ist, steht in engem Zusammenhang mit dem ewigen Evangelium:

„Und ich sah einen weiteren Engel durch den Himmel fliegen, der die ewige Botschaft Gottes trug, um sie den Menschen zu verkünden, die auf der Erde wohnen - allen Nationen und Stämmen, allen Sprachen und Völkern.“ (Offenbarung 14, 6)

Diese Jugendgebetslesung will das Thema vom Reich Gottes erforschen und eure Aufmerksamkeit besonders auf die aktuelle Situation angesichts der Zuspitzung der letzten Ereignisse lenken. Als Adventisten haben wir zu Recht das herrliche ‚Noch nicht‘ als die Erfüllung unserer Hoffnung betont. Diese Gebetswoche wird sich darauf konzentrieren,

welche Auswirkungen unsere wunderbare Hoffnung schon heute hat.

Die Autoren schöpfen aus der Verkündigung und dem Wirken von Jesus, der Bergpredigt, den Gleichnissen und Wundern. Ihr Schwerpunkt lautet: „Du kannst schon jetzt am ewigen Leben teilhaben, bis einmal die Zeit der Ewigkeit weichen wird.“ Fang heute damit an, lass dich verändern, sei ein Botschafter der Versöhnung, strebe nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Mögen unsere Gemeinden Fenster sein, die einen Ausblick bieten auf das herrliche Reich Gottes, das bald kommen wird.

Gilbert Cangy,
Weltjugendleiter der Siebenten-Tags-Adventisten



Authentisch bleiben

In diesem Heft findest du acht außergewöhnliche Botschaften darüber, wie wir eine Erneuerung erfahren, wie wir näher zu Gott kommen und auch bei ihm bleiben können. Sie sind im Gesprächsstil geschrieben, um es dir und den Mitgliedern deiner Gruppe leichter zu machen, sie den Zuhörern nahezu bringen. Um sie besser einbeziehen zu können, haben wir ans Ende jeder Lesung Fragen zur Diskussion gestellt. Diese Diskussionsfragen sind sehr wichtig für die Anwendung der Lesungen auf das tägliche Leben.

Zum Beispiel können sie gemeinsam in einer großen Gruppe oder aber auch in kleineren Gruppen von 10 bis 15 Personen diskutiert werden. Dennoch schlagen wir vor, dass ihr euch in kleine Kerngruppen von zwei bis fünf Teilnehmern aufteilt und euch in diesen kleinen Gruppen jeden Abend trifft. Denkt daran, dass jede Gruppe anders ist. Jede wird ihren eigenen dynamischen Charakter entwickeln und von den unterschiedlichen Eigenschaften ihrer Mitglieder geprägt sein. Der rote Faden, der sich durch die gesamte Gruppe zieht, wird Jesus Christus sein und in seinem Namen wird die Gruppe an jedem Abend dieser besonderen Woche zusammenkommen.

Fang jetzt mit dem Planen an!

Der Weltjugendtag wird am Sabbat, 21. März 2015 stattfinden, der auch gleichzeitig der Beginn der Jugendgebetswoche sein wird. Sprich rechtzeitig mit deinem Pastor oder dem Jugendsekretär deiner Vereinigung, um herauszufinden, in welche Aktivitäten deine Gemeinde eingebunden sein wird. Am ersten Abend könntest du dir etwas Zeit nehmen, um über die Events oder Projekte zu sprechen, an denen du teilgenommen hast.

Was also ist eine Kleingruppenvereinbarung (KGV)?

Kleingruppenvereinbarungen sorgen für gemeinsame Grundregeln. Sie schaffen eine geschützte Atmosphäre für geistlichen

Austausch und helfen deinen Gruppen, sich ihrer Gemeinsamkeiten bewusst zu werden und zu bleiben. Eine gemeinsame Vereinbarung als Gruppe fordert, dass die Mitglieder sich bewusst und willentlich verpflichten, miteinander als Christen zu wachsen und sie hilft dabei, die Gruppe lebendig und zielgerichtet zu halten.

Wenn du deine Kleingruppe bildest, denk daran, dass die Gemeinden unterschiedlich sind. Was in der einen funktioniert, muss nicht unbedingt zu deiner Gemeinde oder Jugendgruppe passen. Manche Gruppen möchten vielleicht eine förmliche, geschriebene Vereinbarung treffen, die jedem Mitglied überreicht und von ihm unterschrieben und aufbewahrt wird. Oder vielleicht entscheidest du dich lieber für eine formlose Vereinbarung, für eine mündliche Übereinkunft, die wiederholt wird, wenn neue Mitglieder hinzukommen.

Hier sind einige Hinweise, die du berücksichtigen solltest, wenn du eine Kleingruppenvereinbarung für deine Jugendgruppe formulierst.

- 1. Ziel und Zweck der Gruppe:** Sie soll ein sicherer Ort sein, wo du ganz du selbst sein darfst, dich intensiv mit Glaubensfragen auseinandersetzen kannst und du auf deinem Weg mit Gott gestärkt wirst. Innerhalb der Gruppe unterstützen wir einander im Gebet und beten gemeinsam an, damit die Gruppenmitglieder durch ihr Leben Gott ehren und verherrlichen können.
- 2. Dauer der Treffen** (Wie lange sie dauern sollen)
- 3. Zeit und Häufigkeit der Treffen** (bestimmt die Gemeinde oder der Jugendleiter)
- 4. Ort:** Sollen die Treffen in der Gemeinde, bei jemandem zu Hause oder an wechselnden Orten stattfinden?

5. Mission und Dienst: Wir wollen der Gemeinde und der Gesellschaft dienen, indem wir uns gegenseitig ermutigen, unsere Talente und Begabungen zu entdecken und einzusetzen, damit die Gruppenmitglieder andere Menschen wahrnehmen und ihnen dienen; in ihren Familien, Kleingruppen, Schulen, Gemeinden und ihrem Umfeld. Sich im Dienst zu engagieren bietet die Möglichkeit, gemeinsam zu lernen und zu teilen.

6. Wachstum und Entwicklung: Wir wollen uns entwickeln und wachsen durch die nachfolgenden Punkte:

7. Mitmachen: Es gibt keine „dummen Fragen“. Jeder hat das Recht auf seine eigene Meinung und alle Beiträge sind willkommen, werden wertgeschätzt und respektiert.

a) Geistliches Wachstum: Wir wollen uns bemühen, uns gemeinsam dem Willen Gottes zu unterstellen und die geistlichen Einsichten zu verwirklichen, so dass wir als Gruppe und als Einzelne Jesus in Gesinnung und Verhalten immer ähnlicher werden.

b) Vertraulichkeit: Alles, was an persönlichen Dingen gesagt wird, bleibt im Raum und wird nicht nach außen getragen.

c) Offenheit: Soweit es uns möglich ist, werden wir ehrlich und aufrichtig miteinander sein. Wir sind eine verurteilungsfreie Zone!

d) Verantwortlichkeit: Wir erlauben einander, uns gegenseitig für die Ziele, die wir uns als Gruppe gesetzt haben oder für unsere persönlichen Zusagen in Verantwortung zu nehmen (vielleicht möchtest du die verbindlichen Zusagen aufschreiben).

e) Zurückhaltung: Wir wollen nicht über eine Person sprechen, die nicht anwesend ist.

f) Höflichkeit: Wenn sich die Gruppe trifft, wollen wir pünktlich sein.

g) Beziehungen aufbauen: Wir wollen ehrlich und offen miteinander sein und zwischen den Treffen füreinander beten.

VON MARIA DUNCHIE

h) Gemeinschaft: Wir wollen uns dazu verpflichten, unserer weltweiten Kirche zu dienen und die Mission wieder ganz in den Mittelpunkt dessen stellen, was wir sind und wofür wir als Christen stehen.

8. Aufgaben und Verantwortlichkeiten: Wir wollen uns bemühen, die folgenden Aufgabenbereiche zu verteilen: Leiter, stellvertretender Leiter, Untergruppenleiter (das hängt von der Größe der Gruppe bzw. Gemeinde ab), Gesprächsleiter, Gebetskoordinator, Koordinator für das Global Youth Day Service-Projekt (das wirst du brauchen, wenn du den Global Youth Day als Einführung für deine Jugendgebetswoche nimmst).

Auf der folgenden Seite findest du ein Beispiel für eine Kleingruppenvereinbarung. Du kannst sie dir für deine Gemeinde kopieren oder als Anregung zur Erstellung einer eigenen nutzen.

Japhet De Oliveira, seit kurzem Pastor in Boulder (Colorado), war zuvor als Studentenpastor an der Andrews-Universität im US-Bundesstaat Michigan tätig, wo er sich um die Glaubensentwicklung auf dem Campus für die Studenten sowie um die Unterstützung der Dozenten und Angeestellten kümmerte. Er ist außerdem Lehrbeauftragter für Jugendseelsorge am Theologischen Seminar der Andrews-Universität. Zusammen mit anderen gründete er das The ONE-Projekt. Für die Jugendgebetslesung koordinierte er die Arbeit der verschiedenen Autoren.

Kessia Reyne Bennett lernte Jesus als Teenager in einer kleinen Adventgemeinde im US-Bundesstaat Washington kennen. Natürlich veränderte er Kessias Leben von Grund auf. Während ihre Familie ihren neuen Glauben für die Demonstration eines rebellischen Teenagers hielt, fand Kessia eine lebendige Gemeinschaft und eine Berufung für ihr Leben. Sie hat als Universitätsseelsorgerin, als Gemeindepastorin, als Social-Media-Beraterin und als Evangelistin gedient. Zurzeit bereitet sie sich auf ihre Promotion in Theologie an der Trinity Evangelical Divinity School vor. (Erster Sabbat)

Padraic „Paddy“ McCoy ist Studentenseelsorger an der Walla-Walla-Universität im US-Bundesstaat Washington. Paddy erhielt den Bachelorabschluss an der Walla-Walla-Universität und den Masterabschluss am Theologischen Seminar der Andrews-Universität. Bevor er zur Walla-Walla-Universität kam, war Paddy am adventistischen Kettering College in Ohio zunächst für die Gewinnung neuer Studenten zuständig, später diente er als Universitätspastor. Er schreibt außerdem regelmäßig Kolumnen für das adventistische Jugendmagazin Insight und hofft, bald auch Bücher zu veröffentlichen. (Sonntag)

Tim Gillespie begann kürzlich am Medical Center der Loma-Linda-Universität in Kalifornien seine Tätigkeit als Beauftragter für Glauben und Gesundheit, nachdem er zuvor der Adventgemeinde an der Loma-Linda-Universität als Jugendpastor gedient hatte. Davor war er der Schulseelsorger an der Loma-Linda-Oberschule (Academy). In seiner Funktion als Pastor für das Azusa Pacific Regional Center (eine Weiterbildungseinrichtung für Berufstätige) in der kalifornischen Region San Bernadino und High Desert leitet er auch deren Angebote in der Abteilung für kirchliche Mitarbeiter. (Montag)

Alex Bryan ist der leitende Pastor der Adventgemeinde an der Walla-Walla-Universität im US-

Bundesstaat Washington und unterrichtet dort auch. Bis vor kurzem war er Präsident des Kettering-College of Medical Arts in Ohio. Zudem ist er einer der Leiter des The ONE-Projekt. Die längste Zeit seines Dienstes – 11 Jahre – verbrachte er damit, eine Adventgemeinde in Atlanta zu gründen und zu betreuen, die sich vor allem an junge Leute richtet, die sich von traditionellen Kirchen und Gemeinden abgewendet haben. Er ist Autor des Buches *Der Traum von der grünen Kordel*. (Dienstag)

Eddie Hypolite ist Pastor, pädagogischer Berater und ein motivierender Sprecher. Er arbeitete längere Zeit in London. Auf seinen internationalen Reisen predigt und lehrt er vor allem auf den Gebieten Mission in den Städten, Leitung und Straßenkultur. Ursprünglich war er Sozialarbeiter. Zurzeit ist er Pastor der Adventgemeinde am Avondale College in Australien, wo er mit seiner Frau Yvonne und seiner Tochter Rhea lebt. (Mittwoch)

Brandy Kirstein wollte eigentlich Schauspielerin werden. Bei einem Amazing-Facts-Seminar hörte sie von der unglaublichen Liebe von Jesus Christus und der Vertrauenswürdigkeit der Bibel und vertraute im Dezember 1999 ihr Leben Jesus Christus an. Sie arbeitete zwei Jahre als Bibelarbeiterin (Laienpastorin) in verschiedenen Landesteilen, bevor sie an der Southern Adventist Universität im US-Bundesstaat Tennessee ein Bachelorstudium in Religionspädagogik absolvierte. Brandy ergänzte ihre Ausbildung mit einem Bachelorabschluss in Gesundheits- und Krankenpflege und arbeitet zurzeit als Stillberaterin. (Donnerstag)

Dilys Brooks wurde auf der Insel Jamaika geboren. Schon in jungen Jahren hörte sie die Botschaft der Siebenten-Tags-Adventisten und ließ sich taufen. Sie arbeitete als Erzieherin sowohl an christlichen als auch an öffentlichen Schulen in New York City, bevor sie an die Andrews-Universität kam. Nach ihrem Abschluss begann sie ihre Arbeit als Universitätsseelsorgerin an der Loma-Linda-Universität. (Freitag)

Gilbert Cangy ist ein Absolvent des Avondale-Colleges in Australien. Nach sechs Jahren als Pastor im australischen Bundesstaat Victoria wurde er 1993 als Jugendabteilungsleiter nach Sydney berufen. 1999 wurde er zum Jugendabteilungsleiter der Südpazifischen Division gewählt. 2009 bat er um eine Versetzung als Pastor nach Sydney. Während seines Dienstes bei einer der dortigen Adventgemeinden wurde Gilbert 2010 zum Jugendabteilungsleiter der Generalkonferenz berufen. (Zweiter Sabbat)

UNSERE KLEINGRUPPENVEREINBARUNG

Ich bin damit einverstanden, dass diese Gruppe ein sicherer Ort sein soll, an dem ich „Ich selbst“ sein kann, mich mit Fragen über meinen Glauben auseinandersetzen kann und Unterstützung und Ermutigung für meinen Weg mit Gott erfahre.

Folgendem stimme ich zu:

1. Ich unterstütze die Mitglieder meiner Gruppe durch Gebet und gemeinsame Andachten, so dass wir alle Gott durch unser Leben verherrlichen und ehren können.
2. Ich trage nichts nach außen, was in der Gruppe gesagt wird.
3. Ich bete regelmäßig für meine Gruppenmitglieder.
4. Ich gehe respektvoll mit der Meinung anderer um. „Dumme Fragen“ unterstütze und respektiere ich.
5. Ich halte mich mit Ratschlägen zurück.
6. Ich bringe mich offen und ehrlich in die Gruppe ein und lasse allen Mitgliedern Raum für ihre Beiträge.
7. Ich spreche nicht über Gruppenmitglieder, wenn sie nicht anwesend sind.
8. Ich engagiere mich, um unsere weltweite Kirche bei ihrer Mission für die Welt zu unterstützen.
9. Ich will mich dem Willen Gottes unterstellen und die geistlichen Einsichten anwenden, damit ich Jesus in Gesinnung und Verhalten immer ähnlicher werde.
10. Ich will gemeinsam mit der Gruppe und in Partnerschaft mit Gott daran arbeiten, unsere Welt zu verändern.

Datum

Name

Unterschrift

Es hat begonnen

Bibelabschnitt: Markus 1, 14–15

VON KESSIA REYNE BENNETT

BESINNUNG

Wie hast du heute Morgen auf dein Spiegelbild reagiert?

Bist du eher ein konsequenter Mensch oder mehr nachsichtig mit dir selbst?

Wie reagierst du, wenn Gott dir etwas zeigt, das dein Leben beeinflussen kann?

„Nun genügt es aber nicht, sein Wort nur anzuhören; ihr müsst auch danach handeln. Alles andere ist Selbstbetrug! Wer Gottes Wort nur hört, aber nicht in der Tat umsetzt, dem geht es wie einem Mann, der in den Spiegel schaut. Er betrachtet sich, geht wieder weg und hat vergessen, wie er aussieht.“ (Jakobus 1,22–24)
Welche Schlüsse ziehst du für dich aus diesem Wort?

Wir leben in einer verrückten Welt voller Konflikte. Die Erde ist Zeuge der Schlacht, die um uns herum und in uns selbst tobt. Die Mächte des Guten und des Bösen kämpfen um menschliche Herzen und irdische Dinge. Diese Welt ist ein blutiges Schlachtfeld aus Kriegsgebieten und zerstörten Familien, Streitereien und Erdbeben, Armut und Angst, Umweltzerstörung und Ausbeutung. Etwas Besseres kommt – und zwar sehr bald! Bald wird Jesus wiederkommen, um alles neu zu machen. „Wir sind voll Hoffnung auf den Tag des Herrn, er ist ein Tag der Herrlichkeit.“ (Wir loben Gott, Nr. 181) An dem großen Tag der Wiederkunft wird Gott eine Erneuerung und Neuschöpfung bewirken, die durch keine Macht aufgehalten werden kann. All das Chaos wird aufhören, alle Konflikte und Kämpfe werden überwunden sein. Endlich im Himmel! Halleluja! In der Zwischenzeit aber ... leben wir „in der Zwischenzeit“. Wir leben zwischen dem perfekten Eden der Schöpfung und dem wiederhergestellten Eden der Neuschöpfung. In dieser Zwischenzeit – obwohl wir uns von ganzem Herzen nach dem Himmel sehnen –

hängen wir in dem Unrat dieses verrückten Planeten voller Konflikte fest. Wenn nur der Himmel jetzt schon da wäre ... Ginge das? Wäre es für Gott möglich, den Himmel ein kleines bisschen früher als geplant auf die Erde zu bringen und wäre es für uns möglich, schon jetzt im Reich Gottes zu leben? Stell dir vor, der Himmel würde schon hier beginnen. Das ist es doch, was wir wollen, nicht wahr? Deshalb beten wir nach dem Beispiel von Jesus: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“ Wenn wir nur jetzt schon im Himmel leben könnten! Die gute Nachricht möchte ich Jesus selbst sagen lassen. Lest Markus 1, 14–15 und hört die gute Nachricht Gottes: „Nachdem Johannes durch Herodes Antipas verhaftet worden war, ging Jesus nach Galiläa, um dort die Botschaft Gottes zu predigen. ‚Jetzt ist die Zeit gekommen‘, verkündete er. ‚Das Reich Gottes ist nahe! Kehrt euch ab von euren Sünden und glaubt an diese gute Botschaft!‘“ Jesus verkündete, predigte und machte die gute Nachricht Gottes bekannt. Und



FOTO © RIKE - PHOTOCASE

wie lautet diese gute Nachricht? „Jetzt ist die Zeit gekommen“ und „das Reich Gottes ist nahe“. Die gute Nachricht, die Jesus verkündete, ist auch heute noch eine gute Nachricht. „Die Zeit ist gekommen“ und „das Reich Gottes ist nahe“.

Die Zeit ist gekommen

Jesus sagte, die Zeit wäre gekommen. Auf welche Uhr schaute er? Auf eine modische Uhr des 21. Jahrhunderts? Zog er vielleicht sein Handy hervor, um die Uhrzeit zu checken? Es geht hier nicht um die Zeit, die dir sagt, dass die nächste Stunde gleich anfängt oder die Zeit, die dir sagt, dass du jetzt wirklich aufstehen musst, weil du schon dreimal die Schlummertaste des Weckers gedrückt hast und du deinen Bus verpasst! Nein die Zeit, von der Jesus hier spricht, ist mit Hoffnung verbundene Zeit; eine Zeit, die Gott vor langer Zeit festgelegt hat; eine Zeit, die das Tempo des Erlösungsplans vorgibt – gemeint ist die prophe-

tische Zeit.

Diese prophetische Uhr begann zu ticken, nachdem Eva und Adam die verbotene Frucht gegessen und dadurch die Türen zu einer Welt unvorstellbarer Dunkelheit geöffnet hatten. Genau dort, im entweihten Garten Eden, versprach Gott Eva, dass ihr Nachkomme den Feind Satan zerstören würde. (1. Mose, 3.15) Als Eva zum ersten Mal schwanger wurde, hoffte sie, dass die Zeit gekommen und Kain dieser Nachkomme wäre. Aber die Zeit war noch nicht gekommen. Und Gott hielt die Hoffnung lebendig, schenkte immer wieder diese ungewöhnlichen Verheißungen über ein Kind, das die Welt retten würde; Verheißungen, dass Gott unter den Menschen wohnen würde und Verheißungen, dass sein Reich schließlich kommen würde – Verheißungen von Frieden, Überfluss, Heilung und einem Leben ohne Tod.

Zu Abrahams Lebzeiten war diese Zeit noch nicht gekommen. In den Tagen von Mose

auch nicht. Auch zur Zeit Davids nicht. Auch nicht in den Tagen Jesajas, Daniels oder Maleachis.

Doch als der festgesetzte Zeitpunkt da war, sandte Gott seinen Sohn in die Welt, geboren von einer Frau. (Galater 4,14). Eine Jungfrau wurde schwanger, ein Baby wurde geboren – arm und niedrig und vollkommen; das Kind wuchs auf; es wurde zum Mann. Dieser Mann Jesus fing an, laut zu rufen: „Die Zeit ist gekommen!“ Die Zeit war erfüllt. Die Hoffnung aller Zeitalter, die Sehnsucht der Völker, das Verlangen jedes Menschen von Eva über Maria bis hin zu dir – ihre Erfüllung ist gekommen; Immanuel: „Gott mit uns“. Jesus: „Errettung“.

Die Zeit ist gekommen! Die Weissagungen der Weisen und die Worte der Propheten haben sich erfüllt. Die Zeit ist gekommen! In Jesus erfüllt Gott alle seine Versprechen an die Menschen von seiner Gegenwart, seinem Handeln, seinem Königtum. Die Schönheit und die Güte des Reiches

Gottes waren bis zu diesem Zeitpunkt nur ein Versprechen gewesen. Aber dann war die Zeit gekommen! In Jesus erfüllt Gott seine Verheißung. Das Reich Gottes ist nahe, es ist nahe herbeigekommen, es ist in greifbarer Nähe.

Ja, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Die Bibel nennt Satan den Herrscher dieser Welt. Er hat die Herrschaft von Jesus als dem Schöpfer der Erde an sich gerissen, als unsere Ureltern sündigten und dadurch unter seine Macht kamen. Aber Gott – in seiner Liebe und Barmherzigkeit – hatte schon bevor die Erde gegründet wurde, den Plan zur Rettung der Menschheit erdacht. Als die Zeit erfüllt war, unternahm er den entscheidenden Schritt und kam in unsere Welt, um uns von unserer Blindheit zu heilen, um uns die Augen für die Realität des Reiches Gottes zu öffnen und um uns den Weg dorthin zu bereiten. „Der Satan, der Gott dieser Welt, hat die

Gedanken der Ungläubigen so verblendet, dass sie das herrliche Licht der Botschaft nicht wahrnehmen können. Damit bleibt ihnen unsere Botschaft über die Herrlichkeit von Christus, der das Ebenbild Gottes ist, unverständlich.“ (2. Korinther 4,4) Mit Jesus kam ein Stück vom Himmel auf diese Erde, die himmlische Dimension brach ein in unsere irdische Realität. In Jesus ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen.

Wenn wir hören, wie Jesus das Reich Gottes ankündigte, wollen wir Genaueres darüber erfahren. Was ist das überhaupt und wie ist es? Markus lieferte uns kein Inhaltsverzeichnis vom Reich Gottes: er nennt uns keine Zutaten wie für ein Kochrezept. Anstatt uns zu erzählen, was das Reich Gottes ist, schrieb Markus sein Evangelium, um es uns zu zeigen.

Das Reich Gottes

Wir wollen uns genau anschauen, was Jesus tat, und wir werden entdecken, worum es beim Reich Gottes geht.

Im Kapitel 1, Verse 16–20 berief Jesus Simon und Andreas sowie Jakobus und Johannes zu Jüngern. Die Gemeinschaft, die Jesus um sich versammelte, war von Anfang an darauf ausgerichtet, andere Menschen zu erreichen. „Jesus rief ihnen zu: ‚Kommt mit und folgt mir nach. Ich will euch zeigen, wie man Menschen fischt!‘ Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.“ (Markus 1,17) In Vers 20 lehrte er in der Synagoge.

In den Versen 21–26 trieb Jesus einen Dämon aus.

In den Versen 32–34 heilte Jesus die Schwiegermutter von Petrus von einem schlimmen Fieber.

In den Versen 32–34 heilte Jesus Kranke und von Dämonen Besessene.

In Vers 45 stand Jesus noch vor Sonnenaufgang auf, um mit Gott im Gebet Gemeinschaft zu pflegen. Dann begann er wieder, umherzuziehen, zu lehren, zu predigen und zu heilen.

Im zweiten Kapitel sprach Jesus den Gelähmten öffentlich von seinen Sünden frei und heilte ihn. Er ging auf einen von der Allgemeinheit verachteten jüdischen Steuereintreiber zu und setzte sich mit den gesellschaftlich Geächteten der Stadt an einen Tisch. Dann machte er deutlich, dass der Sabbat „zum Wohl des Menschen und nicht

der Mensch für den Sabbat“ gemacht wurde und nannte sich selbst „Herr über den Sabbat“. (Verse 27–28)

Im dritten Kapitel heilte er an einem Sabbat und stellte damit die Bedeutung wieder her, die der Sabbat für die Heilung des Menschen hat. Dann berief er zwölf Apostel und sandte sie aus, das Evangelium zu verkündigen und verlieh ihnen die Kraft, Dämonen auszutreiben.

Im vierten Kapitel sprach er immer wieder in Gleichnissen über das Geheimnis des Reiches Gottes: Es ist nicht wie die anderen Reiche dieser Welt; es unterdrückt nicht und übt keine Gewalt aus. Das Reich Gottes soll den Menschen verkündigt werden, es wächst und wirkt durch die Kraft Gottes. Es fängt klein an und wird sehr groß.

Dann beschrieb Markus hauptsächlich die Kraft und Stärke des Reiches Gottes. Zuerst, in Kapitel 4, stillte Jesus den Sturm – mit ein paar wenigen Worten. Er ist Herr über den Sturm und bringt ihn zum Schweigen. Jesus ist Herr über die Welt der Natur. Dann, in Kapitel 5, berichtete Markus, wie Jesus den Mann rettete, der als hoffnungsloser Fall galt, weil er von einer Legion Dämonen besessen war. Durch die Kraft seines Wortes brachte Jesus dem Besessenen die Freiheit und überwand die dämonischen Kräfte. Jesus ist Herr über die Geisterwelt. Anschließend heilte Jesus eine Frau, die seit zwölf Jahren an einer unheilbaren Krankheit litt. Jesus ist der Herr über Krankheit. Und dann – DANN! – erweckte er ein zwölfjähriges Mädchen wieder zum Leben, schenkte ihr neues Leben und machte ihre Eltern wieder froh. Jesus ist Herr über den Tod.

Die Geschichte, wie Jesus das Reich Gottes in der Welt aufrichtete, geht immer weiter. Und was ist das Reich Gottes? Es ist der Dienst an den Mitmenschen, es ist Befreiung von dämonischen Mächten, es ist körperliche Heilung, es ist Sündenvergebung, es ist wahre Lehre, es ist die Erfahrung des Sabbats, es ist Befreiung von Angst und es ist Hoffnung über Krankheit und Tod hinaus, es ist Gemeinschaft mit Gott und Zusammensein mit Sündern. In Jesus ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen. Ein Stückchen Himmel ist auf die Erde gekommen, die himmlische Dimension bricht ein

in unsere irdische Realität. Der Himmel hat schon hier begonnen. „Jetzt ist die Zeit gekommen. Das Reich Gottes ist nahe.“

Wenn wir nur jetzt schon im Himmel leben könnten ... Das können wir! Denn in Jesus beginnt der Himmel schon hier.

Aber wie geht das, schon jetzt im Himmel leben? Auch das sagt uns Jesus! „Jetzt ist die Zeit gekommen“, verkündete er. „Das Reich Gottes ist nahe! Kehrt euch ab von euren Sünden und glaubt an diese gute Botschaft!“

Der Himmel hat schon begonnen

Gott hat einen Weg, um mit uns zu sprechen, wenn wir ihn brauchen, wenn unsere irdischen Hoffnungen und Träume zu zerplatzen drohen; er fordert uns durch das tiefgreifende Wirken des Heiligen Geistes auf, über sein Angebot nachzudenken und lässt uns erkennen, dass der „Gott dieser Welt“ uns in Blindheit gefangen hält. Im Licht der Güte Christi erkennen wir unsere Sündhaftigkeit und stellen uns unter seine Gnade. Wir bitten um Umkehr und er schenkt sie uns: Er verändert unsere Gesinnung, er verändert unser Herz, er verändert unser Leben. Uns von unseren Sünden abzuwenden bedeutet, in die andere Richtung zu gehen, die Sünde loszulassen und sich an den Erretter zu klammern. Wir gehen nicht länger unsere eigenen Wege, sondern die Wege Gottes. Wir sind nicht länger Herr unserer Pläne, sondern wir entscheiden uns für Jesus als unseren Herrn. Durch die Wassertaufe, die uns reinigt und durch die Taufe mit dem Heiligen Geist, die uns verändert und uns Kraft verleiht, werden wir in das neue Leben des Reiches Gottes eingeführt.

Manchmal haben wir die falsche Vorstellung, dass wir umkehren müssen, bevor wir zu Jesus kommen. Wir denken: „Erst muss ich bereuen und mich bessern, dann gehe ich zu Jesus und empfangen seine Gnade.“ Nichts könnte sinnloser sein! Die Umkehr steht nicht zwischen dem Sünder und dem Erlöser, sie ist kein Hindernis, das wir überwinden müssen, bevor wir zu Jesus kommen können. Nein, die Umkehr

ist ein Geschenk, das wir nur aus seiner Hand erhalten können. Wir müssen zu Jesus gehen, um es zu bekommen! Er sagte: „Kommt alle her zu mir, die ihr müde seid und schwere Lasten tragt, ich will euch Ruhe schenken.“ (Matthäus 11,28) Lasst uns also zu Jesus kommen, müde und belastet, und um das Geschenk der Umkehr bitten: „Lass uns unsere Sünden so sehen, wie du sie siehst, Jesus. Lass uns die Schönheit der Zugehörigkeit zu Gott sehen, so wie du sie vorgelebt hast. Mach uns bereit zur Umkehr.“

Wie kommen wir in den Himmel, der durch Jesus nahe herbeigekommen ist? Stellen wir uns das Reich Gottes auf Erden als ein Netz von Stützpunkten auf feindlichem Gebiet vor. In jedem Stützpunkt gibt es die wunderbarsten Dinge: köstliches Essen, herzliche Gemeinschaft, Heilung und Wohlbefinden, Frieden und Freude. Wenn wir hören, was es dort alles gibt, wollen wir natürlich hinein. Erwartungsvoll stürmen wir hinein, hören das fröhliche Lachen und schmecken beinahe schon die Köstlichkeiten. Aber als wir gerade eintreten wollen, werden wir aufgehalten.

„Wo ist das Problem? Wieso kann ich nicht hinein?!“

„Mein Freund, bevor du hinein darfst, musst du deine Waffen ablegen.“

Die Umkehr ist das Ablegen der Waffen. Wir unterstellen unsere rebellischen Herzen dem König, geben auf, was wir für unser Recht hielten und bekommen stattdessen – wie wir rasch merken werden – seine besten Gaben.

„Jetzt ist die Zeit gekommen“, verkündigte Jesus. „Das Reich Gottes ist nahe! Kehrt euch ab von euren Sünden und glaubt an diese gute Botschaft!“

Wenn wir den Himmel schon hier auf der Erde erfahren wollen, müssen wir eine zweite Voraussetzung erfüllen – nämlich der Botschaft von Jesus vertrauen. Klingt einfach, nicht wahr? Genau, so einfach

ist es auch! Glaube und vertraue der Botschaft und erlebe den Himmel auf Erden. Wenn wir unser Vertrauen in Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist setzen, öffnen wir ihnen die Tür, durch die sie in unser Leben treten und alles verändern können. Anstatt Einsamkeit erleben wir Gemeinschaft. Anstatt Ruhelosigkeit finden wir Ruhe. Anstelle von Leere tritt Überfluss, anstelle von Orientierungslosigkeit tritt ein Ziel, anstatt Krankheit finden wir Heilung, anstelle von Irrtum entdecken wir Wahrheit. Anstelle von Egoismus tritt Liebe, anstelle von Verzweiflung bekommen wir Hoffnung.

„Jetzt ist die Zeit gekommen“, verkündigte Jesus. „Das Reich Gottes ist nahe! Kehrt euch ab von euren Sünden und glaubt an diese gute Botschaft!“ In Jesus hat der Himmel bereits begonnen. Wir lassen die Sünde los und ergreifen ihn, weil er die Tür zum Himmel ist – schon jetzt und auch in der Zukunft. Er ist der Weg zum Himmel – schon jetzt und auch in der Zukunft, er ist das Licht des Himmels – schon jetzt und auch in der Zukunft. In Jesus hat der Himmel schon hier begonnen.

In ihrem Buch *Der Sieger* hat die vom Geist Gottes inspirierte Autorin Ellen White das sehr gut ausgedrückt: „Wer in Christus Frieden findet, erlebt schon auf Erden ein Stück himmlischer Wirklichkeit. Folgen wir der Einladung Jesu ‚Kommet her zu mir ...‘, dann beginnt für uns schon hier und jetzt das ewige Leben. Mit dem Begriff ‚Himmelreich‘ wird auch darauf hingedeutet, dass wir Gott durch Jesus Christus ständig näherkommen. Und je mehr wir Gott erkennen, desto glücklicher werden wir sein.“ (S 243.)

Da kann man nur staunen! Für alle, die der Botschaft Christi vertrauen, beginnt das ewige Leben schon jetzt. Es wird immer besser und besser werden, wenn Jesus wiederkommt und die Erde neu schafft. Dann wird Gott bei uns wohnen und wir werden in seinem Licht leben. Wir können uns nicht einmal im Entferntesten die unglaublichen Freuden ausmalen, die uns erwarten, wenn wir im Neuen Jerusalem

leben werden. Es übersteigt unsere Vorstellungskraft, wie wunderbar und unübertrefflich schön das Leben auf der neu geschaffenen Erde sein wird. Der Himmel der Ewigkeit wird größer sein, als alles, wonach wir uns von Herzen sehnen! Aber wir können schon jetzt damit anfangen, den Himmel zu erfahren. Wir können hier einen Vorgeschmack bekommen, wir können schon jetzt einen großen „Bissen“ vom Himmel kosten! Jesus kennen, mit ihm gehen, seiner Botschaft vertrauen, das bedeutet: Der Himmel hat schon begonnen.

Das Reich Gottes in Aktion

Dieser Vortrag ist lang, aber Jesus fasste sich kurz: „Jetzt ist die Zeit gekommen. Das Reich Gottes ist nahe! Kehrt euch ab von euren Sünden und glaubt an diese gute Botschaft!“ Wie entscheidest du dich? Willst du das Reich Gottes jetzt betreten? Willst du „Ja“ sagen, deine Waffen ablegen und die Freude erleben, Jesus nachzufolgen? Ich bete dafür, dass du dich dafür entscheidest.

Das wäre auch für diese verrückte Welt voller Konflikte wichtig. Sie ist voller Wunden, bewohnt von Menschen, die orientierungslos umherirren, die durch die Sünde zerstört und voller Verzweiflung sind, oder einsam oder von Satan gebunden. Für sie ist es wichtig, dass du „Ja“ sagst zu Jesus und ihnen die Botschaft bringst, dass das Reich Gottes nahe ist. Hilf ihnen, ebenfalls in den Himmel zu kommen, der schon hier und jetzt begonnen hat.

Eines Tages – bald – wird Jesus wiederkommen, um zu beenden, was er hier begonnen hat. Die Posaune des Erzengels wird sein Erscheinen am Himmel ankündigen. Er wird die Toten auferwecken, die ihren Glauben und ihr Vertrauen in ihn gesetzt haben und zusammen mit den Gläubigen, die noch am Leben sind, werden sie ihm in die Luft in den Himmel entgegengerückt. (1. Thessalonicher 4,13–18) In Offenbarung 21,1–14 steht: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der alte Himmel und die alte Erde waren verschwunden. Und auch das Meer war nicht mehr da. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen wie eine schö-

ne Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat. Ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: ‚Siehe, die Wohnung Gottes ist nun bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und Gott selbst wird bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen, und es wird keinen Tod und keine Trauer und kein Weinen und keinen Schmerz mehr geben. Denn die erste Welt mit ihrem ganzen Unheil ist für immer vergangen.‘“ Welch eine Freude wird das sein!

In der Zwischenzeit wollen wir jedoch nicht vergessen, dass in Christus der Himmel schon hier und jetzt begonnen hat. Wollt ihr nicht ja sagen zu dieser Verheißung, eure Waffen niederlegen und in das Reich Gottes eintreten? Es ist nahe! Kehrt euch ab von euren Sünden und glaubt an diese gute Botschaft!

C H E C K P O I N T FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Woran kannst du sehen, dass das Reich Gottes schon heute in unsere Welt hineinbricht?
2. Was hältst du von dem Gedanken: „Wer in Christus Frieden findet, erlebt schon auf Erden ein Stück himmlischer Wirklichkeit“?
3. Woran liegt es, dass Umkehr für uns so schwierig oder so beängstigend ist? Wie können wir bereitwillig zu Gott umkehren?
4. Wo spürst du, dass Gott dich aufruft, für sein Reich etwas zu tun?



Bibelabschnitte:
Matthäus 11, 4–5;
Philipper 3, 4–8

Fabel, Märchen oder Realität

BESINNUNG

Ein neuer Tag hat begonnen. Was müsstest du heute besonders gut gelingen? Wie bekommst du die nötige Power, um die Aufgaben dieses Tages zu bewältigen?

„Jetzt aber sagt der Herr, der dich ins Leben gerufen hat, du Nachkommenschaft Jakobs, Volk Israel: Fürchte dich nicht, ich befreie dich! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst mir!“ (Jesaja 43,1 Gute Nachricht Bibel) Hast du den Anruf Gottes heute Morgen schon entgegengenommen? Was hat er dir für heute zugesagt?

VON PADRAIC „PADDY“ MCCOY

Ende April 2011 fand für viele Briten eines der größten Ereignisse in der Weltgeschichte statt. Es war ein

mit Diana im Jahr 1980. Laut Statistik schauten 2,5 Milliarden Menschen zu, ungefähr 35 Prozent der Weltbevölkerung. Also jeder drit-

te sagte ich mich, Ereignis war, derart vieler. Ich dachte darüber nach, am Ende, am Schluss, und danach sehnte ich mich nach Märchen zu erzählen, die ich in unserer

DNA gespeichert, der Hunger danach, bei einer anderen Geschichte mitzuwirken, vielleicht sogar die Hauptfigur in einer anderen Geschichte zu sein. Wir alle haben uns das eine oder andere Mal gewünscht, eine Rolle in einer dieser phantasiereichen Geschichten zu spielen. C. S. Lewis hat einmal gesagt: „Wenn es in unserem Herzen Sehnsüchte gibt, die nichts auf der Welt befriedigen kann, so kann das nur eines bedeuten: Wir sind für eine andere Welt bestimmt.“

Als wir noch Kinder waren, glaubten wir an diese andere Welt, diese andere Geschichte und sie hörte sich sehr nach einem Märchen an. Ein Lexikon definiert Märchen als „Geschichten (für Kinder) mit übernatürlichen Kräften und Wesen – eine Geschichte, in der unwahrscheinliche Ereignisse zu einem glücklichen Ende führen.“

Ich glaubte an alle möglichen Märchen: an den Nikolaus, den Osterhasen und sogar an die Zahnfee. Aber dann wurde ich erwachsen und verlor den Glauben an diese Märchen. Ich weiß es jetzt besser. Ich bin gebildet. Zwei Abschlussdiplome und jahrelange Erfahrung sagen mir, dass Märchen einfach zu schön sind, um wahr zu sein. Niemand lebt glücklich bis an sein Ende. Das wird uns schon nach 15 Minuten Fernsehnachrichten über Hungersnöte, Krankheiten, Mädchenhandel, Terrorismus und menschliche Tragödien klar. Die Welt ist ein ziemlich übler Ort und die Märchen meiner Kindheit haben fast alle ihren Zauber verloren.

Aber interessanterweise lese ich meinen Kindern Geschichten aus der Bibel vor. Ich möchte, dass sie reale Träume träumen und etwas über wirkliche Helden erfahren. Wenn ich ihnen die Geschichten vorlese, kommen mir Gedanken der Sehnsucht, der Hoffnung und sogar der Furcht. Ich entdecke meine Hoffnung darauf, dass das Leben doch garantiert für jeden ein glückliches Ende bereithalten

kann. Aber ich habe auch Angst, dass meine Kinder aufhören könnten, das zu glauben.

Zwei Geschichten

Ich erzähle euch jetzt zwei Geschichten. Die erste handelt von der Realität dieser Welt – über das Leben, dem wir jeden Tag begegnen – vom scheinbar Banalen, den unfassbaren Belastungen, den ständigen Enttäuschungen und den schmerzlichen Entscheidungen, vor denen wir täglich stehen. Aber es gibt da noch diese andere Möglichkeit, diese andere Geschichte, vielleicht sogar eine andere Realität – eine, die euch vielleicht im Grunde wie ein Märchen vorkommt, die ihr aber ruhig glauben könnt, weil sie wahr ist. Meine Hoffnung, mein Wunsch, mein Gebet ist, dass eure Augen durch diese beiden Geschichten geöffnet werden und ihr euch dafür entscheidet, nach der zweiten Geschichte zu leben, die wir die „Geschichte vom Königreich“ nennen wollen.

Wir erleben alle einmal den Tag, an dem wir nicht mehr an Märchen glauben. Irgendetwas nimmt sie uns weg: Die Eltern lassen sich scheiden, ein Freund stirbt, ein wohlmeinender Lehrer macht uns klar, dass wir als Künstler unseren Lebensunterhalt nicht verdienen werden können. Vielleicht bekommen wir eine Depression oder ein anderes psychisches Leiden. Aber vielleicht werden wir auch einfach nur älter und kommen in die Schule des Lebens. Das passiert fast jedem. Und so weit ich sagen kann, reagieren wir auf diesen großen Verlust [der Illusionen], indem wir die Ärmel hochkrempeln und versuchen, das Beste aus unserem Leben zu machen. Wir tauschen die Schlösser und Pferde der Vergangenheit gegen einen Sportwagen, ein schönes Büro und ein Haus im Grünen ein. Wir bemühen uns um akademische Titel, damit wir uns wichtig fühlen. Wir kaufen uns Erwachsenenspielzeug, damit wir die Leere um uns herum vergessen. Manche betäuben sich

mit Alkohol oder suchen sich unverbindliche Beziehungen – reale und/oder virtuelle – um wenigstens die Illusion von menschlicher Nähe zu bekommen. Oder wir stürzen uns auf die Religion und streben nach dem „perfekten“ Leben oder wenigstens dem Anschein davon. Wir schaffen uns die/den perfekte/n Ehepartner/in inklusive durchschnittlich 1,4 Kindern an. Wir fallen auf die Annahme herein, dass der Sinn des Lebens sich von selbst ergibt, wenn wir uns nur genug anstrengen, gut genug handeln und lange genug arbeiten.

Was ist wichtig?

Eine Studie des Institute of Higher Education aus dem Jahr 2012 ergab, dass 78,1 Prozent der Erstsemesterstudenten es für das Wichtigste im Leben halten, finanziell gut dazustehen. Nun, finanziell gut dazustehen und Dinge zu besitzen ist an und für sich nicht verkehrt. Aber wir sind verkehrt. Wir glauben nicht mehr an die Geschichte vom Königreich und so haben wir ganz aus den Augen verloren, was eigentlich das Wichtigste im Leben ist. Wir suchen nach Bedeutung an Orten und Stellen, die ohne jede Bedeutung sind. Wir stellen wichtige Fragen wie: Wer bin ich? Was ist mein Ziel? Was ist der Sinn des Lebens? Jedoch lassen uns die Antworten, die wir in dieser Welt finden, leer zurück. Was nützt es, wenn wir alles bekämen, was wir uns wünschten, nur um zu erkennen, dass dieser Weg ins Nirgendwo führt?

Tom Brady, der in der National Football League für die New England Patriots als Quarterback spielt, ist einer der höchstbezahlten Footballspieler. Er bekannte einmal in einem Interview: „Warum habe ich dreimal den Super Bowl gewonnen und denke trotzdem noch, dass es da draußen irgendetwas Größeres für mich gibt? Ich meine, eine Menge Leute würden sagen: ‚Hey Mann, das ist das Größte



FOTO: © ANNEKEN - PHOTOCASE

überhaupt! Ich habe mein Ziel erreicht, meinen Traum, mein Leben. Ich? Ich denke, es muss noch mehr geben als das. Ich meine, das ist doch nicht – das kann doch nicht alles gewesen sein.“

Der Schauspieler Brad Pitt antwortete auf die Frage, ob er den amerikanischen Traum erfüllt habe: „Ich weiß, wir nehmen diese Dinge sehr wichtig – ein Auto, ein Haus, unsere Auffassung von Erfolg – aber warum ist dann das allgemeine Gefühl da draußen viel eher Ohnmacht und Ausgrenzung, Verzweiflung und Einsamkeit? Wenn Sie mich fragen, weg mit all dem – wir müssen etwas anderes suchen. Ich weiß nur, dass wir gegenwärtig in eine Sackgasse steuern, wir lassen uns betäuben und unsere Spiritualität verkümmert. Und ich will das nicht.“ (Rolling Stone Magazin) Was aber, wenn die Realität, die wir ringsherum wahrnehmen – den Hunger, die Krankheiten, die Sinnlosigkeit, der Schmerz – gar nicht die wirkliche Geschichte ist? Was, wenn das Leben, das so viele führen, nur eine Lügengeschichte, eine Fälschung, eine Folge des Bösen ist? Was, wenn die Antwort auf unsere Sinnsuche davon abhinge, ob wir an das Reich Gottes glauben können?

Um diese andere Realität, dieses andere Reich zu erforschen, müssen wir ein altes Buch zur Hand nehmen. Es ist, zurückhaltend ausgedrückt, eines der umstrittensten Bücher, die je geschrieben wurden. Manche nennen es tatsächlich ein Märchenbuch voller fantastischer und weithergeholter Geschichten. Andere sagen, sie seien einfach zu clever und zu gebildet, um an solche lächerlichen Vorstellungen glauben zu können. Ein Skeptiker des 19. Jahrhunderts, Robert Ingersoll, sagte einmal, dieses Buch sei „ein Märchen, eine Fabel, eine Obszönität, ein Humbug, ein Schwindel und eine Lüge“. Der berühmte Schauspieler Sir Ian McKellan formulierte es so: „Ich war schon immer der Meinung, am Anfang [dieses Buches] sollte eine Erklärung stehen, die den Leser darauf hinweist, dass es sich um Fiktion und nicht um Tatsachenberichte handelt.“ In Wahrheit sind Hunderttausende gestorben, damit dieses Buch und seine Geschichten im Laufe von Jahrtausenden

von Generation zu Generation weitergegeben werden konnte. Kein anderes Buch wurde so sorgfältig bewahrt und unter so vielen Mühen vervielfältigt. Viele Menschen auf der ganzen Welt sind davon überzeugt, dass dieses Buch kein Märchenbuch ist, sondern das Geheimnis enthüllt, worin der Sinn des Lebens besteht.

Die Geschichte Gottes mit uns

Ich erzähle euch die Geschichte in diesem Buch in einer Kurzversion. Es war einmal ein Land voller Dunkelheit, in das ein Schöpfer kam, der voller Liebe war und sich danach sehnte, sie mit anderen Wesen zu teilen. Er schuf Licht und Liebe. Indem er sprach, entstand die Welt. Dann schuf er seine geliebten Geschöpfe; nach seinem eigenen Bild schuf er sie als Mann und Frau. Und er machte ihnen ein wunderbares, wenn auch gefährliches Geschenk. Er gab ihnen einen freien Willen, mit der Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen und selbst zu wählen, ob sie ihrem Schöpfer nachfolgen oder ihn abweisen wollten. Dies war der einzige Weg, ihm ihre Liebe freiwillig zu schenken. Alles war vollkommen und das Leben war voller Liebe; es hatte Sinn und Bedeutung, bis eine sprechende Schlange in Erscheinung trat. Sie belog die Geschöpfe und brachte sie dazu, die Absichten ihres Schöpfers in Frage zu stellen. Sie begannen an der Güte ihres Schöpfers zu zweifeln, so dass sie von der Frucht aßen, die von außen süß und von innen bitter schmeckte. So brachten sie das Böse über sich und diese Welt. Das Böse brachte Schmerz, Mühsal, Nöte, Krankheit, Unterdrückung und Tod mit sich. Sie konnten nicht länger mit ihrem Schöpfer während der Abendkühle im Garten Gemeinschaft haben. Das Paradies war verloren. Vieles geschah danach, aber der Schöpfer gab seine Geschöpfe niemals auf, niemals! Seine große Liebe zu ihnen ließ das nicht zu. Vielmehr tat der Schöpfer schließlich etwas, was noch viel wunderbarer war als das Geschenk des freien Willens. Zur rechten Zeit, da es für die Geschöpfe unmöglich war, sich von dem Bösen zu erretten, kam der Schöpfer selbst auf diese Erde und wurde

zu einem seiner Geschöpfe. Er gab das Paradies auf, opferte sein eigenes Leben, um in die Welt des Bösen zu kommen und unsere Geschichte zum Guten zu wenden.

„Als Gott seinen Sohn für unsere Welt gab, beschenkte er die Menschen mit unvergänglichen Reichtümern – Reichtümern, mit denen die angehäuften Reichtümer dieser Welt im Vergleich ein Nichts sind. Christus kam auf die Erde und stand vor den Menschenkindern mit der ganzen Liebe der Ewigkeit, und das ist der Schatz, den wir durch unsere Verbindung mit ihm empfangen, offenlegen und teilen sollen.“¹

Die vier Evangelien stimmen darin überein, dass das zentrale Thema dessen, was Jesus lehrte, die Verkündigung des Reiches Gottes als einer neuen Realität war. So sehen es auch heutige Theologen. Das Reich Gottes wird mehr als 120 Mal im Neuen Testament erwähnt, meistens von Jesus selbst. Er sprach von drei Reichen; das erste war das Reich dieser Welt, das zweite war das Reich, das greifbar, nahe, mitten unter uns ist und das dritte war das Reich, das kommen soll. Wir haben bereits über das Reich dieser Welt und dem, was es uns zu bieten hat, gesprochen. Um zum Kern der Sache zu kommen, werden wir jetzt über das Reich sprechen, das schon hier ist, weil es ein Vorgeschmack auf das Reich ist, das noch kommen soll.

Umkehr ist notwendig

Was ist dieses Reich? Nun, zuerst einmal nicht das, was man erwartet. Das ist es nie. Gott zeigt sich gern auf eine völlig unerwartete Weise: in einem brennenden Busch, einem Flüstern, einem sprechenden Esel, einem Jungen mit einer Schleuder, einem Baby in einer Krippe, einem Zimmermann, einem Kreuz. Gott liebt Überraschungen. Um offen für die Realität dieses Reiches zu werden, muss erst eine Veränderung geschehen. Wir müssen umkehren, so sagte es Jesus. Jesus begann seinen Dienst mit den Worten: „**Kehrt euch ab** von euren Sünden. Gott ist

nahe!“ Die Lutherbibel benutzt dafür den heute oft missverständlich gebrauchten Ausdruck „Buße tun“. Dieser Ausdruck bedeutet Umkehr oder Veränderung. Wenn wir also sündigen, müssen wir Buße tun bzw. uns von der Sünde abkehren. Das ist wahr, aber das Wort für Buße tun lautet im Altgriechischen *metanoeo* und wie viele altgriechische Wörter hat es mehrere Bedeutungen. *Metanoeo* kann auch „anders denken“ bzw. „Sinnesänderung“ bedeuten. Jesus kündigte hier also an, dass es an der Zeit ist, unser Denken zu ändern, weil das Reich Gottes gekommen ist. Buße tun gehört zum Glauben, und das Evangelium nennt es als unumgängliche Voraussetzung zur Erlösung. Paulus predigte Buße. Er schrieb: „Trotzdem habe ich euch immer die Wahrheit gelehrt, sei es in der Öffentlichkeit oder bei euch zu Hause. Ich habe immer nur eine einzige Botschaft für Juden wie für Griechen gehabt: dass die Menschen sich unbedingt von der Sünde abwenden und zu Gott umkehren müssen und dass sie glauben an Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Apostelgeschichte 20, 20–21). „Ohne Reue und Sinnesänderung gibt es keine Erlösung.“² Es ist eine bestechende Vorstellung, anders zu denken. Tatsächlich half dieser Slogan einem Unternehmen, das kurz vor dem Bankrott stand, zu einem der erfolgreichsten Unternehmen aller Zeiten zu werden und als einziges auf dem Weltmarkt während der Finanzkrise 2008/2009 nicht an Wert zu verlieren. Sein Name ist Apple.

Um also offen für die Realität des Reiches Gottes zu werden, müssen wir anders denken. Wie sollen wir denken? Zum Glück hat uns Jesus auch diese Antwort gegeben. Umgeben von einer Gruppe gebildeter Männer und seinen aufrichtig nach Wahrheit suchenden Jüngern sagte Jesus: „Ich versichere euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nie ins Himmelreich kommen.“ (Matthäus 18,3) Warum müssen wir wie die Kinder werden? Ich meine, haben wir nicht eine Menge Geld und Zeit aufgewendet, um erwachsener zu werden und kindliches Verhalten abzulegen? Ich denke,

der Grund, warum Jesus sagte, wir müssten wie die Kinder werden, hat damit zu tun, dass Kinder Träume, Vorstellungskraft und den Glauben an das Unmögliche haben. Lasst uns also die Herausforderung annehmen, über die Realität des Reiches Gottes anders zu denken – wie ein Kind. Wir wollen herausfinden, wie Jesus das Reich Gottes beschrieben hat.

Nur die Liebe zählt

Die anschaulichste Beschreibung des Reiches Gottes gibt Jesus in seiner Antwort an die Jünger von Johannes dem Täufer, als dieser im Gefängnis saß. Sogar Johannes der Täufer, der schließlich das Kommen des Messias verkündigt hatte, der Jesus den Messias genannt und selbst gehört hatte, wie die Stimme Gottes erklärte, dass Jesus Gottes Sohn sei, saß in dieser anderen Realität fest. Wenn doch der Messias gekommen war, um sein Reich aufzurichten, warum saß Johannes dann hinter Gitterstäben?

Jesus beantwortete die Zweifel von Johannes, indem er darlegte, was im Reich Gottes vor sich geht. (Lies Matthäus 11,4–5) In allen Evangelien beschrieb er das Reich Gottes als einen Ort, wo die Zerbrochenen heil gemacht werden, wo die schlimmsten Sünder als Erste hineinkommen, als einen Ort, der jeden Aspekt unseres Lebens durchdringt und schließlich das Gute in uns hervorbringt, als einen Ort, der so großartig ist, dass wir alles daransetzen, um dortzubleiben, wenn wir ihn einmal entdeckt haben. Es ist ein Ort, der jedem offen steht, der ihn betreten möchte. Es ist ein Reich, das nicht nach den Buchstaben hinter deinem Namen oder der Anzahl von Kommas auf deinem Bankkonto oder deinem schönen Lächeln bemessen wird, sondern danach, wie sehr du geliebt wirst und andere liebst. Es ist ein freigiebiges Reich, ein Reich voller Gnade, ein Sinn gebendes Reich, ein Reich voller Hoffnung, ein von der Liebe getriebenes Reich, und wir können es gleich hier und jetzt betreten. Lass dir das nicht entgehen!

„Denkt daran, dass Christus alles riskiert hat; er war ‚versucht wie wir‘ und setzte für den

großen Kampf seine eigene ewige Existenz aufs Spiel. Der Himmel selbst begab sich für unsere Erlösung in Gefahr. Am Fuß des Kreuzes, im Bewusstsein, dass Jesus auch für nur einen Sünder sein Leben gegeben hätte, können wir den Wert eines einzelnen Menschen ermessen.“³

Jesus riskierte alles, um uns eine neue Geschichte zu geben. Der Theologe Origenes, der im dritten Jahrhundert lebte, beschrieb das Reich Gottes als *auto basilia*, was bedeutet, Jesus selbst ist das Reich Gottes. Wo auch immer Jesus auf dieser Welt gegenwärtig ist, beginnt sich der Fluch aus dem Garten Eden umzukehren. Der Taube kann hören, der Blinde kann sehen, der Lahme gehen, die Toten stehen auf, die Hoffnungslosen finden Hoffnung, die Verirrten finden den Weg und wert- und nutzlose Sünder wie ich erkennen, dass wir Gott mehr wert sind, als wir uns jemals vorstellen können.

Meine persönliche Geschichte

Vor einigen Jahren erlebte ich eine heftige Zeit der Angst, die viele Monate lang mein Leben bestimmte. Inmitten dieses Sturms hatte ich mir eine andere Realität geschaffen, eine andere Geschichte als jene, die Jesus mir schenken wollte. Eines Morgens kam meine geliebte Frau ins Zimmer und fand mich zusammengekauert auf meinem von Tränen durchnässten Kissen liegend vor. Sie nahm tapfer meine Hand und führte mich weg von der Lügengeschichte, die ich mir zurechtgelegt hatte, hin zu der Geschichte vom Reich Gottes. Sie sprach zu mir, als würde Gott selbst mir die Botschaft bringen, wie sehr ich geliebt werde. Der himmlische Vater habe mich nie verlassen und würde es auch niemals tun, sagte sie. Sie malte mir die Realität dieses Reiches aus, wo nur eines wichtig ist: dass ich geliebt werde und der Eine, der mich liebt, mich gerufen hat und für immer bei mir bleiben wird. Allein hatte ich diese Geschichte nicht sehen können. Mit ihrer Hilfe konnte ich im Laufe der nächsten Monate die Realität erkennen. Ich habe damit begonnen, das Reich dieser Welt und meine selbst-

¹ Ellen G. White, *God's Amazing Grace*, S. 16

² Ellen G. White, *Glaube und Werke*, S. 101

³ Bericht der Generalkonferenz, 1. Dezember 1895, Absatz 22

gemachten Geschichten langsam hinter mir zu lassen und anfangen, im Reich Gottes und in der Geschichte zu leben, für die er gekommen war, gelebt hatte und gestorben war, um mir sie schenken zu können. Im 1. Korintherbrief, Kapitel 2, Vers 9 steht: „Aber es ist passiert, wie es in der Schrift heißt: „Kein Auge hat je gesehen, kein Ohr je gehört und kein Verstand je erdacht, was Gott für diejenigen bereithält, die ihn lieben.““ Ich fange also an, mit neuen Augen zu sehen, mit neuen Ohren zu hören und manchmal kannst du mich sogar vor Freude springen sehen. Aber um diese Version der Geschichte annehmen, und aus der Lügengeschichte in die wahrhaftige und doch „märchenhafte“ Geschichte gehen zu können, musste ich anders denken lernen – nämlich wie ein Kind, damit ich wieder an das Unmögliche glauben konnte.

Der Apostel Paulus hatte gelernt, in diesem Reich zu leben. Bevor Jesus ihn auf der Straße nach Damaskus erblinden ließ, besaß Paulus alles: Ansehen, Macht, Einfluss und Bildung. Im Reich dieser Welt war er ganz oben. Aber nachdem er Jesus kennen gelernt hatte, schrieb er später: „Früher hielt ich all diese Dinge [Geld, Ruhm, Bildung, Macht, Position, ein gutes Leben] für außerordentlich wichtig, aber jetzt betrachte ich sie als wertlos angesichts dessen, was Christus getan hat. Ja, alles andere erscheint mir wertlos, verglichen mit dem unschätzbaren Gewinn, Jesus Christus, meinen Herrn, zu kennen. Ich habe alles andere verloren und betrachte es als Dreck, damit ich Christus habe.“ (Philipper 3, 7–8)

Alles ist Müll

Paulus lernte, dass diese weltlichen Dinge ohne Jesus bedeutungslos sind. Er lernte, dass es das Wichtigste auf der Welt ist, Jesus zu kennen und dass alles andere ohne Jesus Müll ist. Bildung, Wohlstand, Macht, Luxus und unser ganzes Lebenskonzept, all dies ist bedeutungslos, ohne Jesus zu kennen. All das hat keinen Sinn, wenn wir Jesus nicht kennen. Weil er diesen Glauben hatte, konnte Paulus im Gefängnis Lieder zum Lobe Gottes singen, Briefe voller Freude und Ermutigung und Zuspruch schreiben, während er in Ketten lag, und Loblieder singend in den Tod gehen, weil seine Lebenswirklichkeit nicht von dieser Welt war. Seine Realität war das Reich Gottes und nichts und niemand konnte ihm das nehmen. Sie konnten ihn bedrohen, aber niemals konnten sie ihm seine Stellung

als ein Kind des lebendigen Gottes streitig machen. Sie konnten ihm Stockschläge verabreichen bis zur Besinnungslosigkeit, aber sie konnten niemals das lebendige Feuer in seinem Inneren auslöschen. Sie konnten ihm ins Gesicht spucken, aber nur indem sie ihm das Leben nahmen, das er freudig aufgab, um bei Jesus sein zu können, konnten sie ihn davon abhalten, die gute Nachricht vom Reich Gottes zu verkündigen.

Von dieser Leidenschaft getrieben, verbreitete sich die gute Nachricht vom Reich Gottes wie ein Lauffeuer in der antiken Welt. Kaufleute und Sklaven, junge und alte Leute, Kranke, Arme und Ausgestoßene nahmen die gute Nachricht an, riefen sie von den Gipfeln der Berge und verkündeten sie an den Straßenecken. In einem entscheidenden Augenblick der Weltgeschichte wuchs die Schar aus zwölf Menschen, die an Christus glaubten, auf Millionen.

Was zog so viele Menschen so schnell an? Es war die Geschichte, die einfach so gut war, dass sie wahr sein musste, die Geschichte, die alle anderen Geschichten übertrifft, der Ort, wo der Fluch aufgehoben wird: die Geschichte vom Reich Gottes. Diese Geschichte ließ hunderttausende von Nachfolgern Christi der frühen Kirche tapfer in den Tod gehen, weil sie sich nicht vorstellen konnten, zu den Beschränkungen ihrer früheren Geschichte zurückzukehren. Sie glaubten und sie wussten, dass es die einzig wahre Geschichte war und sie waren bereit, für die Wahrheit zu sterben.

Gibt es in deinem Leben etwas, für das es sich lohnt zu leben – und zu sterben? Vielleicht für die Realität des Reiches Gottes? Es ist keine Lügengeschichte; denn Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und er streckt seine Hände mit den Wundmalen heute nach dir aus und lädt dich ein, an ihn und sein Reich zu glauben.

Lügengeschichte oder Märchen? Die Entscheidung liegt bei dir.

C H E C K P O I N T

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Was ist der Unterschied zwischen einer Fabel und einem Märchen? Warum könnte das Reich Gottes, wie Jesus es beschrieben hat, uns wie ein Märchen vorkommen?
2. Kennst du jemanden, der sich wie der Sportler Tom Brady danach sehnt, etwas zu finden, das mehr oder besser ist als die kaputte Wirklichkeit dieser Welt? Hast du dich schon mal danach gesehnt, etwas zu finden, das mehr und besser ist als alles, was du bisher erlebt hast? Was würdest du einem Freund sagen, der sich auch danach sehnt?
3. Die Wirklichkeit, die wir mit unseren Augen sehen, kann manchmal sehr schmerzhaft sein. Wie kann man in der Wirklichkeit des Reiches Gottes leben angesichts der unzähligen Herausforderungen und Enttäuschungen, die wir erleben?
4. Ist es möglich, in der Wirklichkeit dieser Welt stecken zu bleiben [und zu verkümmern], anstatt in der Wirklichkeit des Reiches Gottes aufzublühen?
5. Was könntest du heute schon verändern, oder wo in deinem Leben könntest du anfangen, die Dinge anders zu sehen, sodass du, wie Paulus, immer mehr in der Wirklichkeit des Reiches Gottes lebst, anstatt in der Geschichte zu leben, die diese Welt erzählt?



Unsere Welt verändern

FOTO: © ZETTERLIN - PHOTOCASE

Bibelabschnitt: Lukas 4

BESINNUNG

„Vorurteile sterben ganz langsam, und man kann nie sicher sein, dass sie wirklich tot sind.“ (Jules Romains) Mit welchen Vorurteilen hast du zu kämpfen? Wo muss jemand mit deinen Vorurteilen fertig werden?

Jesus sagt: „... Hab keine Angst, mein Sohn, Deine Sünden sind dir vergeben.“ (Matthäus 9,2)

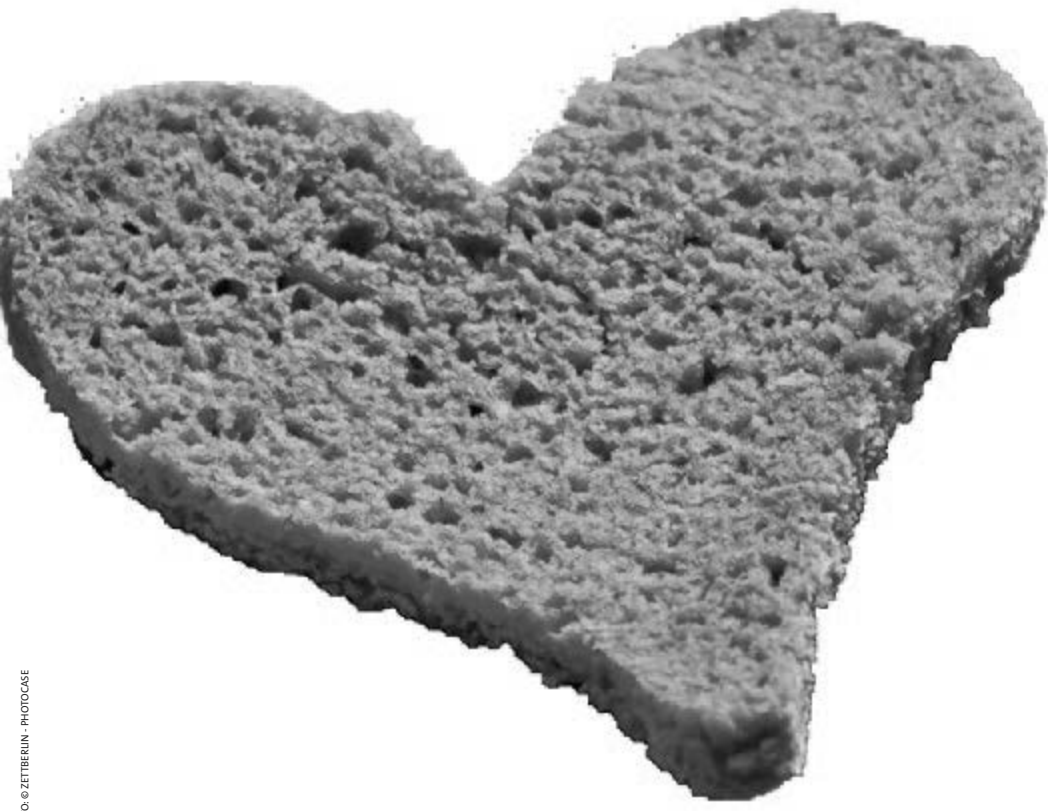
Wenn du willst, kannst du ganz neu anfangen. Einfach so. Willst du? Wenn ja, zögere nicht. Beginne jetzt! Schließlich stehst du am Beginn eines neuen Tages.

Das große Feuerwerk, das die Stadt San Diego im US-Bundesstaat Kalifornien jedes Jahr zum Nationalfeiertag veranstaltet, ist eines der eindrucksvollsten der Welt und zieht jedes Jahr am 4. Juli viele Tausend Menschen an. Das Feuerwerk im Jahr 2012 war auf jeden Fall besonders unvergesslich. Ich habe Videos davon gesehen und ihr solltet euch unbedingt auch eines anschauen. Auf youtube findet ihr einige davon. (z. B. <http://www.youtube.com/watch?v=WvnKzW8sWko>) Durch einen Computerfehler wurde damals die Ladung von drei der vier mit Feuerwerkskörpern beladenen Boote innerhalb von wenigen Sekunden in die Luft geblasen. Der Anblick war einfach umwerfend: drei Boote, deren Ladung gleichzeitig explodiert! Viel interessanter als die Explosionen war für mich jedoch die Tatsache, dass die Leute weitere 35–45 Minuten dort stehen blieben, bis ihnen eine Laut-

sprecherstimme schließlich in etwa Folgendes mitteilte: „Also Leute, das war’s. Sorry!“

Die Leute warteten auf mehr. Sie warteten auf das Feuerwerk, das zuerst lila schillern und dann in Weiß und Silber übergehen sollte. Sie warteten auf das rote, weiße und blaue Feuerwerk in den Nationalfarben, das sie an ihre Kindheit erinnerte – und eine Kindheitserinnerung für ihre Kinder werden sollte. Sie warteten auf das Finale.

Ihr erinnert euch sicher, wie es bei einem großen Feuerwerk war, als ihr noch klein wart. Vielleicht fraget ihr damals währenddessen immer wieder eure Eltern, ob das jetzt schon das große Finale war oder nicht und sie antworteten: „Noch nicht. Wart’s ab!“ Aber ihr konntet es nicht abwarten! Ihr wolltet endlich das Finale sehen. Wenn es dann kam, wusstet ihr es sofort. Ihr habt sofort gemerkt, dass es anders war, dass es sich gelohnt



hatte, dass es das war, worauf ihr gewartet hattet.

Diese bedauernswerten Leute in San Diego jedoch erlebten den Anfang, den Mittelteil und das Ende des Feuerwerkspektakels in wenigen Sekunden! Und dann standen sie da und warteten auf ein Finale, das niemals kommen sollte. Die Presse gebrauchte in ihren Berichten über das Warten auf ein Finale, das bereits stattgefunden hatte, Worte wie „enttäuscht“ und „gelangweilt“.

Es ist wirklich jammerschade, dass die Zuschauer diese Zeit nicht für etwas anderes nutzen konnten. Die Minuten und Sekunden aller dort wartenden Menschen zusammengenommen hätten die Welt verändern können, wenn man sie sinnvoll genutzt hätte. Aber sie haben einfach nur auf das Finale gewartet.

Warten ohne Beschäftigung macht ärgerlich

Das Camp-Meeting der Northern New England-Vereinigung im Nordosten der USA im Jahr 2013 war eine tolle Erfahrung an einem wunderschönen Ort mit wunderbaren Menschen. Vier großartige junge Menschen wurden dort getauft und wir durften einen für die frühe Geschichte unserer Kirche bedeutenden Ort kennenlernen.

nen. Es war wirklich großartig, und ich bin für diese Gelegenheit sehr dankbar!

Als wir am Flughafen von Boston ankamen, mussten wir zu unserer Bestürzung erfahren, dass unser Flug Verspätung hatte! Das wäre nun normalerweise für die meisten Menschen nicht besonders schlimm gewesen, aber ich habe drei Kinder und die Akkus ihrer diversen elektronischen Geräte waren leer. Das hieß Stress pur! Die Jungen wurden immer quenglicher und nörgelten über alles und jeden. Sie benahmen sich völlig daneben und aufgrund dieser Tatsache hatte ich mich auch nicht mehr im Griff.

Es kam uns so vor, als würden wir niemals dort wegkommen. Jede weitere fünfminütige Wartezeit erschien uns wie eine Stunde. Die Jungen maulten, sie langweilten sich. Ich war schlecht gelaunt und meine Frau war es auch.

Der Punkt ist, wenn du nur rumhängst und wartest, vergeht die Zeit nicht nur langsamer, sondern du hast auch eine Menge Zeit, um dich zu ärgern.

Warum erzähle ich das alles? Weil wir als Adventgläubige eine große Enttäuschung erlebt haben. Dennoch sehnen wir uns immer noch nach dieser brennenden Hoffnung auf die Wiederkunft Christi. Und während wir warten, versuchen wir, so gut

es geht, uns die „weißen Kleider der Gerechtigkeit“ nicht schmutzig zu machen.

Warum Jesus auf die Welt kam

Manche denken, dass Jesus nur gekommen ist, um uns von unseren Sünden zu erretten und uns, wenn es an der Zeit ist, in den Himmel zu holen. Lasst uns jedoch einen Blick auf seine Worte werfen und sehen, was er für den Grund seines Kommens hielt.

„Als er nach Nazareth kam, wo er seine Kindheit verbracht hatte, ging er wie gewohnt am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um aus der Schrift vorzulesen. Man reichte ihm die Schriftrolle des Propheten Jesaja, und als er sie aufrollte, fand er die Stelle, an der steht: ‚Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt, um den Armen die gute Botschaft zu verkünden.‘“

Er hat mich gesandt, Gefangenen zu verkünden, dass sie freigelassen werden, Blinden, dass sie sehen werden, Unterdrückten, dass sie befreit werden und dass die Zeit der Gnade des Herrn gekommen ist.¹

Er rollte die Schriftrolle zusammen, gab sie dem Synagogendiener zurück und setzte sich. Alle in der Synagoge sahen ihn an. Und er sagte: **„Heute ist dieses Wort vor euren Augen und Ohren Wirklichkeit geworden!“** (Lukas 4,16–21)

Was meinte Jesus damit? Meinte er möglicherweise, dass Gerechtigkeit, Frieden und Recht gerade für immer aufgerichtet wurden?

Seine Antwort: Ja!

Und wir wissen, dass wir um die deutliche Aussage, die Jesus hier macht, nicht herumkommen. Es gibt kein Hintertürchen, kein Ausweichmanöver. Wenn es euch so geht wie mir, dann möchtet ihr gerne am liebsten eine Diskussion vom Zaun brechen und dafür sorgen, dass euch ein Ausweg, ein Hintertürchen offen bleibt, damit ihr – falls jemand ein besseres Argument hat – immer noch euer Gesicht wahren könnt.

Jesus jedoch gestand uns diesen Freiraum nicht zu. Die Zeit der Gerechtigkeit, des Friedens und der Versöhnung

war damals gekommen. Sie wurde durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung eingeläutet. Es wurde klar, dass es nicht nur um die persönliche Rettung jedes Einzelnen ging, sondern darum, den Armen die gute Nachricht zu bringen.

Lasst uns aber einen Moment innehalten und folgende Frage stellen: „Was ist eine gute Nachricht für die Armen?“ Ist es für die Armen eine gute Nachricht, dass sie nach dem Verlassen dieser elenden Welt als nächstes Jesus Christus sehen und die Reise in den Himmel antreten werden?

Absolut! Das ist immer eine gute Nachricht, für die Reichen, die Armen, die Superarmen, die Superreichen und für die Mittelschicht auch. Weißt du, was ebenfalls eine gute Nachricht für die Armen ist? Nahrung, Kleidung, sauberes Wasser und ein Dach über dem Kopf zu haben. Diese Dinge haben eine grundlegende Bedeutung für unser Leben. Manchmal können gute Nachrichten eine schwierige Lage sofort entschärfen. Kann unsere gute Nachricht die Lebenssituation anderer Menschen verbessern; ihnen helfen, ihr Leben im gegenwärtigen Reich Gottes zu leben? Ist unsere gute Nachricht nur für die Zukunft gedacht oder gilt sie auch für die Gegenwart?

Die Regierung, unter der Jesus lebte, war korrupt und unterdrückte die Bevölkerung. Überall herrschten Missstände – Erpressung, Intoleranz und schreckliche Grausamkeit. Dennoch strebte Jesus keine gesellschaftlichen Reformen an. Er griff weder die nationalen Missstände noch die Feinde seines Volkes an. Er suchte nicht den Konflikt mit den Autoritäten oder Machthabern. Er, der in allem unser Beispiel ist, hielt sich von den irdischen Regierungen fern. Nicht, weil ihn die Leiden und Probleme der Menschen nicht kümmerten, sondern weil rein menschliche und äußerliche Maßnahmen keine Abhilfe schaffen konnten. Wirkung konnte nur ein Heilmittel zeigen, das die Menschen individuell erreicht und das Herz erneuert.⁴

Der Trailer machte keinen Appetit auf den Film

Bringen wir unsere gute Nachricht nur in schriftlicher Form eines Verteilhefts

oder Buches oder bringen wir sie in Form von Kleidung oder Brot? Weil ich weiß, was ich brauche, wenn ich hungrig bin – und ich meine den körperlichen Hunger – wisst ihr es auch.

Als Jesus mit Schlüssel und Handtuch niederkniete, gab er dem Begriff „Größe“ einen neuen Sinn.

Indem er die gute Nachricht erst verkündigte und sie dann in die Tat umsetzte, machte er deutlich, dass die gute Nachricht für das Reich Gottes in der Gegenwart bestimmt war. Und diese Neudefinition war bitter nötig. „Denn im Reich Gottes ist nicht entscheidend, was man isst oder trinkt, sondern dass man ein Leben führt in Gerechtigkeit und Frieden und in der Freude im Heiligen Geist.“ (Römer 14,17) Das Volk Israel erweckte keinen guten Eindruck vom Reich Gottes.

Im Fernsehen und in den Medien treffen wir unsere Auswahl je nachdem, wie vielversprechend unsere Vorstellung von einer Unterhaltungssendung, einer Serie oder einem anderen Medienereignis ist. Im Internet erfahren wir, welche Filme demnächst herauskommen und was in der Medienwelt vor sich geht. Manchmal jedoch macht uns eine Vorschau überhaupt keine Lust darauf, unsere Zeit mit dem zu verbringen, was dort angeboten wird.

Manchmal geschieht aber auch das Gegenteil, nämlich dann, wenn die Vorschau unsere Erwartungen bei weitem übertrifft. Wir sehen im Fernsehen den zweiminütigen Trailer einer neuen Serie, und er gefällt uns so gut, dass wir die Serie unbedingt sehen wollen. Dann schauen wir sie uns an und stellen fest, dass wir die einzigen beiden sehenswerten Minuten bereits gesehen haben.

Bevor Jesus auf die Erde kam, waren die Informationen über das Reich Gottes ziemlich dürftig. Das Volk Israel hatte der Welt keine Vorstellung vom Charakter Gottes vermittelt, die viele Menschen angezogen hätte. Der Trailer brachte niemanden dazu, den Film sehen zu wollen. Größe definierte sich beim Volk Israel nur durch seine Auserwähltheit sowie durch das „Gesetz“, seine Tradition und sein Erbe. Armut und Elend galten als Zeichen göttlicher Missbilligung;

das war kaum eine gute Nachricht für die Menschen, die in Mittellosigkeit und Bedrängnis lebten; das Gesetz war nicht einmal für die eine gute Nachricht, die es ohne den Beistand des Erlösers zu halten versuchten, weil das Gesetz verurteilt und die Sünde in den Mittelpunkt stellt.

Die Welt brauchte damals dringend eine gute Nachricht und Jesus präsentierte diese gute Nachricht nicht einfach nur mit Worten. Seine gute Nachricht ging über theologische Argumente hinaus und wurde etwas Besonderes. Sie wurde Fleisch.

Die gute Nachricht hatte eine Haut und trug Brot mit sich und Kleidung und etwas zum Trinken. Die gute Nachricht drückte sich in körperlicher Heilung aus und sie gründete eine Gemeinschaft, die alles verstand, alles teilte und dafür sorgte, dass keiner in ihrer Nähe, wenn es nur irgend ging, unter Hunger, Kälte und Not leiden musste.

Die gute Nachricht des Himmels wurde zur guten Nachricht von heute, die im Leben, im Alltag, beim Aufwachen und beim Umhergehen lebendig sein sollte. Sie war nicht für „irgendwann bald“ gedacht, sondern für jetzt. Das Heute war der Tag, an dem die gute Nachricht von der Gerechtigkeit, vom Frieden, vom Sehen und von der Freiheit verkündet wurde. „Eines Tages bald“ werden wir die Krönung all unserer Hoffnungen und Träume erleben, wenn das herrliche und ewige Reich Gottes aufgerichtet wird; der Himmel beginnt hier und jetzt.

Was Gott wichtig ist

Ich werde ganz aufgeregt, weil man gar nicht anders kann, wenn die gute Nachricht real und präsent ist. Ich denke, das war einer der Gründe, warum die Jünger nicht fasteten, während sie mit Jesus zusammen waren. Sie wussten, dass es zu viele gute Nachrichten gab, um weiter gleichgültig vor sich hin zu leben.

Diese gute Nachricht war jedoch für die guten, frommen Leute schwer zu verdauen. Sie war ihnen schlicht zu viel und erschien ihnen zu fremdartig. Sie betraf alle Lebensbereiche und bedeutete, dass sie auch die lieben sollten, die nicht liebenswert waren.

Wisst ihr, an diesem Punkt hatte Gott es

⁴ Ellen G. White, *God's Amazing Grace*, S. 16, Abs. 2.

satt, gerecht zu handeln. Die Versammlungen waren immer pompöser geworden und die Anbetung der Gläubigen damals konnte Gott nicht mehr ertragen. Das war zuvor schon einmal geschehen – nachzulesen in Jesaja 1, 10–17 (auch wenn es anders scheint, spricht er hier zu Jerusalem!):

„Hört auf das Wort des Herrn, ihr Anführer Sodoms! Achte das Gesetz unseres Gottes, du Volk von Gomorra! ‚Warum bringt ihr mir so viele Opfer?‘, spricht der Herr. ‚Ich bin eure Widder als Brandopfer und das Fett des Mastviehs leid. Mir gefällt das Blut eurer Opfertiere, Lämmer und Ziegenböcke nicht. Wer hat von euch verlangt, meinen Vorhof zu zertrampeln, um vor mein Angesicht zu kommen? Hört auf, mir solche verlogenen Opfer zu bringen. Das Räucherwerk, das ihr mir bringt, finde ich abscheulich. Eure Neumondfeste und Sabbatfeiern, eure sündigen Zusammenkünfte und Versammlungen kann ich nicht mehr aushalten. Ich verabscheue eure Feste und Neumondfeiern, sie sind mir zuwider. Sie belasten mich. Ich bin es leid, sie länger zu ertragen! Wenn ihr nun eure Hände erhebt, werde ich meine Augen von euch abwenden. Betet, so viel ihr wollt, ich werde nicht hinhören. Eure Hände sind blutbefleckt ... Wascht euch, reinigt euch! Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen. Hört auf, Schlechtes zu tun und lernt, Gutes zu tun. Schafft Recht, weist Übeltäter zur Ordnung. Verhelft den Waisen zu ihrem Recht. Tretet für die Witwen ein.“

Und in Jesaja 58, 1–10 heißt es:

„Verkünde es aus voller Kehle, laut wie Trompetenklang, halt dich nicht zurück! Verkünde meinem Volk seine bösen Taten und halte Jakob seine Sünden vor. Sie befragen mich täglich und wollen meine Wege kennen lernen. Man könnte es beinahe für ein gerechtes Volk halten, das die Wege seines Gottes nicht verlässt. Sie bitten mich um Entscheidungen im Rechtsstreit und wünschen sich, dass Gott sich naht. Sie fragen: ‚Wozu fasten wir, wenn du es nicht siehst? Weshalb quälen wir uns, wenn du uns keine Beachtung schenkst?‘ Be-

greift doch: Während ihr fastet, geht ihr euren Geschäften nach und übt Druck auf alle eure Arbeiter aus. Während ihr fastet, zankt und streitet ihr und schlagt mit gottloser Faust zu. Ihr fastet zurzeit nicht so, dass ihr eurer Stimme damit im Himmel Gehör verschaffen könntet ... Soll das ein Fasten sein, wie ich es liebe? Und soll das bei mir als der Tag gelten, an dem sich ein Mensch selbst erniedrigt? Ihr senkt den Kopf wie ein Grashalm. Dazu kleidet ihr euch in Sack und Asche. Nennt ihr das Fasten? Glaubt ihr, dass so ein Tag dem Herrn angenehm sein könnte? **Fasten, wie ich es liebe, sieht doch vielmehr so aus: Lasst die zu Unrecht Gefangenen frei und gebt die los, die ihr unterjocht habt. Lasst die Unterdrückten frei. Zerbrecht jedes Joch. Ich möchte, dass ihr euer Essen mit den Hungrigen teilt und heimatlose Menschen gastfreundlich aufnehmt. Wenn ihr einen Nackten seht, dann kleidet ihn ein.** Verleugnet euer eigenes Fleisch und Blut nicht. Wenn du so handelst, wird dein Licht aufleuchten wie die Morgenröte. Deine Heilung wird schnelle Fortschritte machen. Deine Gerechtigkeit geht dir dann voraus und die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach. Dann wirst du rufen und der Herr wird antworten. Du wirst um Hilfe schreien und er wird antworten: ‚Hier bin ich.‘ Entferne die Unterdrückung aus deiner Mitte. Lass die höhnischen Fingerzeichen und das trügerische Reden! **Öffne dem Hungrigen dein Herz und hilf dem, der in Not ist.** Dann wird dein Licht in der Dunkelheit aufleuchten und das, was dein Leben dunkel macht, wird hell wie der Mittag sein.“

Hier rief Gott treue Gläubige heraus! Er wollte mehr als ihre Festgottesdienste, ihre Opfer, ihre Lieder und ihre Anbetung. Er wollte, dass durch ihr authentisches Leben, durch ihr Mitgefühl seine Liebe auf reale und glaubwürdige Weise erfahrbar werden sollte. Liebe noch mehr, ruft Gott seinem Volk ständig zu.

Er macht uns nichts vor. In 1. Johannes 3, 16–18 lesen wir über die Funktion der Gemeinde:

„Wir haben die wahre Liebe daran erkannt,

dass Christus sein Leben für uns gegeben hat. Deshalb sollen auch wir unser Leben für unsere Brüder einsetzen. **Doch wenn einer genügend Geld hat, um gut zu leben, und einen anderen in Not sieht und sich weigert zu helfen - wie soll die Liebe Gottes da in ihm bleiben? Liebe Kinder, wir wollen nicht nur davon reden, dass wir einander lieben; unser Tun soll ein glaubwürdiger Beweis unserer Liebe sein.“**

Gesunder Glaube ist praktisch

Es war immer schwierig, wenn Jesus etwas erklärte, weil er es auf so andere Weise erklärte. Wir denken oft, wir wüssten, was Jesus gerade sagen wollte. Er sagte aber nur selten, was die Leute von ihm erwarteten.

Im Prinzip sagte Jesus, dass die Nachfolge Christi ein Weg nach unten in einer Welt darstellt, die hoch hinaus will.

Die gute Nachricht umfasst neue Wertvorstellungen, das Beschreiten neuer Wege, ein neuer Schwerpunkt, eine neue Orientierung und ein neuer Lebensstil. Die gute Nachricht vom konkreten Reich Gottes ist keine geistliche Übung, die wir praktizieren sollen, sondern ein neuer Weg, der unserem gesamten Leben eine neue Richtung gibt. Um das zu illustrieren, stellt euch vor, wie ihr nach Orientierungspunkten in eurem Leben ausschaut. Beim Surfen sucht man sich einen Punkt an der Küste; beim Segeln einen Punkt am Horizont; Orientierung ist ein Punkt auf der Landkarte. Was ist euer Orientierungspunkt bei eurer Glaubensreise?

Es ist wichtig, dass euer Bezugspunkt zum Reich Gottes konkret ist. Es muss etwas sein, das Hand und Fuß hat. Deshalb ist der christliche Dienst oder die Fähigkeit, einander ohne Erwartung einer Gegenleistung zu dienen, so überaus wichtig für einen gesunden Glauben im Reich Gottes. Mitfühlendes Handeln an unseren Mitmenschen zu vernachlässigen, leitet uns in die Irre. Ihr erlebt dann das Reich Gottes wie dieses Feuerwerk, wo alles in den ersten Sekunden passiert und ihr nur noch dasteht und auf das Finale wartet. Das

heißt, ihr langweilt euch im Reich Gottes und das wäre sinnlos!

Die gute Nachricht bedeutet, an ein Reich und seinen König zu glauben.

Ich will erklären, was ich damit meine: Bei vielen Christen herrscht anscheinend das Missverständnis, dass Jesus nur auf die Erde kam, um uns zu retten. Wie wir jedoch in den bereits zitierten Texten gelesen haben, ging es bei seinem Kommen nicht nur um unser Seelenheil, sondern um die Errichtung einer neuen Ordnung des Zusammenlebens, die auf den Prinzipien des Reiches Gottes gegründet ist. Ellen White beschrieb den in Lukas 4, 18–21 berichteten Beginn des irdischen Dienstes von Jesus wie folgt: Jesus stand als lebendige Erfüllung der Weissagungen, die sich auf ihn bezogen, vor dem Volk. Als er die Texte, die er gelesen hatte, erläuterte, sprach er

vom Messias als einem, der den Unterdrückten hilft, die Gefangenen befreit, die Kranken heilt, den Blinden das Augenlicht wiedergibt und vor der Welt das Licht der Wahrheit offenbart. Seine eindrucksvolle Art und der herrliche Inhalt seiner Worte ergriffen die Hörer mit einer nie zuvor empfundenen Kraft. Der Strom des göttlichen Einwirkens überwand jedes Hindernis. Gleich Mose sahen sie den Unsichtbaren. Als ihre Herzen durch den Geist Gottes bewegt wurden, antworteten sie mit inbrünstigem Amen und priesen den Herrn.⁵

Im Laufe der Jahre haben Gemeinschaften nur zu oft die eigentliche Aufgabe von Jesus aus den Augen verloren und haben eine Vorstellung von Jesus ent-

⁵ Ellen G. White, *Das Leben Jesu/Der Eine – Jesus Christus*, S. 221

wickelt, die mehr von intellektuellen Überzeugungen als von Mitgefühl und Barmherzigkeit geprägt ist. Aber das Reich Gottes ist ein Reich der Barmherzigkeit. Das war es immer und wird es auch immer sein.

Jakobus schrieb es ganz klar: „Rein und vorbildlich Gott, unserem Vater, zu dienen bedeutet, dass wir uns um die Sorgen der Waisen und Witwen kümmern und uns nicht von der Welt verderben lassen.“ (Jakobus 1,27)

Wir sollen in einem Reich der Barmherzigkeit leben – und das auch zum Ausdruck bringen. Wenn wir das wollen, müssen wir uns die Gesellschaftsordnung des Reiches Gottes und seine Lebensart zu Eigen machen, und das ist eine wunderbare Sache.

Es gibt viele, die an das Reich der Barmherzigkeit glauben und in ihm arbei-



FOTO © INDIGENE VÖLKER - FREIIMAGES

ten. Dennoch lehnen viele es ab, daran zu glauben, dass dieses Reich einen König hat. Und hier hat das Christentum die Möglichkeit, der Welt mehr zu bieten als eine gute Lebensführung und ein System des organisierten Mitgefühls.

Am Besten ist es, an das Königreich zu glauben und seinen König anzuerkennen und anzubeten.

Allerdings passiert es zu häufig, dass Christen ihren Glaubensweg beginnen, indem sie zwar den König anerkennen, es aber ablehnen, am Leben im Reich Gottes teilzunehmen. Sie haben das Wirken der Gnade in ihrem Leben angenommen, aber haben es nie geschafft, ihren Glauben konkret zu machen. Sie haben Jesus als ihren Erlöser akzeptiert, aber lehnen ihn als Herrn ab. Sie sind in Wasser zur Reinigung von ihren Sünden der Vergangenheit getauft; ihr altes Leben stirbt, aber sie sind nicht durch die Kraft des Heiligen Geistes zu einem neuen Leben mit Christus in Gottes Reich auferstanden.

Gläubige, die Jesus als Erlöser akzeptieren, ihn als Herrn aber ablehnen, haben keine Aufgabe, kein Ziel, das sie ansteuern können und verbringen ihre Zeit damit, sich mit den Sünden anderer Leute in der Gemeinde zu beschäftigen. Wenn wir diese Energie doch nur dafür aufwenden würden, greifbare Hände Christi in der Welt zu sein.

Zwei Geschichten über das Handeln im Reich Gottes

Am wirkungsvollsten lässt sich eine Religion, die zur Philosophie geworden ist, überwinden, indem man sich mit einer Religion befasst, die konkret und greifbar ist.

Zwei Geschichten veranschaulichen das sehr gut:

Vor Kurzem las ich eine Geschichte über eine Gruppe von Geschäftsleuten, die vor einigen Jahren zu einer Konferenz reisen mussten. Als sie durch das Terminal eilten, um ihren Rückflug noch rechtzeitig zu erreichen, stieß einer von ihnen versehentlich einen Stand mit Äpfeln um.

Alle rannten weiter, während um sie herum die Äpfel flogen und auf dem Boden herumrollten. Gerade noch so schafften sie es, ihren Flieger zu erreichen. Einem

von ihnen tat das Mädchen, deren Apfelstand sie umgerannt hatten, leid und er bat seine Kollegen, die Reise ohne ihn fortzusetzen und seiner Frau mitzuteilen, dass er einen Flug später nachreisen werde.

Dann ging er zum Terminal zurück, wo immer noch die Äpfel auf dem Boden lagen. Er war sehr froh über seinen Entschluss, denn das 16-jährige Mädchen war blind! Sie weinte und Tränen der Verzweiflung liefen über ihr Gesicht, während sie gleichzeitig vergeblich versuchte, inmitten der Menschenmenge ihre verstreute Ware aufzusammeln. Niemand blieb stehen und keiner kümmerte sich um ihr Missgeschick.

Der Geschäftsmann kniete sich neben sie auf den Boden, sammelte die Äpfel auf, legte sie zurück auf den Stand und half ihr die Auslage wieder in Ordnung zu bringen. Dabei bemerkte er, dass viele Äpfel angeschlagen und ziemlich mitgenommen aussahen. Die legte er beiseite in einen anderen Korb. Als er fertig war, zog er sein Portemonnaie heraus und sagte zu dem Mädchen: „Hier, bitte nehmen Sie diese 40 Dollar für den Schaden, den wir angerichtet haben. Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“

Als das Mädchen unter Tränen nickte, fuhr er fort: „Ich hoffe, wir haben Ihnen den Tag nicht allzu sehr verdorben.“ Als der Mann sich zum Gehen wandte, rief ihm das verstörte, blinde Mädchen nach: „Mister....“ Er hielt und schaute in die blinden Augen. „Sind Sie Jesus?“, fragte sie.

Verblüfft hielt er inne und setzte dann seinen Weg zu seinem späteren Flieger fort. In ihm brannte die Frage: „Sind Sie Jesus?“ Noch eine Geschichte: Abraham Lincoln ging einmal auf einen Sklavenmarkt, und von Mitgefühl bewegt, bot er auf ein junges schwarzes Mädchen. Er bekam den Zuschlag und ging mit seinem „Eigentum“ weg. Das Mädchen blickte düster und zornig, weil sie wusste, dass sie wieder von einem weißen Mann gekauft worden war, der sie missbrauchen würde. Als sie weit genug entfernt waren, sagte Lincoln jedoch zu dem Mädchen: „Du bist frei.“

„Was soll das heißen?“, fragte sie.

„Es heißt, du bist frei.“

„Bedeutet das, ich kann sein, was ich sein will?“

„Ja, du kannst sein, was immer du sein willst.“

„Heißt das, ich kann sagen, was ich will?“

„Ja, du kannst sagen, was immer du willst.“

„Heißt das, ich kann gehen, wohin ich will?“

„Ja, du kannst gehen, wo immer du hin willst.“

„Dann“, sagte das Mädchen, „gehe ich mit Ihnen.“

Mit dieser Geschichte möchte ich folgendes veranschaulichen: Wenn ihr Jesus kennen lernt, dann bleibt ihr bei Jesus.

Wir denken zu oft, dass unsere **Orthodoxie** (der rechte Glaube) zwar im Reich Gottes lebt, aber darüber vergessen wir zu oft, dass wir im Reich Gottes auch **Orthopraxie** (das rechte Handeln) üben.

Ist unser Glaube so geworden wie Feuerwerksgucker in San Diego, die gelangweilt, enttäuscht und bewegungslos auf das Finale warteten? Warten wir auf die Wiederkunft ohne einen Gedanken an die, die um uns herum leiden? Für uns Siebenten-Tags-Adventisten gibt es einen König, und er hat ein Königreich.

Es ist nicht Aufgabe eurer Gemeinde, den Dienst an eurer Stelle zu tun, aber es ist ihre Aufgabe, Möglichkeiten zu eröffnen, damit ihr euch engagieren könnt.

Wofür auch immer ihr euch begeistert, eure Gemeinde sollte euch dabei helfen, eure Leidenschaft zum Wohl anderer Menschen auszuleben. Der Dienst, den ihr mit Begeisterung und Leidenschaft verrichtet, macht einen enormen Teil des Lebens im Reich Gottes aus.

Im Gottesdienst sollten wir uns gemeinsam über die Erfahrungen freuen, die wir beim Zeugnisablegen oder beim Dienst an unseren Mitmenschen mit Gott gemacht haben.

Allzu lange schon ist der Gemeindebesuch unser geistliches Highlight der Woche. Große Worte werden gesprochen und schöne Musik führt uns in die Gegenwart Gottes. Jedoch ist häufig zu wenig oder gar keine Zeit dafür, um uns bei Gott zu bedanken, dass er uns dazu geführt hat, das Reich Gottes zu entdecken, in ihm zu wirken und die ganze Woche, den ganzen Monat, das ganze Jahr, jeden Augenblick des Tages in ihm zu leben.

Wenn wir aber nur dasitzen und nichts tun, wird Gott unsere Versammlungen bald satt haben.

Was nicht gebraucht wird, verfällt bald

Der spanische Philosoph Unamuno berichtete über das römische Aquädukt in Segovia in seiner spanischen Heimat. Es wurde im Jahr 109 n. Chr. erbaut. 1800 Jahre lang transportierte es kühles Wasser aus den Bergen in die heiße, durstige Stadt. Fast 60 Generationen profitierten davon. Dann kam eine jüngere Generation, die feststellte: „Dieses Aquädukt ist so einzigartig, dass es für unsere Kinder als ein Museumsstück bewahrt werden sollte. Es soll sich von seiner Jahrhunderte langen Arbeit ausruhen.“

Diesen Gedanken setzten sie in die Tat um und verlegten moderne Eisenrohre. Sie ließen die uralten Backsteine und den Mörtel ruhen. Doch damit begann der Zerfall des antiken Bauwerks. Die Sonne brannte auf den trockenen Mörtel und ließ ihn risig werden. Das Mauerwerk sackte ab und drohte auseinanderzufallen. Was lange Jahre des Betriebs nicht zerstören konnten, bröckelte durch Stillstand in sich zusammen.

Das kann auch einer Kirche passieren, die sich nicht im Dienst am Nächsten engagiert.

„Der große Geiger Niccolò Paganini vermachte seine wunderbare Violine seiner Heimatstadt Genua, aber nur unter der Bedingung, dass niemals mehr auf dem Instrument gespielt würde. Das war eine unglückliche Bedingung, denn es ist eine Besonderheit von Holz, wenig Verschleiß zu zeigen, solange es in Gebrauch ist. Sobald es aber nicht mehr benutzt wird, beginnt der Zerfall. Die exquisite, zart klingende Violine liegt von Würmern zerfressen in ihrem schönen Etui, nichts weiter als eine wertlose Reliquie. Das vermodernde Instrument erinnert uns daran, dass ein Leben ohne Dienst an anderen seinen Sinn verliert.“⁶

Das ist also die Wahrheit: Es gibt ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, und dieses

⁶ Bits & Pieces, 25. Juni 1992

Reich hat wirklich einen König. Und dieser König stellte in Lukas 4 klar, worum es ihm ging. Demnach sollte es uns um dasselbe gehen wie ihm: um Mitgefühl, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Dienste der Nächstenliebe und Heilung. Wenn unsere Gemeinden sich durch diese Merkmale auszeichnen, werden unsere Versammlungen nicht nur voll sein – sie werden aus allen Nähten platzen.

CHECKPOINT FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Hast du je auf etwas gewartet, das am Ende nicht so schön war, wie du gehofft hattest? Wie hast du dich gefühlt, während du gewartet hast – angespannt, gelangweilt, oder aufgeregt? Erzähl der Gruppe davon.
2. Wie kannst du als Einzelner oder wie könnt ihr als Gruppe die fassbaren Hände von Jesus in dieser Welt sein?
3. Wie reagiert deine Gemeinde oder Gruppe auf das Evangelium? Spornt es euch zur Mission und zum Dienst an den Menschen an? Wie könnt ihr den missionarischen Ansatz noch stärken?
4. In der Lesung war von „Orthodoxie“ (das Richtige glauben) und „Orthopraxie“ (das Richtige tun) die Rede. Aber was ist mit „Orthokardie“? Dieses Wort kann man mit „das richtige Herz haben“ umschreiben. Wenn du gerecht handelst, Barmherzigkeit übst, zur Heilung anderer beiträgst, und die Gnade Gottes verkündest, tust du das mit „Rechtherzigkeit“? Und was bedeutet das für dich in deinem Alltag?



Werte einer Gegenkultur

VON ALEX BRYAN

Bibelabschnitt: Matthäus 5, 1–16

BESINNUNG

„Was die Zeit auch bringen mag, es liegt in deiner (Gottes) Hand.“ (Psalm 31,16) Du hast jetzt Gelegenheit, eine kurze Tagesplanung aufzuschreiben. Was muss heute unbedingt erledigt werden? Kennzeichne, was für dich die Hauptsache ist an diesem Tag! Kommt Gott darin vor? Suche ihn! Gewähre ihm Zutritt!

Das Reich Gottes war – und ist – ein sehr wichtiges Thema für Jesus.

In der Tat behaupten manche Bibelkenner, dass er während seiner Zeit auf der Erde über kein anderes Thema häufiger sprach. Das Reich Gottes war ihm anscheinend am wichtigsten. Jesus erzählte viele Gleichnisse vom Reich Gottes (Matthäus 13). Er stellte das Reich Gottes (das Königreich seines Vaters) als Gegensatz zu den ihm unterlegenen Reichen dieser Welt dar (Matthäus 4, 8–10). Er betrachtete es als seinen Auftrag, das Reich Gottes auf die Erde zu bringen (Matthäus 4, 17). Das Gebet von Jesus „Dein Reich komme bald. Dein Wille erfülle sich hier auf der Erde genauso wie im Himmel“ (Matthäus 6, 10) zeigt uns, dass die Mittel und Wege des Reiches Gottes nach dem Willen Gottes die Mittel und Wege der Reiche dieser Welt überwinden sollen.

Das Reich Gottes war – und ist – ein sehr wichtiges Thema für Jesus.

Ein Königreich hat natürlich einen König. Gott ist der König seines Königreichs – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sitzen auf dem Thron. Sie tragen die Verantwortung. Sie stellen die Regeln auf. Das Leben von Jesus veranschaulichte, worum es im Reich Gottes geht. Sein Leben hatte ein Ziel und es war voller Mitgefühl, Wahrhaftigkeit und Liebe. Wie er mit Menschen umging, zeigt uns, wie Angehörige des Reiches Gottes leben sollten. Seine Heilungswunder, seine praktischen Lehren über den Umgang mit Geld und sein Opfertod am Kreuz verdeutlichen uns die Werte, die im Reich Gottes gelten. Jesus kam, um Gott zu offenbaren, um zu zeigen, wie die Welt nach Gottes Willen funktionieren soll. Christus brachte uns das Grundgesetz dieses Reiches, das natürlich auf dem Gesetz der Liebe aufbaut (Matthäus 22, 37).

Unser Ziel ist es hier jedoch weder den König noch dessen Regeln und Verord-

nungen zu ergründen. Stattdessen wollen wir in Erfahrung bringen, was es heißt, dem Reich Gottes anzugehören. Wer darf Teil des Reiches Gottes werden? Um das herauszufinden, wollen wir uns mit Matthäus 5, 1–14 beschäftigen, dem ersten Teil der berühmten „Bergpredigt“ von Jesus. Ihr wisst vielleicht, dass es dabei um die große Auseinandersetzung über die moralisch-ethischen Aspekte des Lebens im Sinne von Jesus geht – um ein Leben, das in Übereinstimmung mit dem Reich Gottes gelebt wird. In den ersten Versen jedoch geht es Jesus erst einmal darum, die Frage zu beantworten, „wer“ eigentlich geeignet ist, dem Reich Gottes anzugehören.

Jesus lehrte nicht nur die Privilegierten

Lesen wir also Matthäus 5,1–2: „Eines Tages, als sich immer mehr Menschen um Jesus sammelten, stieg er mit seinen Jüngern auf einen Berg und setzte sich dort hin, um sie zu unterrichten.“

Wenn wir die Verse nur so überfliegen, scheint außer einigen uninteressanten Fakten nichts weiter Nachdenkenswertes darin enthalten zu sein: Jesus unterrichtete Menschen auf einem Berg. Aber in diesen Worten steckt viel mehr! Ja, Jesus unterrichtete. Er war ein Rabbi, ein Lehrer. Und ja, die sitzende Haltung war typisch für einen Rabbi. Und ja, das Wort Jünger meint „jemanden, der bei einem Rabbi lernt“, und es war allgemein üblich, im Freien zu unterrichten und der Berghang eine schöne Umgebung dafür. All das ergibt Sinn. Weniger selbstverständlich war allerdings: Jesus unterrichtete eine Menschenmenge.

Hier lag das Problem: Rabbis waren traditionell sehr wählerisch, was ihre Schüler anging. Nur die besten und klügsten durfte den Klassenraum betreten. Nur wer über gute Verbindungen verfügte, erhielt einen Platz in ihren Amphitheatern. Nur die heiligen, rechtschaffenen Jungen mit der richtigen Abstammung durften in ihren Schulen aufgenommen werden. Mädchen wurden nicht unterrichtet. Arme wurden nicht unterrichtet, auch Kranke nicht. Nichtjuden schon gar nicht. Wer nicht privilegiert war, hatte keine Chance.

Jesus unterrichtete die Massen. Jesus waren sie es wert, unterrichtet zu werden. Es

gab keinen Eignungstest, der den geistlichen Wert der Zuhörer ermittelte. Es war eine bunt gemischte Menschenmenge, die sich aus Reichen, Armen, Männern, Frauen, Jungen, Alten, Intelligenten und weniger Klugen, Gebildeten und Ungebildeten zusammensetzte. Jesus entschied sich, alle zu unterrichten, die gekommen waren. Das warf einen aufregenden, völlig neuen Blick auf die Frage, wer zum Reich Gottes gehören durfte. Die Tore, welche die „bewachte Wohnanlage“ geschützt hatten, wurden niedergerissen. Die Vorstellung, dass nur einige wenige auserwählt seien – Gottes spezielle Lieblinge – begann zu bröckeln. Diese Vorstellung stellte Jesus damals in Frage.

Niedergeschlagenheit trennt nicht von Gott

Welche Menschen sah Jesus auf diesem Berg vor sich?

„Gott segnet die, die erkennen, dass sie ihn brauchen, denn ihnen wird das Himmelreich geschenkt.“ (Vers 3)

Hast du schon einmal begriffen, dass du Gott brauchst? Warst du schon einmal bekümmert – ganz unten und deprimiert? Warst du jemals von Dunkelheit umgeben und hast keinerlei Hoffnung mehr gespürt? Hast du schon einmal daran gezweifelt und den Glauben an das Gute im Leben verloren? Hast du je gefragt: „Gott, gibst es dich wirklich?“ Hast du dich schon einmal seelisch und geistlich total leer und ausgebrannt gefühlt?

Jesus sagt: „Gott segnet dich.“ Was bedeutet das? Gott hat dich erwählt, Gott lächelt dich an. Gott liebt dich. Gott freut sich über dich. Hab Mut. Du kannst Freude empfinden, sogar wenn du großen Kummer hast. Wenn du unten bist, heißt das nicht, dass du von Gott getrennt bist.

In unserer Gesellschaft werden psychische Erkrankungen zuweilen misstrauisch betrachtet. Immer noch werden Menschen, die eine Beratung brauchen und Hilfe bei einem Psychotherapeuten suchen, schief angesehen. Nicht wenige denken: „Diese Person ist nicht mit Gott und ihrem Leben im Reinen.“ Über Menschen, die sich nicht sicher sind, ob sie wirklich an Gott glauben können, urteilen wir: „Das sind Skeptiker, Ungläubige, Zweifler ... die haben Schwierigkeiten mit Gott.“ Manche denken, Menschen mit Stimmungstiefs und Depressionen seien für das Reich Gottes

nicht geeignet. Dabei vergessen wir, dass selbst Jesus einmal ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27,46) Sogar Jesus, der nicht sündigte, erlebte eine tiefe Finsternis. Sogar Jesus fragte sich, ob Gott ihn im Stich gelassen hatte. Eine solche extreme Erfahrung, wie er sie machte, hätte jeden von uns an der Existenz Gottes zweifeln lassen. Aber gerade sie zeigt uns, dass extreme menschliche Erfahrungen kein Beweis für die Nichtexistenz Gottes sind. Wir dürfen erkennen, dass wir Gott brauchen, wir werden und dürfen auch manchmal mit depressiven Verstimmungen leben. Das heißt aber nicht, dass wir unter einem Fluch stehen! Wir sind vielmehr gesegnet. Wir werden geliebt. Wir sind eingeladen, dem Reich Gottes, dem Königreich von Jesus anzugehören. Wenn es dir heute schlecht geht, denke daran: Du bist gesegnet, du wirst geliebt.

Wer leidet, wurde nicht verflucht

Jesus blickte wieder auf die Menschenmenge (Vers 4): „Gott segnet die, die traurig sind, denn sie werden getröstet werden.“ Leid ist nicht mit Sünde gleichzusetzen. Selbst Jesus trauerte mit der Familie von Lazarus (Johannes 11,35).

„Doch Jesus weinte nicht nur aus menschlichem Mitgefühl mit Maria und Martha. In seinen Tränen lag ein Schmerz, der soviel größer war als menschliche Betrübnis, soviel der Himmel höher ist als die Erde. Christus weinte nicht um Lazarus; denn er war ja im Begriff, ihn aus dem Grabe zu rufen. Er weinte, weil viele von denen, die jetzt um Lazarus trauerten, bald seinen Tod, der er die Auferstehung und das Leben war, planen würden. Aber wie unfähig zeigten sich die ungläubigen Juden, seine Tränen richtig zu deuten! Einige, die in den äußeren Umständen des Geschehens nicht mehr erblicken konnten als nur eine Ursache für seinen Kummer, sagten leise: ‚Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt!‘ Andere, die die Saat des Unglaubens in die Herzen der Versammelten zu streuen suchten, sprachen spöttisch: ‚Konnte, der dem Blinden die Augen aufgetan hat, nicht schaffen, dass auch dieser nicht stürbe?‘ (Johannes 11,36.37 LB). Wenn es in Jesu Macht lag, Lazarus zu retten, warum hatte er ihn dann sterben lassen?“⁷

⁷ Ellen G White, *Das Leben Jesu/Der Eine – Jesus Christus*, S. 525

Dem Reich Gottes anzugehören, setzt nicht voraus, dass wir andauernd glücklich sind. Wir können traurig und trotzdem mit unserem Erlöser verbunden sein. Wir dürfen trauern, auch Wut empfinden. Leid und Wut gehören zusammen – Wut auf uns selbst, auf die Umstände, auf andere Menschen, sogar Wut auf Gott. Starke Gefühle der Enttäuschung und des Verlusts stehen nicht automatisch im Widerspruch zur Nachfolge Christi. Treue zu Gott bedeutet nicht, menschliche Gefühle zu unterdrücken. Geht es dir gerade schlecht? Du bist nicht verflucht. Vertraue darauf, dass du von Gott gesegnet und geliebt bist.

Die stillen Helden Gottes

Jesus fuhr fort (Vers 5): „Gott segnet die Freundlichen und Bescheidenen, denn ihnen wird die ganze Erde gehören.“ In unserer Welt werden die Freundlichen und Bescheidenen nicht bewundert. Schwächen werden als Makel aufgefasst. Die Reichen, Sportlichen und – im engen Sinne der Medien – Schönen werden bewundert. Wir mögen Leute, die extrovertiert, selbstbewusst und schlagfertig sind. Die schwerfälligen, hässlichen, armen und langweiligen sind nicht gefragt. Und natürlich finden sich diese verdrehten Wertvorstellungen auch in der Gemeinde wieder. Wir lieben wortgewaltige Prediger, führungsstarke Leiter, außergewöhnlich gläubige Frauen und Männer, die etwas in Gang bringen. Aber die Freundlichen und Bescheidenen? Die, deren Leben so häufig Risse und Brüche aufweist? Doch Jesus sagt, nicht nur der engagierte Evangelist, der wohlhabende Spender und der perfekt klingende Sopran allein haben Zugang zum Reich Gottes. „Gott segnet die Freundlichen und Bescheidenen.“

Nach Gerechtigkeit hungern

Und wieder schaute Jesus auf die Menge (Vers 6): „Gott segnet die, die nach Gerechtigkeit hungern, denn sie werden sie im Überfluss erhalten.“

Wow! In der Gemeinde sind jene besonders anerkannt, die vor Gerechtigkeit nur so strotzen: heilige Männer und rechtschaffene Frauen, kämpferische Beter und versierte Bibelkenner; solche, die den Zehnten auf den Cent genau geben und

vielleicht sogar vegan leben. Die Wohlgenährten – die Übrigen der Übrigen – die sind die wahren Kinder Gottes! Doch Jesus sprach einen Segen, Worte des göttlichen Wohlgefallens, über diejenigen aus, die hungrig und durstig waren. Jesus zeigte auf die, die keine heiligen Vitamine geschluckt und nicht täglich drei ordentliche Mahlzeiten der Frömmigkeit zu sich genommen hatten. Jesus sagte: „Seid willkommen im Reich Gottes, die ihr geistlich hungert. Es ist genug Platz für alle, die keine Super-Heiligen sind.“

Die Barmherzigen sind die Warmherzigen

Und Jesus fuhr fort (Verse 7–9): „Gott segnet die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren. Gott segnet die, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen. Gott segnet die, die sich um Frieden bemühen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ Barmherzigkeit heißt, sein Recht nicht einzufordern, auch wenn es gerechtfertigt ist. Das ist Gnade. Reinheit des Herzens heißt nicht, perfekt zu sein, sondern vielmehr aufrichtig und durchschaubar – ein Mensch mit einem reinen Herzen gesteht Fehler ein, nimmt das Geschenk der Gnade Gottes an und sehnt sich danach, wie Jesus zu sein. Und die, die sich um Frieden bemühen? Friedensstifter sind weniger daran interessiert, fair behandelt zu werden und mehr daran interessiert, für das Gemeinwohl zu arbeiten – für eine Gemeinschaft der Gnade. Diese drei Eigenschaften erscheinen uns vielleicht begehrenswert. Aber häufig gefällt uns gerade das Gegenteil: Wir finden es gut, wenn jemand für seine Verfehlungen zurechtgewiesen wird. Die Fassade der Heiligkeit kommt oft gut an, wir mögen die Siegertypen. Barmherzigkeit, ein reines Herz und Streben nach Frieden werden oft als zweitrangig betrachtet. Aber Jesus sagte der Menge seiner Jünger: „Bringt sie herein in die Wärme des Wohnzimmers eures Lebens.“

Wenn die eigenen Leute gegen einen sind

Und dann sagte Jesus folgendes (Verse 10–12): „Gott segnet die, die ihr Leben Gott ganz zur Verfügung stellen, denn das Himmelreich wird ihnen gehören. Gott segnet euch, wenn ihr verspottet

und verfolgt werdet und wenn Lügen über euch verbreitet werden, weil ihr mir nachfolgt. Freut euch darüber! Jubelt! Denn im Himmel erwartet euch eine große Belohnung. Und denkt daran, auch die Propheten sind einst verfolgt worden.“

Jesus sagte den am Berghang lagernden Frauen und Männern, sie müssten sich darüber im Klaren sein, dass es nicht einfach sein würde, dem Reich Gottes anzugehören. Ihr werdet verfolgt werden. Ihr werdet verspottet werden. Ihr werdet gefoltert werden. Ihr werdet vielleicht sogar getötet. Das Leben im Reich Gottes spielt sich nicht hinter schützenden Mauern ab. Mitglied in der Gemeinschaft von Jesus zu sein, hat einen Preis. Wir werden verfolgt werden wie die Propheten des Alten Testaments. Und von wem ging diese Verfolgung aus? Ja, manchmal von weltlichen, gotteslästerlichen, bösen Mächten wie dem Pharao, Ahab oder Nebukadnezar. Doch wurden die Propheten auch von denen verfolgt, die behaupteten, das Werk Gottes zu tun.

In Matthäus 21,33–46 erzählte Jesus ein Gleichnis, welches die lange Geschichte der Verfolgung – durch religiöse Führer – veranschaulicht. Die Pharisäer verstanden, dass Jesus über sie sprach. Wie paradox! Die Leute, die für sich eine privilegierte Position im Reich Gottes beanspruchten, waren in Wirklichkeit diejenigen, die das Reich Gottes bekämpften. Es ist ein ernüchternder Gedanke, dass jene, die sich für die Heiligsten, Rechtsschaffensten, Gläubigsten hielten und die es mit der Reinigung und der Reinhaltung der Synagoge sehr genau nahmen, gleichzeitig diejenigen waren, die der Gemeinde am meisten Schaden zufügten. Ihre Herzen waren nicht rein. Sie legten anderen Lasten auf, die sie nicht einmal mit dem kleinen Finger anrührten (Matthäus 23,4). Und so sagte Jesus zu denen, die diese Verfolgung schon zu spüren bekamen: „Nur, weil die religiösen Führer euch kritisieren, heißt das noch lange nicht, dass ihr auf dem falschen Weg seid. Gerade diese sogenannten religiösen Führer sind es, die sich gegen mich stellen.“ Wow! Stark, wie Jesus hier mit klaren Worten verdeutlichte, wer wirklich zum Reich Gottes gehört.

Salz und Licht

Danach nahm die Predigt von Jesus eine Wendung. In den ersten paar Versen hatte er die Tür für die Depressiven, die Traurigen, die geistlichen Außenseiter, für die Demütigen, für die vom religiösen Establishment Verachteten weit geöffnet. Und dann rief er die Menge zu etwas wirklich Großem auf (Matthäus 5, 13–16): „Ihr seid das Salz der Erde. Doch wozu ist Salz noch gut, wenn es seinen Geschmack verloren hat? Kann man es etwa wieder brauchbar machen? Es wird weggeworfen und zertreten, wie etwas, das nichts wert ist. Ihr seid das Licht der Welt – wie eine Stadt auf einem Berg, die in der Nacht hell erstrahlt, damit alle es sehen können. Versteckt euer Licht nicht unter einem umgestülpten Gefäß! Stellt es lieber auf einen Lampenständer und lasst es für alle leuchten. Und genauso lasst eure guten Taten leuchten vor den Menschen, damit alle sie sehen können und euren Vater im Himmel dafür rühmen.“ Stellt euch vor, wie diese Worte auf die gewirkt haben müssen, die dachten, ihr Leben sei nichts wert. Jesus sagte: „Du kannst etwas bewirken. Du kannst dasselbe tun wie ich. Du kannst die Welt besser machen. Du kannst Geschmack und Farbe in die Welt bringen. Du kannst die Welt auf den Kopf stellen!“ Die Botschaft von Jesus sprach nicht nur von Annahme (du wirst von Gott geliebt und kannst zu seinem Reich gehören), seine Botschaft sprach auch von Zuversicht und Selbstvertrauen (du kannst mit deinem Leben für Gott große Dinge tun). „Ich liebe dich und erwarte große Dinge von dir.“ Und die Menschenmenge, die weder das Zartgefühl Gottes noch sein Vertrauen in sie kannten, staunte.

Zum Schluss noch eine Geschichte:

Vor einigen Jahren planten meine Frau und ich eine Party für Audrey, unsere Tochter im Vorschulalter. Wenn man so etwas richtig machen will, bedarf es einiger Planung im Vorfeld. Wir machten uns Gedanken über das Essen, die Dekoration, Spiele und Basteleien, die für Fünfjährige angemessen sind (und bei denen sie sich nicht schmutzig machen). Der Tag der Party kam und alles lief außerordentlich gut. Die Kinder hatten einen Riesenspaß und auch die Eltern amüsierten sich. Irgend-

wann baten wir alle Eltern und Kinder in unseren ausgebauten Keller, wo unser Klavier stand, um „Reise nach Jerusalem“ zu spielen. Wir stellten zehn Stühle nach außen zeigend im Kreis auf – einen Stuhl für jedes der Kinder. Meine Frau erklärte die Spielregeln, die Kinder sprangen von ihren Stühlen und begannen, im Kreis zu laufen. Meine Frau nahm einen der Stühle weg, ich spielte noch ein paar Sekunden weiter und hörte dann auf. Zehn kleine Jungen und Mädchen rannten auf die verbliebenen neun Stühle zu und alle, bis auf einen kleinen Jungen, ergatterten einen Platz. Sofort schaute der kleine Junge zu Mama und Papa und brach in Tränen aus. Weinend lief er zu ihnen. Meine Frau und ich warfen uns einen fragenden Blick zu. Das lief absolut nicht so, wie wir es uns vorgestellt hatten. Also fing ich wieder an, Klavier zu spielen – und neun kleine Jungen und Mädchen rannten im Kreis. Meine Frau nahm einen weiteren Stuhl weg und nach ein paar Sekunden hörte ich auf zu spielen. Dieses Mal rannten neun Kinder auf die restlichen Stühle zu. Acht kletterten auf einen Stuhl, ein Mädchen blieb übrig. Sofort suchte ihr Blick Mama und Papa, sie fing an zu weinen und rannte in die Arme ihrer Eltern. Meine Frau und ich warfen uns einen wissenden Blick zu. Wenn wir jetzt nichts

unternehmen, wird das noch schlimmer! Also überredeten wir die Kinder, es noch mal von vorne zu versuchen. Meine Frau stellte die beiden Stühle zurück. Die Kinder setzten sich. Ich fing an zu spielen und ... alle Stühle blieben stehen. Nach ein paar Sekunden hörte ich auf zu spielen. Zehn kleine Jungen und Mädchen rannten auf die Stühle zu. Und jeder fand einen Platz. Sie riefen, schrien und brüllten: „Pastor Alex, bitte noch mal! Pastor Alex, bitte noch mal!“ Und dann spielten wir dieses Spiel bis diese Kinder (und meine Finger) nicht mehr konnten. Das Reich Gottes hat für jeden einen Platz. Dort ist Platz genug für jeden kleinen Jungen, jedes kleine Mädchen, jedes Kind Gottes. Die Musik des Himmels lädt uns zu einem himmlischen Spiel voller Lachen, Freude und Chancen, andere zum Mitmachen aufzufordern. Egal, welchen Platz du im Leben einnimmst. Egal, unter welchen Umständen du lebst. Egal, wie deine Vergangenheit aussieht: Gott hat einen Platz für dich. Willst du mitspielen und deinen Platz einnehmen?

C H E C K P O I N T FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Wie kann man ein Gefühl für die Bedeutung des „Königreichs“ bekommen in einer Zeit, in der die meisten Menschen nicht mehr unter der Herrschaft eines Königs oder einer Königin leben? Würde Gott heute noch das gleiche [sprachliche] Bild verwenden? Wie wäre es mit Präsident, Premierminister, oder Gouverneur? Unterscheiden sich diese Begriffe auf irgendeine Art und Weise?
2. Auf welche Weise unterscheidet sich eine Zugehörigkeit zum Reich Gottes von einer Zugehörigkeit zu etwas anderem?
3. Was findest du überraschend an der Art und Weise, wie Jesus lehrte, und wen er lehrte?
4. Wie können wir sicherstellen, dass es einen Platz für jeden [in der Gemeinde] gibt?



Ein Tisch auf Erden, ein Tisch im Himmel

Bibelabschnitt: Markus 2, 13–17

BESINNUNG

Betrachte die Grafik! Wo würdest du deinen Glauben einordnen?

Jesus hat versprochen: „*Ich bin bei euch, bis das Ende gekommen ist!*“ (Matthäus 28,20) Ist dir das angenehm oder fühlst du dich überwacht? Weise Jesus seinen Platz für heute zu! Bestimme, wie dicht er an dich ran darf!

Nach welchen Kriterien entscheidest du, wer zu deinen Freunden gehört und wer nicht? Hast du eine Art „Wer-ist-es-wert-Test“ im Kopf? Beruht dieser darauf, die religiöse oder soziale Einstellung eines Menschen zu überprüfen? Müssen es Christen im Allgemeinen oder Adventisten im Besonderen sein? Müssen es gute und regelmäßige Facebook-Freunde sein oder bist du da etwas flexibler?

Nehmt euch ein paar Minuten und sprecht in Gruppen über die Antwort auf folgende Frage: Woran machst du fest, wer zu deinem Freundeskreis gehört und wer nicht?

Jesus kümmerte sich um Außenseiter
Nichts verärgerte die Machthaber seiner Zeit mehr als die Art und Weise, wie Jesus mit Menschen umging, die soziale Außenseiter waren. Es irritierte sogar die Jünger. Jeder glaubte damals, wenn der Messias käme, würde er die Geschicke Israels zum Guten

wenden, aber niemand rechnete damit, dass das Reich Gottes für alle und jeden der damaligen Gesellschaft vorgesehen war.

Dass das Reich und die Gnade Gottes auch für solche Leute gedacht waren, konnte sich damals niemand vorstellen. Beim Lesen der Evangelien wird uns klar, dass jedoch gerade dies das Leben und den Dienst von Jesus so herausragend macht.

Markus 2, 13–17 beschreibt das Reich, das Jesus aufrichten wollte – und zwar nicht nur in der damaligen Gesellschaft Israels, sondern in den Herzen seiner Jünger.

Levi, auch Matthäus genannt, war ein Steuereintreiber. Er war bei Juden und Nichtjuden verhasst, weil er für die römische Besatzungsmacht die Steuern einzog. Die römischen Steuern wurden von den Römern festgesetzt, aber außer den Steuereintreibern wusste niemand genau, wie hoch die Abgaben eigentlich waren. Also war es üblich, dass sie

die Steuern insgeheim erhöhten und für sich selbst einiges abzweigten. Levi war besonders verhasst, weil er als Jude die römischen Steuern eintrieb. Er war deshalb schlechter angesehen als ein Nichtjude. Demnach war er weder ein Kandidat für das Reich Gottes noch eignete er sich als Schüler eines Rabbis. Als Jude war er religiös erzogen worden und ein Mitglied der „Pfadfinder“, „Jugendgruppe“ und des „Bibelgesprächskreises“ seiner Tage gewesen. Aber irgendwann war er durch die „Lichter der Großstadt“, die Versuchungen des weltlichen Lebens – genau wie der Verlorene Sohn – vom Weg abgekommen und dachte, schnelles Geld würde ihn glücklich machen. Er überschritt die feindlichen Linien und begann, gegen sein eigenes Volk zu arbeiten.

Viele junge Leute, die den Weg Levis gehen, erkennen früher oder später, dass das Streben nach Glück ohne Gott dem fortwäh-

renden Schalen einer Zwiebel gleicht; am Ende stellen sie fest, dass nichts übrig bleibt. Levi wusste nicht genau, was er tun sollte, um mit seiner Seelenqual fertig zu werden. Er konnte nicht in die Synagoge gehen, weil er dort wahrscheinlich auf Ablehnung gestoßen wäre. Also behielt er seine Not für sich, bis Jesus, der immer zur rechten Zeit auftaucht, seinen Weg kreuzte.

Vers 13 berichtet, dass Jesus ganz bewusst am Zollhaus, wo Levi arbeitete, anhielt und ihn direkt mit den Worten ansprach: „Komm, folge mir nach!“ Wie einfach doch das Reich Gottes funktioniert. Das sollten wir nicht übersehen.

Jesus wartete nicht darauf, dass die Leute ihn fanden. Er kam zuerst auf sie zu. Wir sollen auch nicht warten, bis die Menschen uns gefunden haben; das Reich Gottes beinhaltet, die Verlorenen aktiv zu suchen und dorthin zu gehen, wo die Verlorenen sind. Die Auffor-

derung „Komm, folge mir nach!“ zeigt, dass Gott Levi liebte, obwohl er ein Ausgestoßener der Gesellschaft war.

Wenn Menschen wissen, dass sie geliebt und angenommen sind, obwohl sie in den „Zollhäusern“ des Lebens sitzen und sie von ihren Mitmenschen verachtet werden, hilft ihnen die verändernde Kraft Gottes, aufzustehen und dorthin zu gehen, wo er ist. Die Welt interessiert sich nicht für das, was wir wissen, bevor sie nicht weiß, dass wir uns für sie interessieren!

Drei Einsichten können wir aus den Versen 13 und 14 gewinnen:

1. Dein Leben bringt Kraft in das Leben anderer! Die Menschen in unserer Gesellschaft werden von denjenigen Lehren von Jesus am meisten angesprochen, die in unserem täglichen Leben sichtbar sind. Die Worte von

Jesus, seine Taten und sein Leben waren ein und dasselbe. Was er lehrte, lebte er auch und was er sagte, drückte aus, wer er wirklich war. Nur das wird Menschen dazu bringen, alles hinter sich zu lassen und sich uns in der Nachfolge Christi anzuschließen.

2. Beständige Liebe kann man nicht ignorieren. Ausdauer ergibt sich von selbst, wenn uns bewusst wird, wie wertvoll Gott die Menschen sind, zu denen er uns schickt. Während seines Dienstes und sein gesamtes Leben lang wirkte Jesus beständig für die Verlorenen. Jesus liebte nicht blindlings, und das sollten wir auch nicht tun. Liebe zu geben ist ein bewusster Vorgang, der intensivste im Bereich der menschlichen Erfahrung. Sie geschieht nicht zufällig, deshalb kann sie so verändernd wirken.

3. Jesus pflegte Umgang mit Außenseitern. Jesus erklärte Nikodemus in Johannes 3,17, dass Gott ihn nicht gesandt habe, um die Welt zu verurteilen, sondern um sie zu retten. Wie ernst er das nahm, zeigte sich darin, dass er viel mit den gesellschaftlichen Außenseitern zusammen war und ihnen die Wahrheit über das Reich Gottes brachte. Worin besteht diese Wahrheit? Es ist die Tatsache, dass Gott allen ohne Wenn und Aber seine Liebe und sein Leben schenkt, ohne sich dafür zu rechtfertigen.

Ein Hochzeitsmahl mit den falschen Gästen? Markus berichtete, dass Levi aufstand und sein Zollhaus verließ. Er ließ alles hinter sich! Er konnte nie mehr dorthin zurück und wollte es auch nicht. Sein neues Leben war so viel besser als sein altes. Zu welchem Ergebnis führte diese neue Ausrichtung in seinem Leben? Er gab die Liebe des Reiches Gottes, die ihm gegeben worden war, an Jesus und an andere weiter. Er hatte sein gesamtes Arbeitsleben damit verbracht, Steuern auf eine Tafel zu schreiben, was ihn letztlich zum Ausgestoßenen hatte werden lassen, aber jetzt bereitete er Jesus eine Tafel bei sich zu Hause. Markus 2, 15 berichtet, dass Levi eine Riesenfeier veranstaltete, ein großes Festessen, zu dem Jesus als Ehrengast geladen war. Wir lesen, wer noch eingeladen war: Mit Jesus saßen Steuereintreiber, Sünder und andere gesellschaftlich Geächtete am Tisch. Es wurde kein Unterschied zwischen ihnen und den

Jüngern gemacht. Markus 2,15 berichtet einfach: „Viele von ihnen gehörten zu der Menge, die Jesus folgte.“ Dieses für seine „ausgestoßenen“ Freunde veranstaltete Festessen erinnert an das Hochzeitsmahl, von dem Jesus in einem seiner Endzeit-Gleichnisse in Matthäus 22 sprach. An diesem Hochzeitsmahl nahmen alle möglichen Leute teil, „gute und schlechte Menschen“. Merkwürdigerweise waren das aber nicht jene, die ursprünglich eingeladen waren, denn die waren nicht gekommen. Alles war vorbereitet, die Tafel gedeckt und die Musikkapelle bereit für den Hochzeitsmarsch; der König stand an der Tür und der Sohn erwartete seine Braut, die Gemeinde, aber niemand kam. Der König schickte seine Diener aus, um die Gäste an die Einladung zu erinnern, aber die waren viel zu sehr mit ihren persönlichen Dingen beschäftigt und hatten für den König und seinen Sohn keine Zeit. Einige regten sich sogar über die wiederholte Einladung so sehr auf, dass sie die unschuldigen Diener misshandelten und töteten. Ich frage mich, wen Jesus mit seinem Gleichnis meinte. Es ist natürlich einfach, mit dem Finger sofort auf das jüdische Volk zu zeigen, das den Sohn Gottes abgelehnt hatte. Aber was ist mit den gläubigen Menschen von heute, was ist mit mir? Bin ich von meinen persönlichen Angelegenheiten so in Anspruch genommen, dass ich das viel Wichtigere in meinem Leben, die Einladung des Königs, gar nicht beachte? Reagiere ich gereizt, wenn die Sendboten des Königs kommen, um mich an die Einladung zu erinnern? Das gibt mir zu denken. Also befahl der König schließlich seinen Dienern, die Einladung auf die Menschen von der Straße auszudehnen. Jeder, den sie finden konnten und jeder, der wollte, konnte kommen. Bald war der Saal mit Gästen gefüllt. Welch ein wunderschönes Bild für die allumfassende Liebe Christi zur verlorenen Menschheit! Kommen wir zurück zu Levi. Die Einladung, die er an seine „ausgestoßenen“ Freunde aussprach, war ein lebendiges Zeugnis dafür, wie sehr sich sein Leben durch Liebe und Annahme verändert hatte. Jesus hatte Levi von einer Tafel, die ihn von Menschlichkeit und Erlösung getrennt hatte, weggerufen und Levi

bereitete für Jesus eine Tafel, an der Menschlichkeit und Erlösung wieder einen Platz und genügend Raum hatte. Wie üblich gab es auch jene, denen die Vorstellung von einem Reich Gottes nicht passte, in dem Jesus niemanden bevorzugt, sondern alle gleichermaßen liebt. Folglich berichtet Vers 17, dass sich einige Leute beschwerten. Jesus stellte jedoch klar, dass die Kranken Hilfe brauchten und dass er deshalb gekommen war.

Vier weitere Einsichten

Die Handlungsweise Levis, nämlich sein Haus nicht nur Jesus, sondern allen, die bei ihm waren, zu öffnen, gibt uns vier Hinweise auf Jesus und sein Reich, die wir uns näher anschauen wollen:

1. An der Tafel von Jesus sitzen nicht immer die, die wir dort erwarten. Wir dürfen niemals annehmen, wir wüssten, wen Jesus erretten möchte und wen nicht. Wir sollten niemals darüber spekulieren, ob jemand errettet werden wird oder nicht. Wir wollen eine Kirche sein, die an ihrer Tafel der Liebe nicht nur Platz für die hat, mit denen wir ohnehin rechnen.

2. Eine Tafel für Jesus ist eine offene Tafel. Viele fürchten sich sogar noch heute vor der Vorstellung, ihre Tür allen und jedem zu öffnen, aber das Reich Gottes rettet jeden Tag alle und jeden. Wir können nicht wissen, an welchen Herzen der Geist Gottes arbeiten will. Wir bekommen nur das Ergebnis zu sehen und sollen dann die Geretteten in unserer Familie willkommen heißen, damit sie auch in der Liebe und in der Gnade wachsen können. Lasst uns immer eine offene Tafel bereithalten, weil wir wissen, dass Jesus besonders gern an diesen Tafeln sitzt.

3. Eine Tafel für Jesus erinnert an die, die früher einmal hier saßen. Levi vergaß niemals woher er gekommen war und wer früher, bevor Jesus ihn berufen hatte, an seiner Tafel gesessen hatte. Es ist so einfach für uns Christen, zu vergessen, wo Jesus uns gefunden hat und wie weit er uns gebracht hat. Jesus möchte, dass wir an die denken, die wir vielleicht zurückgelassen haben, als wir ihn kennen lernten. Er möchte, dass wir uns an sie erinnern und ihnen einen Platz an

unserer neuen Tafel reservieren. Wir sollten uns vor Überreaktionen hüten. Das passiert, wenn errettete Menschen auf ihre alten Bekannten und Freunde herabschauen, weil sie jetzt ein neues Leben führen, das so ganz anders ist als ihr früheres.

4. Eine Tafel für Jesus rechtfertigt sich niemals für ihre Gäste, sondern steht für sie ein. Jesus rechtfertigte sich nie für die Menschen, die an seiner Tafel saßen. Er stand immer dazu, dass und warum sie da waren. Er kam, um zu zeigen – zuallererst durch sein Handeln und erst dann durch Worte –, dass Gott es aufrichtig gut mit uns meint. Er distanzierte sich nicht von denen, die Pharisäer und Schriftgelehrte für rettungslos verloren und keiner Hilfe wert hielten. Wir leben in einer Gesellschaft, die nicht mehr auf unsere Worte hört, sondern auf unsere Taten achtet. Das alte Sprichwort stimmt wirklich: „Taten sagen mehr als Worte“. Das Leben und die Liebe Christi in uns werden immer daran gemessen werden, in welchem Maße wir uns um die ungeliebten und mittellosen Menschen in unserer Gesellschaft kümmern. Jesus handelte aus Prinzip so, damit wir wissen, wie wir uns anderen gegenüber und untereinander verhalten sollen.

Jesus ist der einzige Weg zu der Tafel. Wir kommen zum Gleichnis vom Hochzeitsmahl zurück. Der König hatte für jeden ein Festkleid bereitgelegt, das diesem an der Tür ausgehändigt wurde. Doch einige kamen herein und lehnten das extra für sie angefertigte Kleidungsstück ab. Wir können nur an dem ewigen Festmahl im Reich Gottes am Ende der Zeiten teilnehmen, wenn wir das Kleid der Gerechtigkeit angenommen haben, das Jesus durch seinen Opfertod auf Golgatha für uns erworben hat. In diesem Kleid der Gerechtigkeit gibt es keinen einzigen Faden, der durch menschliche Anstrengungen hinzugekommenen wäre. Wir können es nur annehmen. Wir können froh sein, dass Gott und nur Gott allein darüber entscheidet, wer am Ende im ewigen Reich Gottes wohnen wird, weil wir nicht in das Herz anderer Menschen schauen können. Wir können nur jeden großzügig einladen und die Unterscheidung von Guten und Bösen getrost dem überlassen,

der als einziger die Motive und Absichten der menschlichen Herzen kennt. Alles in unserem Leben kann eine Tafel für Jesus sein: unser Zuhause, unsere Kirche, unsere Klassenzimmer; sogar Facebook, Instagram und Twitter können Tafeln für Jesus sein, wenn wir die Plattformen so nutzen, dass wir ihm damit Ehre machen. Könnte es sein, dass Jesus es für eine Kirche, die sich bemüht, dem Evangelium zu einem echten Einfluss auf unsere westliche, säkulare Gesellschaft zu verhelfen, so einfach gemacht hat: Anderen Menschen unser Zuhause öffnen. Könnte es sein, dass die wahre gute Nachricht vom Reich Gottes, die wir nach dem Willen von Jesus anderen überbringen sollen, aus unserem veränderten Leben und offenen Tafeln besteht? Ist es möglich, dass Jesus uns auffordert, mit anderen Menschen über unser verändertes

Leben zu sprechen, was mehr Aussagekraft besitzt als jede Predigt? Ständig sind wir auf der Suche nach tollen Ideen, dabei ist die beste Idee vielleicht einfach die, eine Tafel für Jesus zu finden.

Ich lade euch ein, für drei Dinge zu beten:

1. Wir wollen uns dessen bewusst werden, wie sehr wir einen Erlöser brauchen.
2. Wir wollen Räume/Tafeln schaffen, wo Jesus und Menschen sich treffen können.
3. Ich will mich nicht dafür schämen, dort zu sitzen, wo Jesus sitzen würde.

C H E C K P O I N T FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Die säkulare Gesellschaft sucht nicht mehr die Wahrheit, die in Informationen besteht, sondern sie sucht die Wahrheit, die im Leben eines Menschen sichtbar geworden ist. Welche Konsequenzen hat diese Erkenntnis für die Gemeinde?
2. Wie können wir Menschen helfen, ihren wahren Wert zu entdecken, wenn sie ihn selbst nicht sehen, er aber für uns deutlich erkennbar ist?
3. Nenne einige Themen und Anliegen, die für die Menschen aus dem Umfeld deiner Gemeinde eine Rolle spielen. Wo könntest du dich dabei einbringen?
4. Erzähle etwas über die Menschen in deinem Leben, die dazu beigetragen haben, dir die Augen für andere Menschen zu öffnen.
5. Das schwierigste, das Jesus bis zu seiner Wiederkunft von uns erwartet, ist eine verlorene Welt zu lieben! Wie drückt sich diese Liebe in einer typischen Adventgemeinde aus?



Es ist in dir



FOTO: © WIKIPEDIA

Bibelabschnitt: Lukas 17,21

BESINNUNG

„Was die Zeit auch bringen mag,
es liegt in deiner (Gottes) Hand.“
(Psalm 31,16) Du hast jetzt Ge-
legenheit, eine kurze Tagesplanung
aufzuschreiben. Was muss heute
unbedingt erledigt werden? Kenn-
zeichne, was für dich die Hauptsache
ist an diesem Tag!
Kommt Gott darin vor? Suche ihn!
Gewähre ihm Zutritt!

Die Southern Adventist University liegt in einem der Randbezirke von Chattanooga im US-Bundesstaat Tennessee. Chattanooga ist eine umweltfreundliche, trendige, fantastische Stadt mit einer reichen historischen Vergangenheit. Die meisten ihrer Einwohner treiben mehrere Outdoor-Sportarten und genießen die vorzüglichen Restaurants vor Ort, ohne zu wissen, was sich unter ihren Füßen befindet. Es gibt nämlich zwei Chattanooga: ein sichtbares und ein unsichtbares. Das unsichtbare liegt unter den Straßen – ein Labyrinth aus früheren Straßen und Gebäuden, deren Spuren sich in Kellern und Bodenabschnitten finden, die in Höhe der ehemaligen Stadtebene liegen. Wir sehen diese Straßenzüge nicht mehr, die Chattanooga vor über hundert Jahren unter sich begrub, um die heutige Stadt zu erbauen. Nach einer Reihe von zerstöre-

rischen Überschwemmungen im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert, erfand sich die Stadt, die als Flusshandelsposten namens Ross' Landing begonnen hatte, neu. Ein etwa 40 Blocks umfassendes Gebiet wurde damals um etwa ein Stockwerk angehoben. Die ehemaligen ersten Stockwerke wurden zu Erdgeschoss. Aus Erdgeschoss wurden Keller. Hochaufragende Fensterbögen waren jetzt Verzierungen des Fundaments oder wurden als Entlüftungsöffnungen genutzt. Baulich gesehen ist das nicht ungefährlich für die Stadt, da die Träger verrostet sind und die früheren Gebäude unter den neuen Häusern, die die alten ersetzt haben, zerfallen. Doch ist diese gewaltige Leistung in der Stadtgeschichte weitgehend vernachlässigt worden. Das frühere Stadtbild ist so gut wie nicht dokumentiert und die Mehrheit der Bevölkerung weiß nicht einmal von

diesen Ereignissen. Inzwischen leben die Bürger täglich in trügerischer Sicherheit und laufen auf den alten Fundamenten unter ihren Füßen umher, ohne es zu wissen.

Sichtbar oder unsichtbar?

Was, wenn eines Tages der Raum, in dem sie sich befinden, plötzlich zwölf Meter nach unten kracht? Wie würde das ihre Sicht auf die Wirklichkeit verändern? Würden sie sich anders fortbewegen? Würden sie sich plötzlich nicht mehr sicher fühlen, wenn sie durch Chattanooga spazieren? Oder würden sie sich sogar überall unsicher fühlen? Wir haben ein enormes Vertrauen in Dinge, die wir sehen können, beispielsweise in die Gebäude, die um uns herum errichtet wurden. Es existiert aber eine völlig andere Welt, die wir nicht wahrnehmen. Wusstet ihr, dass euer Auge nur Bewegungen bis zu einer 24stel Se-

kunde erfassen kann? Fernsehen auf älteren Geräten geschieht mit 15 Bildern pro Sekunde. Was uns als Flimmern erscheint, bedeutet, dass es 15 kurze Momente gibt, die das Auge nicht wahrnehmen bzw. nicht verarbeiten kann. Galaxien bewegen sich unglaublich schnell, erscheinen aber aufgrund unseres Blickwinkels bewegungslos. Sogar ein Insekt, das zweieinhalb Zentimeter vor unserem Gesicht vorbeifliegt, kann sich so schnell bewegen, dass das menschliche Auge ihm nicht folgen kann. Ein Objekt erscheint also in einer bestimmten Entfernung unsichtbar, wenn es sich schneller bewegt, als das Auge oder das Gehirn es erfassen kann. Aber ist es wirklich unsichtbar? Ist das Insekt vor unserem Gesicht auch unsichtbar für einen Falken, dessen Sehvermögen drei- bis viermal besser ist als das unsere?

Unsichtbarkeit hängt demnach vom Wahrnehmungsvermögen ab, was bedeutet, dass es Unsichtbarkeit in Wirklichkeit nicht gibt! Wenn etwas existiert, dann kann es gesehen werden, wenn auch nicht unbedingt von uns. Und doch sind wir auf das fixiert, was wir sehen, fühlen, hören können, was unsere Sinne uns mitteilen. Wir trauen ihnen, als ob sie eine universelle Gültigkeit hätten, während in Wirklichkeit der Boden unter unseren Füßen vielleicht gerade zusammenstürzt. Wir lesen Lukas 17, 20-21: „Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. (LB 1984; ursprünglich übersetzte Luther: „... das Reich Gottes ist inwendig in euch.“)

Ein äußeres oder inwendiges Reich?

Damals kamen also die Pharisäer zu Jesus und stellten ihm spitzfindige Fragen. Johannes der Täufer hatte nach seiner Zeit in der Wildnis drei Jahre zuvor verkündet: „... das Himmelreich ist nahe“. Und seitdem hatte Jesus ständig über das Himmelreich gepredigt, es mit einer Perle, mit einem Senfkorn, einem Schatz verglichen und versichert, es sei nahe herbeigekommen. Also sagten die Pharisäer: „Okay, Jesus, wo ist denn jetzt dieses Himmelreich, von dem du andauernd redest? Wann kommt es denn endlich? Denn im Moment sehen wir davon gar nichts!“ Sie versuchten, den Auftrag von Jesus zu hintertreiben und pochten dabei noch auf die ih-

nen von Gott verliehene Autorität. Sie gaben zu verstehen, dass sie die Mission Christi als gescheitert ansahen.

Damals gab es viele Juden, „die auf das Kommen des Reiches Gottes warteten“ (Markus 15,43). Aber als der König dieses Reiches gekommen war, sah er nicht aus wie ein König. Und als er sagte, das Königreich sei gekommen, sah das nicht aus wie ein Königreich. Deshalb fanden es die Pharisäer auch so grotesk, dass die Menschen Jesus glaubten! Es ärgerte sie, weil er (ihrer Ansicht nach) offensichtlich ein Schwindler war. Aber ... sie sahen nur auf das Äußere. Auf der Erde war Jesus kein König und besaß auch kein Königreich. Auch heute würde man ihn für das, was er sagte, für verrückt halten (vgl. Markus 3,21). Daher verspotteten sie ihn am Kreuz, indem sie über seinem Kopf ein Schild mit den Worten „Dies ist Jesus, der König der Juden“ anbrachten. (Matthäus 27,29) Das war natürlich pure Ironie. Sie wollten damit zeigen, wie lächerlich es war, an ihn zu glauben und jede noch verbliebene Hoffnung, er würde sich zum König erheben, zerstören. Aber er stand dennoch auf – nicht als ein irdischer König, sondern als ein neuartiger, zukünftiger König all derer, die zu einem neuartigen Reich, einem unsichtbaren Königreich gehörten. Denn die Zeit, es sichtbar werden zu lassen, war noch nicht gekommen.

Zurück zu Lukas 17, 21: Wie antwortete Jesus den Pharisäern? Er sagte: „Das Reich Gottes wird nicht durch sichtbare Zeichen angekündigt. Ihr werdet nicht sagen können: ‚Hier ist es!‘, oder: ‚Es ist dort drüben!‘ Denn das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Das bedeutet tatsächlich, es ist in euch! Wie bitte? Das klingt sehr verwirrend. Nicht nur für die Juden damals, sondern auch für moderne Theologen. Wenden wir uns deshalb unseren modernen Theologen zu.

Unterschiedliche Bibelausgaben übersetzen diese Textstelle unterschiedlich. Einige sagen „inwendig in euch“, andere sagen „unter euch“ oder „mitten unter euch“. Kennt ihr noch andere? Das ursprünglich im Griechischen benutzte Wort ist das Adverb entos, das wortwörtlich übersetzt „im Inneren, innen oder inwendig“ bedeutet. Dieses Wort erscheint im Neuen Testament nur noch ein weiteres Mal, nämlich in Matthäus 23,26, wo es im Zusammenhang mit einer Tasse mit „innen“ übersetzt wird. Allein der Sprache nach scheint also die Übersetzung mit „im Inneren oder inwendig“ genauer zu sein.

Einige Bibelübersetzungen und Theologen hatten deshalb Schwierigkeiten mit diesem Wort, weil sie einfach nicht glauben konnten, dass Jesus den Pharisäern gesagt haben könnte, das Reich Gottes sei inwendig in ihnen, weil das dem Augenschein nach nicht der Fall war. Also änderten die Übersetzer die Formulierung ihrer Auslegung entsprechend ab. Wenn man jedoch den Vers im Zusammenhang betrachtet, wird deutlich, dass Jesus das Äußere dem Inneren gegenüberstellte. Er sagte, dass man das Reich Gottes nicht sehen könne; also ist es etwas, das man nicht sieht. Demnach kann es nicht „unter ihnen“ oder „mitten unter ihnen“ sein, denn sonst hätten sie es sehen können. Der Adventistische Bibelkommentar interpretiert die Stelle folgendermaßen: „Das Reich Gottes ist nicht etwas, das durch das natürliche Sehvermögen erfasst werden kann. Wenn überhaupt, kann man es nur im Inneren des eigenen Herzens finden.“ Folgende Bemerkung Ellen Whites hilft uns dabei, diese Aussage besser zu verstehen: „Das Reich Gottes beginnt im Herzen der Menschen. Schaut nicht hier oder dort hin, ob irdische Mächte sein Kommen anzeigen.“⁸

Das Geheimnis des Reiches Gottes

Jesus wandte sich mit diesen Worten direkt gegen das falsche Denken der Pharisäer: Der Messias sollte kommen und die jüdische Nation über alle anderen Nationen der politischen Welt erheben. Die Juden hatten alle geistlichen Verheißungen Gottes als Verheißungen von irdischer Macht und Reichtum gedeutet. Daher korrigierte Jesus sie, indem er sagte: „Ich rede nicht von einem Reich, das aus Steinen und Mörtel erbaut ist. Ich rede von einem Reich aus Fleisch und Blut. Ich rede nicht davon, wer das Land regiert, ich rede davon, wer das Herz regiert. Ich rede nicht über vergängliche, sondern über ewige Dinge. Das Reich Gottes hat nichts mit nutzlosem Ehrgeiz, Geburtsrechten, theologischen Standpunkten, reich oder arm, schön oder hässlich, Führerschein oder Busfahrtschein, Klassenbesten oder Klassenletzter, Milch- oder Bartgesicht, Erst- oder Abschlussemester zu tun. Es hat mit dem Herzen zu tun.“ Seid ihr auch erleichtert? Gott gründet seine Entscheidung, ob ihr zu ihm gehört, nicht da-

rauf, wie andere euch sehen, weil unsere und deren Sichtweise beschränkt ist. Er erwählt euch auf der Grundlage dessen, wer ihr seid und welches Potenzial in euch liegt. Die Vorstellung vom Reich Gottes der Pharisäer basierte auf dem, was sie sehen konnten. Herz und Verstand waren für sie und sind für uns unsichtbar. Gott jedoch hat – wie der Falke – ein besseres Sehvermögen als wir. Er weiß, was sich wirklich unter unseren Füßen befindet und ob wir auf sicherem Grund laufen oder in Gefahr stehen, zu fallen. Jesus sagte ihnen, dass sie glauben, d.h. an unsichtbare Dinge glauben sollten, weil Gott alles sieht.

In Wahrheit – auch wenn sie verstanden hätten, worüber Jesus redete – waren die Pharisäer an einem solchen Reich Gottes nicht interessiert. Sie strebten nach Macht und Einfluss über Menschen. Sie wollten ein irdisches Reich. Sie wollten ein sichtbares Reich. Jesus jedoch verlagerte das Reich Gottes von einer sichtbaren, konkreten Welt hinüber in eine unsichtbare, innere Welt. In diesem Reich erzielen wir vielleicht keinerlei irdischen Gewinn. Das äußere Reich bringt Prestige, Macht und Popularität, das innere Bescheidenheit und Liebe – nicht sehr ansprechend für die, die nur auf das Leben hier und jetzt fokussiert sind. Das führt uns zu der Frage: Welches Reich sucht ihr? Denn wonach ihr auch immer sucht, das werdet ihr finden. Und es wird euch finden und euch in seinen Dienst stellen. Denn diese beiden Reiche sind keine Verbündeten. Ihr seid entweder Bürger des einen oder des anderen Reichs. Das irdische Reich hält oftmals die schnelle Erfüllung eurer Wünsche bereit und spricht eure Sinne an, weil es euch fühlen lässt, was ihr fühlen möchtet. Seine Beschaffenheit ist aber trügerisch, weder sicher noch real (wie Chattanooga). Das irdische Reich ist selbstsüchtig und hat gestörte Beziehungen, verletzte Menschen, Enttäuschungen, Tod, Zerstörung, Sklaverei, Unfreiheit und Hass zur Folge. Das Reich Gottes ist auf Verheißungen gegründet, auf die wir uns verlassen können, auch wenn sie sich noch nicht erfüllt haben. Das Reich Gottes wird vom Heiligen Geist regiert, der uns die Fähigkeit verleiht, in den unsichtbaren Bereich des Universums zu blicken, wo Leben, Schöpfung, Freiheit und Liebe wohnen. Geistliche Dinge werden geistlich wahrgenommen. Während das irdische Reich den Dieb ins Ge-

fängnis schickt, schenkt ihm das Reich Gottes auch noch Hemd und Schuhe. Das irdische Reich schlägt zurück, das Reich Gottes hält die andere Wange hin. Das irdische Reich ist immer bestrebt, sich selbst zu bestätigen, das Reich Gottes stellt den anderen über sich selbst. Das irdische Reich wird euch benutzen und sich von euch abwenden, wenn es euch nicht mehr gebrauchen kann. Das Reich Gottes wird euch bedingungslos lieben und wertschätzen und euch helfen, zur Fülle eurer Möglichkeiten heranzuwachsen.

Es wirkt im Verborgenen

Wie funktioniert das? Das ist das Geheimnis des Reiches Gottes. Wie passt etwas so Großes in etwas so Kleines hinein? Der Inhalt passt seine Form oft dem Gefäß an, so wie Wasser, das in eine Tasse gegossen wird. Bei Gott ist es nicht so. Wenn der Heilige Geist unsere Herzen erfüllt, formt er uns nach seinem Bild. Die physikalischen Gesetze werden gewissermaßen auf den Kopf gestellt und das Gefäß muss sich seinem Inhalt anpassen. Wie andere euch wahrnehmen, kann sich verändern, muss es aber nicht. Eure Lebensumstände mögen gleich bleiben, aber euer Blickwinkel auf die Welt um euch herum wird verändert. In *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse, Band 3*, schrieb Ellen White: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden. Es kommt durch die sanfte, stille Wirkung des Wortes Gottes, durch das inwendige Wirken seines Geistes und die Gemeinschaft der Seele mit ihm, der ihr Leben ist. Die stärkste Verkörperung seiner Macht wird an Menschen sichtbar, die vollkommen in das Wesen Christi umgewandelt sind.“⁹

Das Reich ist schon da

Schließlich ist Lukas 7,21 deshalb so wichtig, weil er einer der wenigen ist, die das Reich Gottes in die Gegenwart stellten. Es ist nicht mehr etwas, worauf wir warten, sondern etwas, an dem wir jetzt teilhaben können. Wenn wir uns entscheiden, uns dem Reich Gottes anzuschließen, erfahren wir jetzt Frieden statt Unruhe, Freude anstatt Verzweiflung, Liebe anstelle von Einsamkeit. Außerdem stehen Legionen von Engeln bereit, um an unserer Seite die Dämonen zu bekämpfen, wenn wir die reale Waffenrüstung Gottes anlegen; denn in der realen

Welt kämpfen wir nicht mit Fleisch und Blut, irdische Waffen funktionieren im unsichtbaren Reich nicht. Wir müssen das Schwert des Geistes ergreifen, den Schild des Glaubens, den Helm der Errettung, den Gürtel der Wahrheit, den Brustpanzer der Gerechtigkeit und unsere Füße mit dem Evangelium des Friedens bedecken. Dann können wir im Kampf bestehen. Dann haben wir ein ganzes Königreich auf unserer Seite, das uns im Gebet den Rücken stärkt, mit Engeln, mit Gott selbst. Wer kann gegen uns bestehen? Wir gehören zu einem unbesiegbaren, unsichtbaren Königreich!

Viele Menschen entscheiden sich für Gott, weil sie Angst vor dem haben, was nach dem Tod kommt. Sie möchten in den Himmel kommen. Aber wie könnte der Himmel für jemanden, der gegenwärtig nicht in ihm leben möchte, in der Zukunft der richtige Ort sein? Die Herrlichkeit des Himmels ist die Gemeinschaft mit Jesus. Die kannst du schon jetzt erleben. Das Reich Gottes kann jetzt in dir beginnen – dich heilen, verändern, leiten und schützen. Es kann durch euch wirken und lieben und euch vorbereiten, die Ewigkeit in ihm zu verbringen. Der Himmel ist die Fortsetzung dessen, was jetzt geschieht. Er beginnt nicht erst mit der Wiederkunft – die wird die äußerliche Manifestation des gegenwärtig unsichtbaren Reiches Gottes sein. Und sie wird ein Fest sein, das ihr auf keinen Fall versäumen wollt! Aber, bis dahin ...

Eine zweite Chance

Ich möchte noch eine wahre Geschichte erzählen: Jessica Eaves aus Guthrie im US-Bundesstaat Oklahoma wurde kürzlich beim Einkaufen im Supermarkt von einem Mann ihr Portemonnaie gestohlen. Die meisten Menschen hätten in dieser Situation sofort die Polizei verständigt, aber sie fand einen Weg, um ihr Problem selbst zu lösen. Jessica berichtete: „Der Mann lief hinter mir und ein paar Gänge weiter bemerkte ich, dass mein Portemonnaie nicht mehr da war. Ich fand den Mann in einem belebten Gang und ging auf ihn zu. Normalerweise rege ich mich ziemlich leicht auf, aber ich blieb ganz ruhig. Ich sagte zu ihm: ‚Ich glaube, Sie haben etwas, das mir gehört. Sie haben die Wahl: Entweder geben Sie mir mein Portemonnaie zurück, ich vergesse das Ganze, gehe mit Ihnen zur Kasse und bezahle Ihre Lebensmittel oder ich hole die Polizei.‘“

„Er griff in seine Jackentasche und gab mir mein Portemonnaie“, erinnerte sie sich und fügte hinzu, der Mann sei extrem dankbar für ihre Hilfe und ihre Nachsicht gewesen. „Er fing an zu weinen, als wir zur Kasse gingen“, sagte sie. „Auf dem Weg dorthin entschuldigte er sich bestimmt zwanzig Mal. Er sagte mir, er sei einfach verzweifelt gewesen.“

Sie bezahlte 27 Dollar für seine Einkäufe, die aus Milch, Brot, Wurst, Cracker, Suppe und Käse bestanden. „Zuletzt sagte er: Ich werde den heutigen Abend niemals vergessen. Ich bin pleite, ich habe Kinder, ich schäme mich sehr, und es tut mir leid.“

„Viele haben nicht verstanden, warum ich ihn nicht angezeigt habe, aber manchmal braucht man eine zweite Chance.“, fügte sie hinzu.

Das ist ein Beispiel für das Reich Gottes hier und jetzt. Es geht nicht nur darum, was Jessica für diesen Mann tat, sondern um den Wandel, der aufgrund ihrer Großzügigkeit in seinem Herzen vor sich ging. In einem

Augenblick wandelte er sich vom Dieb zum Freund. Wie sähe die Welt wohl aus, wenn das unsichtbare Reich Gottes durch das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Leben sichtbar würde? Möchtet ihr nicht zum Reich Gottes gehören? Was ihr in der Welt seht und erlebt, kann sich niemals mit dem messen, was Gott in seiner Allwissenheit tun kann. Nichts ist für ihn unsichtbar. Nichts ist in Wahrheit unsichtbar. Alles hängt von unserem Blickwinkel ab. Vertraut ihr auf Gott oder auf euch selbst? Lebt ihr in der äußeren oder in der inneren Welt? Schließe dich noch heute dem Reich Gottes an, denn es ist hier und jetzt für jeden zugänglich. Frage dich, ob es bereits in dir ist. Wenn ja, was wirst du daraus machen?

C H E C K P O I N T

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

1. Welches Reich steht für dich im Mittelpunkt – das äußere oder das innere? Woran erkennst du das?
2. Gibt es oberflächliche Strukturen, auf die du dein Vertrauen setzt (so wie die Stadt Chattanooga ihren unsicheren Fundamenten vertraut)? Gibt es Dinge, auf die du dich verlässt, die aber kein sicheres Fundament haben? Welche Dinge sind das?
3. Wie würde das Reich Gottes heute aussehen, wenn es sichtbar wäre?
4. Vertraust du Gott in Bezug auf die Dinge, die du nicht sehen oder verstehen kannst? Woran merkst du das?
5. Gibt es etwas in deinem Leben, das dich daran hindert, dem Reich Gottes zu erlauben, sich in deinem Herzen mit voller Kraft zu entfalten? Nimm dir eine stille Zeit, um diese Dinge im Gebet vor Gott zu bringen.



⁸ Ellen G. White, *Das Leben Jesu*, S. 499.

⁹ Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 122.

Bibelabschnitt:
Markus 4, 30–34

Ei für Landschaft

Wir leben in einer Welt, in der wir innerhalb weniger Minuten über die neuesten Nachrichten und die aktuellsten Trends informiert sind. Wir haben sogar ein neues Vokabular für diese 24-Stunden-Kommunikation mit der virtuellen Gemeinschaft und unseren Followern entwickelt. „Twitter“, „Google“, „Face Time“ und „Viralclips“ sind ein Teil unserer täglichen Kommunikation geworden. In einer schnelllebigen Welt, in der unsere Bedürfnisse innerhalb von Minuten befriedigt werden können, müssen wir uns nicht wundern, dass wir Gottes Plan für unseren Heimatplaneten immer mehr aus den Augen verlieren. Ist es verwunderlich, dass wir, trotz der ständigen Verbindung untereinander, in Wirklichkeit einsamer sind als wir denken? Nicht selten sieht man Leute bei einem gemeinsamen Essen oder einem Ausflug und jeder ist mit seinem Handy und seinem virtuellen Gegenüber beschäftigt, anstatt sich mit dem zu unterhalten, der vor ihm sitzt. Vorbei sind die Zeiten,

man davon ausgehen konnte, alle Bewohner der eigenen Straße zu kennen. Gleichzeitig bezeichnen wir in alle Welt verstreute Menschen, die wir nie zuvor gesehen haben, als unsere Freunde. Diese physische Abkopplung hat alle Gesellschaftsschichten weltweit befallen – und definitiv auch unsere Gemeinden.

Eine Gemeinschaft ist laut Wikipedia „eine kleine menschliche Gruppe (z. B. Familie, Clan, Gemeinde, Dorf, Horde, Freundeskreis), deren Mitglieder – oftmals über Generationen – durch ein starkes, emotionales Zusammengehörigkeitsgefühl (Wir-Gefühl) eng miteinander verbunden sind. Die Gemeinschaft gilt als ursprünglichste Form des Zusammenlebens und als Grundelement der Gesellschaft.“ Viele Gemeindeglieder besuchen heute nicht mehr den gemeinsamen Gottesdienst, sondern schauen sich lieber „online“ eine Predigt an. Andere fassen in der Gemeinde nicht richtig Fuß, weil sie flexibel bleiben und am Sabbat ab und zu lieber mit ihren Freunden zusammen sein möchten. Seit

einigen Jahren beobachte ich das und in mir verfestigt sich immer mehr der Gedanke: Viele von uns sehen nicht mehr, dass dieser Lebensstil dem widerspricht, was uns die Bibel über Gemeinschaft sagt.

Einen biblischen Textabschnitt, der zeigt, wie wichtig es ist, unser Verständnis von Gemeinschaft zu überdenken, finden wir in Markus 4, 30–32:

„Jesus fragte: ‚Wie kann ich das Reich Gottes noch beschreiben? Womit könnte ich es vergleichen? Es ist wie ein winziges Senfkorn. Obwohl das Senfkorn zu den kleinsten Samenkörnern gehört, wächst es doch zu einer der größten Pflanzen heran, mit langen Zweigen, in denen die Vögel Zuflucht finden.“

Die Menschenmenge, die dem Messias folgte, konnte sich unter dem Reich Gottes nichts Genaueres vorstellen und deshalb benutzte Jesus oft Geschichten und Gleichnisse, um zu erklären, was er meinte. Die Verwirrung der Menschen war verständlich, denn als Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs fühl-

ten sie sich von dem Joch der römischen Besatzung unterdrückt und erhofften sich Rettung durch den verheißenen Messias. Diese Menschen hatten die Predigten von Johannes dem Täufer gehört, sie sich zu Herzen genommen und wussten von dem Wunder, das sich bei der Taufe von Jesus ereignet hatte. Jeder ausgetriebene Dämon, jede Heilung und die wundersamen Speisungen von Tausenden erweckte in ihnen die Hoffnung, dass dieser Jesus wirklich der Verheißene war. Als Jesus erklärte, das Reich Gottes sei gekommen, hofften viele, er wäre der Kriegsfürst, der sie retten und das Königreich Israel in Glanz und Größe wieder aufrichten würde. Sie hatten eine bestimmte Vorstellung davon, wie ihre Gemeinschaft in Zukunft aussehen sollte.

Welche Erwartungen stellt ihr an Jesus? Beruhen sie darauf, was er in eurem Leben getan hat oder nur auf dem, was ihr euch von ihm erhofft hattet?

Was ist das Reich Gottes

Warum haben wir über dieses Thema nicht schon eher gepredigt und gelehrt, besonders da es die wichtigste Botschaft von Jesus war, als er drei Jahre lang durch die staubige Landschaft Galiläas zog? Nach seiner Taufe im Jordan erklärte er als erstes: „Hört auf zu sündigen und kehrt um zu Gott, denn das Himmelreich ist nahe.“ (Matthäus 4,17) und „Jetzt ist die Zeit gekommen“, verkündete er. „Das Reich Gottes ist nahe.“ (Markus 1,15). Mit dieser Aussage kündigte Jesus an, dass er dabei war, eine neue Gemeinschaft, eine neue Gesellschaft, einen neuen Lebensstil zu etablieren. Diese neue Gemeinschaft sollte mit Jesus als Haupt, als Leiter, als König zur vollen Entfaltung kommen.

Die Methode, die Jesus bei seinen Predigten anwandte, war nicht ungewöhnlich. Die zeitgenössischen Rabbis und religiösen Führer benutzten häufig Geschichten und Gleichnisse, um theologische Gedankengänge zu erklären. Jesus erzählte seine Lieblingsgeschichten oft in Form von Gleichnissen. Ein Gleichnis ist eine einfache Geschichte mit vertrauten Charakteren und Handlungsmustern, die einen Grundgedanken anschaulicher macht. Nicht alle, die diese Geschichten

hörten, konnten sie so ohne weiteres verstehen. Tatsächlich trug Jesus die Gleichnisse oft vor einem großen Publikum vor und viele gingen nach Hause, ohne sich über die Bedeutung völlig im Klaren zu sein. Allerdings erläuterte Jesus hinterher seinen Jüngern im kleinen Kreis die Bedeutung vieler Gleichnisse. Da wir das „Reich Gottes“ verstehen wollen, müssen wir uns diese Geschichte genauer anschauen.

Die Menschen, die kamen, um Jesus zu sehen und zu hören, wurden niemals enttäuscht, weil er, um ihnen Gott nahezubringen, oft ganz gewöhnliche und allgemein bekannte Dinge und Situationen wählte, die ihnen vertraut waren. Könnt ihr euch vorstellen, wie sie am Ufer des Jordan, des Sees Genesareth oder in der staubigen, hügeligen Landschaft Galiläas lagerten, um Jesus stundenlang zuzuhören? Bist du jemals voller Begeisterung zur Schule gegangen? Wolltet ihr je als Erste/r im Klassenraum sein, um den besten Platz zu ergattern, bevor der Lehrer kommt? So ähnlich müssen viele empfunden haben, die Jesus nachfolgten. Sie konnten es kaum abwarten, was er ihnen heute wieder Interessantes zu sagen hatte.

Der Schauplatz des Textes versetzt uns an den See Genesareth, wo Jesus von einem Boot aus die Menschenmenge lehrte. Wir wissen nicht genau, zu welcher Tageszeit und wie lange die Leute dort schon versammelt waren. Wir wissen aber, dass sie gekommen waren, um Jesus zu hören und dass er ihre Erwartungen nie enttäuschte. Zwei der Gleichnisse in Markus 4 haben ein landwirtschaftliches Thema und beschäftigen sich mit dem Wachstum von Pflanzen: das Gleichnis vom Bauern, der die Saat ausstreute (Markus 4, 1–20) und das Gleichnis von der heranwachsenden Saat (Markus 4, 26–29).

Die Einfachheit der Erzählung könnte uns dazu verleiten, die darin enthaltene Botschaft zu übersehen. Jesus sagte den aufmerksamen Zuhörern, das Reich Gottes sei wie ein winziges Senfkorn, das zu einer Pflanze heranwächst, die alle anderen Kräuter oder Büsche im Garten überragt. In einer anderen Version dieses Gleichnisses bei Matthäus und Lukas bezeichnet Jesus die ausgewachsene Senfpflanze sogar als Baum.

„Jesus erzählte noch ein ähnliches Gleichnis: ‚Das Himmelreich ist wie ein Senfkorn, das auf ein Feld gesät wird. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern, aber es wächst zur größten Pflanze heran und wird so groß wie ein Baum, sodass die Vögel in seinen Ästen Schutz finden.“ (Matthäus 13, 31–32)

„Dann sagte Jesus: ‚Wie ist das Reich Gottes? Wie kann ich es beschreiben? Es gleicht einem winzigen Senfkorn, das in einem Garten gepflanzt wird. Es wächst zu einem Baum heran, und die Vögel kommen und finden Schutz in seinen Zweigen.“ (Lukas 13, 18–19)

Allerdings war der Senfbaum nicht etwa der größte Baum, der in den Gärten wuchs; Olivenbäume überragten ihn in der Regel. Die Botschaft an die Zuhörer war, dass das Reich Gottes nicht von der Größe des Samenkorns abhängig ist. Die Zuhörer waren infolge der römischen Besatzung von der herrschenden Klasse ausgeschlossen. Indem Jesus einen Senfsamen als Beispiel wählte, ließ er seine Zuhörer wissen, dass es darauf ankommt, wie eine Sache ausgeht, nicht wie sie beginnt. Der damals in Palästina gebräuchliche Senfsame war der des schwarzen Senfs und wurde sowohl in den Gärten als auch auf den Feldern gezogen. Die Pflanzen konnten bis zu drei Meter hoch werden, hatten aber die kleinsten Samen der damals bekannten Kulturpflanzen.¹⁰ Das Senfkorn kann man als Metapher für die großen Möglichkeiten sehen. In dem Samen steckte ein enormes Wachstumspotenzial, und das ließ sich auf die Zuhörer übertragen. Sie mussten lernen, dieses Potenzial freizusetzen. Wie konnten sie in das Reich Gottes kommen?

Ackerbau statt Krieg

„Mit Gottes neuer Welt ist es wie mit einem Senfkorn, das auf ein Feld gesät wird. Es ist der kleinste Same, den es gibt.“ (Markus 4, 31 Hfa) Jesus sagte hier einfach, dass das Reich Gottes wie ein Senfkorn ist. Jesus sagte hier etwas, was nicht den gängigen Vorstellungen der

¹⁰ A. C. Myers, *The Eerdmans Bible Dictionary*, S. 738, Eerdmans, Grand Rapids, Michigan 1987.

damaligen Kultur entsprach. Er wählte einen Vergleich aus der Landwirtschaft, um Gottes Plan für die Menschheit zu illustrieren, der in völligem Gegensatz zu den Erwartungen eines Volkes stand, das sich nach einem Kriegsfürsten sehnte. Er bediente sich dieser Geschichte, um ein Umdenken in den Köpfen seiner Zuhörer zu bewirken: vom Kampf zum Ackerbau, vom Kaiser zur Gemeinschaft, vom Gesetz zur Gnade. Der Bibelkommentator R. P. Martin stellte fest: „Alles am Auftrag von Jesus stand ihrer Auffassung davon, wie der Messias sein sollte, entgegen. Jesus versuchte, ihnen stattdessen begreiflich zu machen, dass der Weg zu seiner zukünftigen Herrlichkeit über das Kreuz führen musste und dass es ihm bestimmt war, abgelehnt, gequält und gedemütigt zu werden.“¹¹ Jesus sagte über sich selbst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr erkannt habt, wer ich bin, dann habt ihr auch erkannt, wer mein Vater ist. Doch von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen!“ (Johannes 14, 6–7) Ebenfalls im Johannesevangelium erklärte Jesus: „Ich versichere euch: Ein Weizenkorn muss in die Erde ausgesät werden. Wenn es dort nicht stirbt, wird es allein bleiben – ein einzelnes Samenkorn. Sein Tod aber wird viele neue Samenkörner hervorbringen – eine reiche Ernte neuen Lebens.“ (Johannes 12,24) Wachstum und Funktion des Samenskorns hängen nicht von seiner Größe ab. Allerdings reifen kleine Samenkörner schneller und sie vermehren sich auch schneller. Dieses kleinste aller Samenkörner wächst zu einem Baum von beeindruckender Größe heran, der vielen Lebewesen Schutz bietet und Schatten spendet. Gott hat dich, ein Samenkorn, gemacht, um seinem ewigen Königreich anzugehören. Er hat in dich nicht nur hineingelegt, was zum Überleben notwendig ist, sondern auch alles, was du brauchst, um das Evangelium zu verbreiten. Bist du bereit zu sterben – deine Selbstsucht, deine Wünsche und Pläne sterben zu lassen, wenn es der Ehre Gottes dient?

Wie ich bereits schrieb, verfügte das Publikum von Jesus über weitaus mehr landwirtschaftliche Erfahrungen aus erster Hand als wir. Deshalb musste er ihnen auch nicht erklären, welche Voraussetzungen dieses Samenkorn benötigt, um wachsen zu können. Auch wenn wir uns alle Informationen über Landwirtschaft und Pflanzenwachstum bei „Google“ besorgen würden, könnten wir die Lehren, die Jesus uns mit seinem Gleichnis geben wollte, nicht völlig verstehen, weil uns die Erfahrung fehlt. Das Samenkorn muss erst den sogenannten Keimungsprozess durchlaufen, damit sich das Leben in ihm entwickeln kann. Es gibt drei zentrale Bedingungen, unter denen das Samenkorn keimen kann. (Unter den entsprechenden Stichworten könnt ihr das bei Wikipedia nachlesen.)

1. Der Keim (Embryo) muss lebendig sein; das nennt man Keimfähigkeit.
2. Faktoren, die den Keim in einen Ruhezustand (Keimruhe, Dormanz) versetzen und ihn somit am Keimen hindern, müssen beseitigt werden.
3. Damit der Same keimen kann, müssen die Umweltbedingungen stimmen.

Kommt das alles zusammen, wird der Same keimen, und es wird sich ein Sämling – wie die nicht ausgereifte Pflanze genannt wird – entwickeln. Der Sämling wird dann zu einer reifen Pflanze heranwachsen. Jesus sprang in seinem Gleichnis vom Samenkorn direkt zur ausgereiften Pflanze, ohne die Zwischenschritte zu beschreiben. In Markus 4, 31–32 stellte er fest: „Obwohl das Senfkorn zu den kleinsten Samenkörnern gehört, wächst es doch zu einer der größten Pflanzen heran, mit langen Zweigen, in denen die Vögel Zuflucht finden.“

In *Bilder vom Reiche Gottes* von Ellen White lesen wir: „Der Same keimt dadurch, dass sich die Lebenskraft entfaltet, die Gott in ihn gelegt hat. Menschliche Macht hat darauf keinen Einfluss. So ist auch das Reich Christi eine neue Schöpfung. Die Grundsätze, nach denen es sich entwickelt, sind denen entgegengesetzt, die für die Reiche dieser Welt gelten.“¹²

¹² Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 57.

Wir wollen noch einmal darüber nachdenken, was die Menschen aus Galiläa damals hörten, als sie dem Gleichnis lauschten. Wir wollen auch versuchen, die in der Erzählung verborgenen Hinweise zu entdecken. Die galiläischen Zuhörer kannten den Wert und Nutzen des Senfsamens. Es lohnte sich, ihn anzubauen. Jesus bestätigte ihnen durch sein Gleichnis, dass sie tatsächlich die Auserwählten Gottes waren. Doch es sollte ihre Aufgabe sein, die Liebe Gottes zu dieser Welt auszustreuen, damit sie vervielfältigt werde. Jesus, – (der Name bedeutet: Gott mit uns) – stellte ihre Vorstellung vom Reich Gottes auf den Kopf. Auch heute sind junge Menschen aufgefordert, sich dem aktuellen Zeitgeist entgegenzustellen und die Pseudo-Gemeinschaft und Pseudo-Freundschaften nicht mitzumachen, die uns das Cyberspace vorgaukelt und uns von jedem Zwitschern, Klingeln und Summen unserer digitalen Geräte aufgedrängt werden. Jesus hat euch etwas Besseres zu bieten. Er ruft euch in die Gemeinschaft, die nach Gottes Vorstellung für uns ideal ist. Die logische Konsequenz aus dieser Botschaft lautet damals wie heute: Ändere dein Denken und fang an zu wachsen. Damit die Pflanze sich vom Sämling zur reifen Pflanze entwickeln kann, versorgt der Gärtner die Pflanze, wässert und beschneidet sie, um optimale Wachstumsbedingungen zu erzielen. Aus Samen wachsen Pflanzen, und Pflanzen erzeugen wiederum noch mehr Samen. Wir wissen, dass aus diesem einen Senfkorn noch mehr Senfpflanzen entstehen werden. So einfach ist das. Und doch ist bei Jesus gar nichts einfach.

Das Reich Gottes statt Nationalismus

Obwohl die Gleichnisse Geschichten mit theologischem Inhalt waren, der auf zeitgenössische Weise veranschaulicht wurde, verstanden sie die Zuhörer häufig nicht richtig. In Markus 4, 33–34 lesen wir: „Jesus verwendete viele solcher Gleichnisse, um die Menschen so zu lehren, dass sie es begreifen konnten. In der Öffentlichkeit lehrte er ausschließlich durch Gleichnisse. Wenn er aber später mit seinen Jüngern allein war, erklärte er ihnen ihre Bedeutung.“ Wir leben

heute nach dem Gleichheitsprinzip. Deshalb erscheint uns das unfair zu sein. Doch Jesus schien sich mit dem Geheimnis, das seine Lehren umgab, sehr wohl zu fühlen.

Was wir genau unter dem von Jesus benutzten Begriff „Reich Gottes“ oder „Königreich“ zu verstehen haben, gibt uns heute noch viel zum Nachdenken auf. Wikipedia definiert ihn so: „Der Begriff Königreich bezeichnet einen Staat mit einer monarchischen Staatsform, bei dem der Monarch als König bezeichnet wird. Eng verwandt mit dem staatlichen Begriff ist in der Christlichen Theologie der Ausdruck Königreich Gottes.“ Vergessen wir nicht, dass die Menschen, die die Gleichnisse von Jesus hörten, vergeblich hofften, dass dieses „Königreich“, von dem Jesus sprach, die Römer aus dem Land jagen und Israel die ruhmreichen Zeiten König Salomos zurückbringen würde. Sie glaubten an ein bevorstehendes Zeitalter der Sicherheit, des Friedens und dass am Ende die ganze Welt den Gott Jahwe anbeten würde. Man könnte behaupten, dass Israel eher nationalistisch gesinnt war, d. h. sie waren stolz auf ihr Land und standen loyal zu ihm. Vielleicht glaubte Israel, es sei besser und wichtiger als andere Länder. Ein Königreich muss einen Herrscher haben, dem seine Untertanen Treue schwören und der sich im Gegenzug verpflichtet, für diese zu sorgen. Jesus bot ihnen die Möglichkeit, auf Gott als ihren Souverän anstatt auf ihr Erbe als Nachkommen Abrahams zu vertrauen. Auch wir, ob Erwachsene oder Jugendliche, müssen darauf bedacht sein, nicht zu sehr an unseren eigenen Vorstellungen festzuhalten, um nicht unser „Hineinwachsen“ in das Königreich Gottes zu gefährden. Es darf nicht sein, dass wir uns auf Kosten des Wachstums des Reiches Gottes mit den Nebensächlichkeiten des Adventismus beschäftigen.

Königreiche stützten sich normalerweise auf ihre militärische Macht und auf Ratgeber, die mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung dem König bei der Regierung seiner Untertanen zur Seite standen. Jesus äußerte sich auch hier wieder nicht so, wie es der damaligen Kultur angemessen gewesen wäre. In seinem Königreich stirbt der König für seine Untertanen, damit diese leben können.

Er erkämpft für uns nicht ein irdisches Reich, sondern ein Reich, das Gottes himmlischem Königreich nachgebildet ist, in dem alle Untertanen den Treueid leisten, weil sie ihren König lieben und verehren. Wenn wir alle Jesus annehmen und uns seiner königlichen Autorität unterwerfen, wird unser Glaube wachsen und ein Ort sein, zu dem andere kommen und in Jesus Ruhe finden können.

Konsequenzen für uns heute

Spiegeln wir dieses Reich Gottes auf Erden wider? Sind die wesentlichen geistlichen Bedingungen vorhanden, um als Senfkorn wachsen zu können? Damit das geschehen kann, muss

1. Jesus in mir lebendig sein.
2. Du darfst nicht zulassen, dass irgend etwas oder irgendwer in deinem Leben den Samen des Glaubens in den Ruhezustand versetzt und er nicht wachsen kann.
3. Du solltest alles aus deiner Umgebung verbannen, was verhindert, dass Christus in dir durch die Kraft des Heiligen Geistes immer größer werden kann.

So wie das Senfkorn in einem Boden nicht wachsen kann, dem die notwendigen Bedingungen fehlen, kann das geistliche Senfkorn im übertragenen Sinn auch nicht wachsen, sich vermehren oder Schutz spenden. Ich bin so dankbar, dass Jesus da ist, um die Umgebung und die Bedingungen zu optimieren, damit wir wachsen und reifen können. Wenn sie

bei dir noch nicht stimmen, warum bittest du Gott nicht, dir heute zu zeigen, was du aus deinem Leben hinauswerfen musst, damit das Reich Gottes jetzt und hier beginnen kann, in dir zu wachsen? Wenn ihr zu denen gehört, bei denen die Bedingungen stimmen, seid ihr deshalb noch nicht fein raus! So wie die Pflanze vom Gärtner gepflegt wird, damit sie reifen kann, so müssen wir uns – auch ich und du – in die Hände des Gärtners begeben – Jesus. Wir müssen uns ihm ausliefern, während er für die optimalen Bedingungen unserer Lebensumstände sorgt, damit wir wachsen können. Er wird uns versorgen, beschneiden und wässern und uns die nötigen Nährstoffe zuführen. Leider können wir die Bedingungen nicht festlegen und die richtige Zeit nicht vorgeben. Legst du Jesus täglich deine Pläne vor? Kannst du es hinnehmen, wenn er zulässt, dass andere vor dir das bekommen, was du dir wünschst? Kannst du dankbar sein, egal vor welchen Herausforderungen du stehst?

Die Welt braucht dringend echte, Leben spendende Gemeinschaft. Als Nachfolger Christi dürfen wir die gute Nachricht, die Gott für jeden Menschen auf diesem Planeten bestimmt hat, weitergeben. An uns geht heute die Aufforderung und die Einladung, das Senfkorn zu sein, das zu einer großen Senfpflanze heranwächst, damit Menschen, mit denen wir in der Familie, der Gemeinde, der Schule und im Freundeskreis zu tun haben, kommen und Ruhe finden.

C H E C K P O I N T FRAGEN ZUM NACHDENKEN

1. Wie hat sich dein Verständnis des Begriffs „Reich Gottes“ verändert?
2. Was hindert dich daran, ein zur Reife heranwachsendes Senfkorn in deiner Familie, deiner Gemeinde oder deinem Freundeskreis zu sein?
3. Diskutiere mit deiner Gruppe praktische und konkrete Möglichkeiten, wie wir anstelle der virtuellen Gemeinschaft in Facebook, Twitter usw. eine echte Gemeinschaft bilden können.



Durch Gnade allein

Bibelabschnitt: Matthäus 20,1–16

BESINNUNG

„Was die Zeit auch bringen mag, es liegt in deiner (Gottes) Hand.“ (Psalm 31,16) Du hast jetzt Gelegenheit, eine kurze Tagesplanung aufzuschreiben. Was muss heute unbedingt erledigt werden? Kennzeichne, was für dich die Hauptsache ist an diesem Tag! Kommt Gott darin vor? Suche ihn! Gewähre ihm Zutritt!

Als ich im September 1981 nach Australien auswanderte, erhielt ich einen gutgemeinten Ratsschlag von Freunden, die bereits vor mir in Australien angekommen waren. Sie legten mir nahe, mir umgehend einen Job zu suchen – egal welchen – und nicht zu wählerisch zu sein, wenn ich – was mir das wichtigste war – unbedingt schnellstmöglich finanziell unabhängig werden wollte. Ich dachte darüber nach und ließ dann meine Freunde und die Gemeindeglieder wissen, dass ich auf Jobsuche sei und jede Arbeit annehmen würde. Bald darauf sprach mich mein neuer Freund Kevin nach dem Gottesdienst an. Er sagte, er sei Produktionsleiter und in seiner Firma sei ein Job frei, den ich sofort antreten könne. Ich sagte spontan zu und angesichts der Ratschläge, die ich erhalten hatte, fragte ich nicht, um welche Arbeit es sich handele. Ich erkundigte mich nur, wo die Arbeitsstelle sei und wann ich mich wo melden müsse.

Sofort erwiderte er: „Montagfrüh um 5 Uhr.“ Ich dachte, das sei ein Witz, aber er fragte nur, ob ich ein Auto hätte, was nicht der Fall war. Weil er ohnehin denselben Weg fuhr, bot er mir an, mich mitzunehmen. Als Produktionsleiter müsse er um 4.30 Uhr dort sein, also würde er mich um 4 Uhr abholen, ich solle Kleidung zum Wechseln mitbringen. Ich saß in der Falle, und es war zu spät, um einen Rückzieher zu machen. Das ereignete sich mitten im Winter und ich wickelte mich fest in meinen Zehn-Dollar-Mantel, als ich unter einer Straßenlaterne darauf wartete, abgeholt zu werden. Schon bald erreichten wir den Arbeitsplatz. Er befand sich an den Flemington Markets – ein Verpackungs- und Verteilungslager für Obst und Gemüse. Bei der Ankunft wies mich Kevin in meinen neuen Job ein: Ich war der neue Kartoffelpacker am Kartoffelförderband. Die noch erdverschmierten Kartoffeln wurden aus großen Behältern auf ein

Förderband gekippt; dort wurden sie gewaschen und gebürstet, gewogen und in Fünf-Kilogramm-Plastiksäcke verpackt, die automatisch verschlossen wurden. Diese landeten am Ende auf einem rotierenden Tisch, wo eine Frau jeweils fünf von ihnen gekonnt in große braune Papiersäcke packte.

Jetzt kam mein Einsatz. Ich musste den 25-Kilo-Sack auf ein Fließband hieven, das an einer Nähmaschine endete. Im richtigen Moment trat ich ein Pedal, das den Nähvorgang startete. Danach stapelte ich je 40 Säcke auf eine Palette. Mit Hilfe eines Hydraulikhebers karrte ich die Palette an das Ende der Halle und rannete zurück, wo sich inzwischen ungefähr 15 Säcke angesammelt hatten, die ich schnellstmöglich umladen musste, um aufzuholen. Die Maschine ließ sich nicht anhalten. (Manchmal beteten wir, sie möge kaputt gehen.) Das also war mein Job. Als um 10 Uhr endlich zur Pause geläutet wurde, konnte ich kaum mehr meine Arme und Beine bewegen. In der Kantine ließ ich stöhnend meinen Kopf in die Arme sinken.

Als ich an diesem Nachmittag nach Hause kam, erkannte mich meine Frau kaum wieder und verlangte, dass ich sofort kündigen sollte. Das konnte ich aber auf keinen Fall machen; es wäre zu beschämend gewesen, nachdem ich überall herumposaunt hatte, ich würde jede Arbeit annehmen.

Nach einem Monat in diesem Job sagte mir mein Freund Kevin, dass es gerade sehr gut laufe und fragte, ob ich bereit sei, Überstunden zu machen – zwei Stunden pro Tag. Obwohl mir alles wehtat, sagte ich zu. Wieder einige Wochen danach sagte er mir, die Geschäfte liefen gerade noch besser und bat mich, auch sonntags zu arbeiten. Wieder sagte ich zu. Zu dieser Zeit fuhr ich nicht mehr mit Kevin, sondern mit der Bahn zur Arbeit, und ich kam nie zu spät.

Könnt ihr euch denken, welcher Wochentag mir der liebste war? (Lasst die Gruppe antworten.)

Der Sabbat?

Ja, schon. Weil ich mich am Sabbat ausruhen konnte.

Ich muss aber zugeben, dass es einen anderen Tag gab, der für mich der aufregendste war. Es war der Donnerstag – der Zahltag. Weil ich so viel arbeitete und wegen der zusätzlichen Überstunden, wartete ich immer gespannt darauf, wie dick die Lohntüte sein würde.

Für diese Lohntüte war ich bereit, den Knochenjob stundenlang durchzustehen und auf Freizeit und Familie am Sonntag zu verzichten.

So funktioniert unsere Gesellschaft nun mal – je mehr du arbeitest, desto mehr Geld bekommst du. Du bekommst, was du verdienst.

Das Leben generell funktioniert so; es gibt ein natürliches Empfinden für Gerechtigkeit und Fairness.

Es gibt Gesetze, die das gesellschaftliche Zusammenleben regeln – sie funktionieren durchaus, wenn sie respektiert werden. Man verhält sich richtig und wird dafür belohnt; man verhält sich falsch, und man wird dafür verantwortlich gemacht.

Wenn du engagiert bist und fleißig lernst, bestehst du die Prüfung; wenn du dich nicht vorbereitest, kannst du vorher noch so viel beten, du fällst trotzdem durch.

Fährst du zu schnell oder überfährst eine rote Ampel, wirst du berühmt – es gibt jetzt ein Foto von dir.

Du bekommst, was du verdienst, das ist nur fair.

Für das religiöse Leben gilt dasselbe Prinzip.

Erlösung in anderen Weltreligionen

Der Hinduismus kennt vier Wege zur ‚Moksha‘ oder Erlösung – wenn der menschliche Geist vom Kreislauf des Lebens und des Todes befreit ist und eins wird mit Gott.

1. Der Weg des Handelns – Ausführung aller religiösen Zeremonien, Pflichten und Rituale.
2. Der Weg der Erkenntnis – Erlangen des vollkommenen Verständnis des Universums.

3. Der Weg der Hingabe – die Anbetungshandlungen.

4. Der königliche Weg – das Praktizieren von Meditations- und Yogatechniken.

Im Buddhismus wird die Glückseligkeit des Nirwanas durch den ‚Edlen Achtfachen Pfad‘ erreicht.

1. rechte [richtige] Erkenntnis
2. rechte Entschlossenheit
3. rechte Rede
4. rechtes Handeln
5. rechter Lebenserwerb
6. rechtes Streben
7. rechte Versenkung
8. rechte Meditation

Im Islam ist es ein Balanceakt.

Die Erlösung beruht hier auf einer Kombination aus der Gnade Allahs und den Taten des Muslims. Am Tag des Gerichts werden dem Muslim seine Sünden vergeben und er kommt ins Paradies, falls seine guten Taten die bösen aufwiegen und es dem Willen Allahs entspricht.

Die guten Taten heben die bösen auf.

Wer eine Pilgerreise nach Mekka unternimmt, bekommt dafür einen dicken Pluspunkt in den himmlischen Büchern. Der Märtyrertod als Verteidiger des Glaubens bewirkt den direkten Zugang zum Himmel.

Erlösung im christlichen Glauben

Wie sieht es im Christentum aus? Was sagt Jesus darüber, wie wir in das Reich Gottes kommen, wie wir das ewige Leben erhalten?

Diese Frage beschäftigte einen jungen Mann, der einmal zu Jesus kam. Er stellte die Frage aller Fragen. Es ist eine der packendsten Geschichten in den Evangelien.

„Einmal kam ein Mann zu Jesus und fragte ihn: ‚Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu bekommen?‘“ (Matthäus 9,16)

Wenn wir die Informationen aus den jeweiligen Erzählungen von Matthäus, Markus und Lukas zusammennehmen, erfahren wir, dass dieser Mann jung,

reich, erfolgreich und innerhalb seiner Gemeinschaft sehr einflussreich war. Warum sollte jemand wie er Interesse am ewigen Leben oder am Reich Gottes haben? Er hatte doch alles, oder etwa nicht? Vom Evangelisten Markus erfahren wir, dass Jesus gerade einen bestimmten Ort verließ, als dieser junge Mann auf ihn zu lief und vor ihm auf die Knie fiel, in aller Öffentlichkeit. Wie verzweifelt war er wohl? „Was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu bekommen?“ (Siehe Markus 10, 17–27)

Wisst ihr, das ewige Leben beginnt nicht erst, wenn Jesus wiederkommt; das immerwährende Leben, die immerwährende Lebensqualität voll Frieden, Zufriedenheit, Freude, Gelassenheit, Klarheit und entschlossenem Dienst beginnt heute, im Hier und Jetzt, in Erwartung der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit. Reichtum, eine hohe Stellung und Macht können uns das nicht geben, auch nicht die Religion. Denn dieser Mann war auch religiös und behauptete, das Gesetz seit seiner Kindheit vollkommen befolgt zu haben.

Die Begegnung mit diesem jungen, reichen, erfolgreichen und gläubigen Mann war vielversprechend.

1. Er war mit der richtigen Frage gekommen.

2. Er war mit der richtigen Einstellung gekommen.

3. Er war zu der richtigen Person gekommen.

Alles an der Geschichte deutete auf ein gutes Ende hin.

„Was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu bekommen?“ „Was muss ich noch tun?“, fragte er.

Er hatte einen ähnlichen Denkansatz wie ein Hindu, ein Buddhist oder ein Muslim. Er glaubte, sich das ewige Leben durch Taten verdienen zu können. Er wollte noch mehr tun.

„Da sah Jesus den Mann voller Liebe an. ‚Eins fehlt dir noch‘, sagte er zu ihm.“ (Markus 10,21)

Die Antwort von Jesus kann man mit den Worten „Vertrau mir“ zusammenfassen. Setze mich an die erste Stelle in deinem Leben, ich kann nicht einfach eine „Zugabe“ sein, um dich zu retten, damit du gerettet wirst. Du hast dein Leben auf das Streben nach Reichtum, einer hohen Stellung und religiös motivierten Taten aufgebaut. Dadurch definierst du dich. Du hast erkannt, dass dies alles nicht die Sehnsüchte deines Herzens befriedigt. Du bist zu mir gekommen, um noch eine weitere Tat auf deine To-do-Liste zu setzen. Du musst aber zuerst das Reich Gottes erlangen wollen. „Vertrau mir.“

Der junge Mann zog seinen Taschenrechner heraus, rechnete kurz, und als er das Ergebnis erblickte, „verdüsterte sich sein Gesicht“, wie die Bibel sagt. Das würde ihn viel zu viel kosten. Mit all seiner Verzweiflung, mit all seiner Gesetzestreue, mit all der Liebe, die Jesus ihm entgegenbrachte, ging er traurig und ungerettet davon. Er konnte Jesus nicht an die erste Stelle setzen. Er konnte sein Leben nicht in die Hände von Jesus legen. Er ging traurig und ungerettet davon.

Die Jünger, die Zeuge der Begegnung waren, waren verwirrt, und sie verwickelten Jesus in ein Gespräch. Wenn dieser Typ, der doch der Erste in der Schlange vor dem Reich Gottes sein sollte, es nicht schaffte, wer würde dann dazu in der Lage sein? Sie mussten einfach die Frage stellen:

„Wer kann dann überhaupt gerettet werden? ... „Jesus sah sie aufmerksam an und sagte: ‚Menschlich gesehen ist es unmöglich, aber nicht für Gott. Bei Gott ist alles möglich.‘“ (Markus 10,26.27) Und zum Schluss bemerkte Jesus: „Doch viele, die jetzt wichtig zu sein scheinen, werden dann die Geringsten sein, und die, die hier ganz unbedeutend sind, werden dort die Wichtigsten sein.“ (V. 31) Merkt euch das gut, denn wir kommen noch darauf zurück.

Um uns diese Wahrheit verständlich zu machen, nimmt uns Jesus mit zum Marktplatz, zum Lagerhaus, zu den Arbeitsplätzen. Jesus erzählte ein provozierendes Gleichnis aus der damaligen Arbeitswelt, das das endzeitliche Gericht des Reiches Gottes mit einer Szene vergleicht, in der es um die Entlohnung von Arbeitern geht. Das in der menschlichen Gesellschaft übliche Prinzip „mehr geleistete Arbeit gleich mehr Lohn“ wird darin auf den Kopf gestellt. Deshalb lautet der Titel in manchen Bibeln „Das Gleichnis vom ungerechten Gott“.

Lesen wir Matthäus 20, 1–2.

Hier trifft Reich auf Arm. Der reiche Gutsbesitzer geht am frühen Morgen zum Marktplatz, wo sich die armen Leute versammeln, um zu sehen, wie sie für diesen Tag Essen für sich und ihre Familien beschaffen können. Es sind Tagelöhner, die auf Angebote für einen Tag Arbeit zum Lohn eines Tages warten.

Der Gutsbesitzer ist klug und erfahren. Schon früh macht er sich auf den Weg, nachdem er sich zuvor überlegt hat, wie viele Tagelöhner er benötigt, damit die heutige Arbeit erledigt werden kann.

Er heuert Arbeiter an, und bevor er sie zu seinem Weinberg bringt, handelt er den Tageslohn von einem Dinar aus – für die damaligen Verhältnisse die maximale Bezahlung. Es ist 6 Uhr früh und noch kühl, als sie am Weinberg ankommen, die Arbeiter sich die Körbe auf den Rücken packen und mit der Tagesarbeit beginnen.

Drei Stunden später überrascht uns der Gutsherr.

Lesen wir Matthäus 20,3–5.

Es ist jetzt die dritte Stunde, 9 Uhr morgens. Wieder geht der Gutsherr zum Marktplatz, allerdings nicht, um noch mehr Leute einzustellen, denn er ist seinem Unternehmenskonzept gefolgt und hat bereits für ausreichend viele Arbeiter gesorgt. Der Text sagt uns nur, dass er dorthin geht und noch andere dort stehen sieht, die keine Arbeit gefunden haben. Dieser Gutsbesitzer ist anders als

die anderen; er wird nicht von Profitgier angetrieben, sondern ihn berührt die Notlage derer, die keine Arbeit haben.

Diese Arbeiter haben natürlich keinen Anspruch auf einen ganzen Tageslohn, und das wissen sie auch, denn es gibt keine Lohnverhandlungen. „Vertraut mir. Ich werde euch gerecht bezahlen.“ Also macht sich diese Gruppe auf den Weg in den Weinberg, zwar ohne Vereinbarung, aber im Vertrauen auf die Fairness des Gutsbesitzers.“

Stellt euch vor, ihr seid ein fleißiger Arbeiter, habt einen guten Lohn ausgehandelt und um 6 Uhr mit der Arbeit begonnen. Die Sonne steht schon hoch am Himmel und ihr seid beim Herumklettern auf den Hügeln ganz schön ins Schwitzen gekommen; euer Korb wird immer schwerer. Jetzt seht ihr einen Pulk neuer Arbeiter herankommen; was würdet ihr über sie denken? Wahrscheinlich, dass sie nicht so viel leisten wie ihr. Es ist wie in der Gemeinde; ihr seid immer pünktlich, wenn der Bibelgesprächskreis anfängt. Drei Stunden später überrascht uns der Gutsherr erneut.

Lesen wir Matthäus 20,5.

Zur sechsten Stunde: Mittag.

Zur neunten Stunde: 15 Uhr.

Von Sorge und Mitgefühl für die bedürftigen Menschen bewegt, stellt der Gutsbesitzer immer noch Arbeiter ein. Anscheinend folgt er jetzt nicht mehr seinem Geschäftsinteresse, sondern er nimmt Rücksicht auf die Notlage der Menschen, die am Abend sonst kein Brot auf dem Tisch haben werden. Es wird nicht über Entlohnung gesprochen, weder vom Gutsherrn noch von den neuen Arbeitern. Dieser Gutsbesitzer hat nur den Wunsch, die Bedürfnisse anderer zu erfüllen, auch wenn das zum Nachteil für sein eigenes Wohl und seinen persönlichen Gewinn ist.

Ihr seid immer noch die hart arbeitenden Leute, die um 6 Uhr angefangen haben. Was denkt ihr über diejenigen, die erst am Mittag oder sogar erst um 15 Uhr

kommen? Dass das lächerlich ist, nicht wahr? Diejenigen, die am Mittag kommen, sind vergleichbar mit jenen, die nur zur zweiten Stunde zum Gottesdienst kommen; die um 15 Uhr kommen gleich zur Sache und vielleicht gerade noch rechtzeitig zur Predigt. Was denkt ihr von diesen Leuten?

Als hätten wir nicht schon genug Überraschungen erlebt, wird es jetzt wirklich absurd.

Lesen wir Matthäus 20, 6–7.

Es ist wirklich total lächerlich: Zur sechsten Stunde – um 17 Uhr – stellt der Gutsherr noch einmal Leute ein, obwohl die Arbeitszeit bereits um 18 Uhr endet.

Dieses Mal verwickelt der Gutsherr die Tagelöhner in ein Gespräch. Er fragt sie: „Warum habt ihr heute nicht gearbeitet?“. Er muss sie schon am Morgen gesehen haben und jedes Mal, wenn er zurückgekommen ist, sind sie immer noch dort, auch um 17 Uhr noch. Ihre Antwort ist sehr aufschlussreich: „Weil uns niemand angestellt hat.“ Sie sind nicht „vermittelbar“. Sie sind nichts wert in den Augen ihrer potenziellen Arbeitgeber, die zum Markt kommen. Doch eines spricht für sie: Sie geben nicht auf. Selbst zu dieser aberwitzigen Uhrzeit warten sie noch auf ihre Chance. Das ist ein perfektes Szenario für diesen außergewöhnlichen Gutsherrn, der sich schon den ganzen Tag über so unerwartet verhalten hat. Dieser großzügige Gutsherr taucht immer dann auf, wenn die Menschen ihn am meisten brauchen, wenn es gerade nicht mehr weitergeht. Also lädt er die neuen Arbeiter auch ein, mit ihm zum Weinberg zu kommen.

Damit sind die in der Gemeinde gemeint, die erst zum Schlusslied und zum anschließenden Potluck auftauchen. Wie würdet ihr über sie denken?

Als sie schließlich am Weinberg ankommen, eingewiesen werden und zu ihren Körben greifen – geht der Tag zur Neige und die Glocke läutet. Der Arbeitstag ist zu Ende. Jetzt wird der Lohn ausgezahlt.

Sogar jetzt noch ist der Gutsherr für eine Überraschung gut.

Lesen wir Matthäus 20,8.

Alle stehen in einer Schlange, der fleißigste Arbeiter natürlich ganz vorn. Aber der Gutsherr befiehlt dem Vorarbeiter, die Reihenfolge umzustellen. „Alle, die um 6 Uhr gekommen sind, stellen sich hinten an und alle, die gerade erst gekommen sind, gehen nach vorn.“

Der Gutsherr stellt die Reihenfolge so um, dass ganz klar wird, was hier geschieht; diese Entlohnung, dieses Urteil – dieses Endgericht wenn man so will –, wird tatsächlich einmal für jeden offenbar werden, damit alle es sehen und bezeugen können. Es liegt auf der Hand, dass die, die den ganzen Tag schwer gearbeitet haben, nicht gerade begeistert sind, aber sie denken sich, dass der Gutsherr die zuletzt gekommenen nicht beschämen will. Sie bekommen doch nur etwas Kleingeld und könnten neidisch auf den vollen Tageslohn der anderen werden.

Erneut handelt der Gutsherr unerwartet.

Lesen wir Matthäus 20,9.

Die Arbeiter, die gerade erst gekommen sind, erhalten den vollen Tageslohn. Sie sind verwirrt und wahrscheinlich wollen sie schnell verschwinden, weil sie denken, der Zahlmeister habe sicher einen Fehler gemacht. Die anderen Arbeiter lachen sie aus in der Annahme, sie liefen davon, weil sie sich ihres geringen Lohns schämten und sie fragen: „Wie viel habt ihr bekommen?“ Der erste traut sich nicht, zu antworten; der zweite hebt einen Finger. Die Ganztagsarbeiter lachen sich kaputt und fragen nach: „Einen Dupondius?“ (Ein Dupondius ist der zwölfte Teil eines Denars); doch die Antwort lautet: „Nein einen Denar.“

„Was, einen Denar? Einen Denar für eine Stunde Arbeit?“ Sofort beginnen die Ganztagsarbeiter ihren Lohn nachzurechnen. Wenn es für eine Stunde einen Denar gibt, dann müssten sie für zwölf Stunden zwölf Denare bekommen. Die Party kann losgehen. Schon gehen sie im Geiste die nötigen Anschaffungen durch: neue Sandalen, neue Tuniken und Ferien mit der ganzen Familie. Aber für sie gibt es eine unangenehme Überraschung.

Lesen wir Matthäus 20, 10b–12.

Als der Zahlmeister dem ersten Ganztagsarbeiter auch einen Denar in die Hand drückt und „der Nächste“ sagt, erstarren alle, fangen an, sich zu beschweren und verlangen nach dem Gutsherrn. „Was fällt dir ein? Wie kannst du es wagen, hart schuftende Leute wie uns genauso zu behandeln wie diese Drückberger, die nur eine Stunde gearbeitet haben – das ist eine Beleidigung und total ungerecht.“

Lesen wir Matthäus 20,13-16.

„Einem von ihnen antwortete er: ‚Mein Freund, ich war nicht ungerecht! Warst du nicht damit einverstanden, dass du den ganzen Tag für den üblichen Lohn arbeitest? Nimm dein Geld und gib dich zufrieden. Ich will aber diesem letzten Arbeiter genauso viel geben wie dir. Oder ist es mir nicht erlaubt, mit meinem Geld zu machen, was ich will? Willst du dich etwa darüber beklagen, dass ich gütig bin?‘ Genauso ist es bei Gott: Viele, die jetzt die Ersten sind, werden die Letzten sein, und die, die jetzt die Letzten sind, werden dann die Ersten sein.“

Kommt dir dieser Ausspruch bekannt vor? Der reiche Jüngling setzte sich selbst an die erste Stelle, und fand sich an der letzten wieder; die 17-Uhr-Arbeiter dachten, sie seien die Letzten und wurden die Ersten.

Worum geht es hier? Was würdest du tun, wenn du in diesem Weinberg hart gearbeitet hättest? Was würde ich tun? Unser Sinn für Gerechtigkeit stößt sich an diesem Gleichnis. Es empört uns! Generell ist der König, der Herr, der Gutsbesitzer immer mit Jesus gleichzusetzen. Also stellt sich die Frage: „Ist Gott ungerecht?“

Was ist die Hauptaussage dieses Gleichnisses?

Der Schlüssel dazu liegt in den einleitenden Worten des Gleichnisses: „Denn das Himmelreich ist vergleichbar mit ...“

In diesem Gleichnis geht es nicht um tatsächliche Arbeit und ihre Bezahlung; es

geht um den Zugang zum Reich Gottes heute und um das Gericht Gottes am Ende der Zeiten. Über den Eintritt in das Reich Gottes entscheidet nicht, wie gut du bist und wie viele gute Taten du vollbracht hast. Es ist ein Geschenk Gottes. Das ist Gottes Weg, uns das ewige Leben zu geben. Ewigkeit ist ein Geschenk Gottes an alle Menschenkinder, die es eigentlich nicht verdient haben. Gottes erstaunliche Gnade, ist der Kernpunkt des Gleichnisses. Niemand ist würdig, den Tageslohn von einem Denar zu empfangen; die Menschen erhalten ihn aufgrund der Freigiebigkeit des Herrn, der ihn allen gibt, die erkennen, dass sie nichts in die Verhandlung über ihre Errettung einzubringen haben, außer ihrem tiefen Verlangen nach der Gnade Gottes. Die wird eher von denen bereitwillig angenommen, die um 17 Uhr immer noch auf dem Marktplatz stehen und denen bewusst ist, dass sie nicht „vermittelbar“ sind. Denn wir alle haben gesündigt und verdienen die Herrlichkeit des Herrn nicht. Ja, was das Geschenk des ewigen Lebens angeht, ist Gott ungerecht.

Wenn Gerechtigkeit bedeutet, uns das zu geben oder uns so zu behandeln, wie wir es verdienen, wie würde es uns ergehen, wenn Gott folgendes anrechnen würde: Unsere Hartherzigkeit.

Unsere Gefühllosigkeit für die Bedürfnisse anderer.

Unsere Vorurteile, unseren Stolz.

Unsere unreinen Gedanken und Beweggründe.

Unsere Neid und unsere Eifersucht.

Ja – Gott ist „ungerecht“ – und wir sollten uns darüber freuen, dass er es ist, weil er uns nicht so behandelt, wie wir es verdienen!

Psalm 103, 8–13

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und voll großer Gnade.

Er wird uns nicht für immer Vorwürfe machen und nicht ewig zornig sein.

Er bestraft uns nicht für unsere Sünden und behandelt uns nicht, wie wir es verdienen.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,

so groß ist seine Gnade gegenüber denen, die ihn fürchten.

So fern der Osten vom Westen ist, hat er unsere Verfehlungen von uns entfernt.

Wie sich ein Vater über seine Kinder zärtlich erbarmt,

so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten.

Jesaja 53, 5–6

Doch wegen unserer Vergehen wurde er durchbohrt, wegen unserer Übertretungen zerschlagen.

Er wurde gestraft, damit wir Frieden haben. Durch seine Wunden wurden wir geheilt!

Wir alle gingen in die Irre wie Schafe. Jeder ging seinen eigenen Weg.

Doch ihn ließ der Herr die Schuld von uns allen treffen.

Epheser 2, 8–9

Weil Gott so gnädig ist, hat er euch durch den Glauben gerettet. Und das ist nicht euer eigenes Verdienst; es ist ein Geschenk Gottes. Ihr werdet also nicht aufgrund eurer guten Taten gerettet, damit sich niemand etwas darauf einbilden kann.

„Christus wurde so behandelt, wie wir es verdient haben. Damit wollte er erreichen, dass uns die Behandlung zuteil würde, die eigentlich ihm zukam. Er wurde um unserer Sünde willen, an der er keinen Teil hatte, verdammt, damit wir durch seine Gerechtigkeit, an der wir keinen Teil haben, gerechtfertigt würden. Er erlitt den Tod, den wir hätten erleiden müssen, damit wir sein Leben empfangen konnten. ‚Durch seine Wunden sind wir geheilt.‘“ (Jesaja 53,5)¹³

Wir haben alle gesündigt.

¹³ Ellen G. White, *Das Leben Jesu*, S. 15.

Wir sind geistlich bankrott.

Christus starb an unserer Stelle.

Wir müssen es glauben, annehmen, zulassen und darauf vertrauen.

„All denen aber, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden.“ (Johannes, 1, 12)

Das Ergebnis ist eine geistliche Umwandlung durch den Heiligen Geist.

„Das bedeutet aber, wer mit Christus lebt, wird ein neuer Mensch. Er ist nicht mehr derselbe, denn sein altes Leben ist vorbei. Ein neues Leben hat begonnen! Dieses neue Leben kommt allein von Gott, der uns durch das, was Christus getan hat, zu sich zurückgeholt hat. Und Gott hat uns zur Aufgabe gemacht, Menschen mit ihm zu versöhnen.“ (2. Korinther 5, 17–18)

„Jetzt ist die Zeit gekommen“, verkündete er. „Das Reich Gottes ist nahe! Kehrt euch ab von euren Sünden und glaubt an diese gute Botschaft!“ (Markus 1,15)

Folgende Geschichte wird über den französischen Hochseilartisten Blondin erzählt: Er kündigte an, er werde ein Drahtseil von der kanadischen Seite der Niagarafälle aus bis zur US-amerikanischen Seite spannen und dann darüber laufen. An beiden Ufern versammelte sich eine riesige Menschenmenge, darunter viele Presseleute. Als Blondin seine erste Überquerung beendet hatte, klatschte und johlte die Menge und ließ ihn hochleben. Anschließend fuhr Blondin mit einem Spezialfahrrad mit Führungsrillen in den Reifen über das Seil. Wieder reagierte die Menge begeistert und rief laut seinen Namen. Dann griff Blondin zu einer Schubkarre und schob sie über die Wasserfälle. Dieses Mal raste die Menge und bescheinigte ihm, es gebe nichts, was er nicht könne. Darauf brachte Blondin die Menschen zum Schweigen und fragte sie, ob sie glaubten, dass er die Niagarafälle auch mit der Schubkarre überqueren könne, wenn jemand darin säße. Alle schrien laut, daran zweifle nie-

mand. Dann fragte Blondin nach einem Freiwilligen. Da verstummten alle. Niemand war bereit, dieses Risiko einzugehen.

In der Person von Jesus ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen, es ist greifbar.

Jesus sagt jedem von uns: „Es ist in greifbarer Nähe – kehrt um und glaubt – ich werde euch sicher auf die andere Seite bringen. Ich biete euch Gnade, Vergebung und ein neues, sinnvolles Leben in der Gegenwart und als euer Fürsprecher im Gericht am Ende der Zeiten ein ewiges, herrliches Königreich, wenn ich bald wiederkomme, um mein Volk nach Hause zu holen.“

Was steht dir im Weg? Was hindert dich daran, heute in das Reich Gottes einzutreten?

C H E C K P O I N T

FRAGEN FÜR EIN GESPRÄCH

1. Was antwortest du, wenn dich jemand fragt: „Wenn Jesus heute wiederkäme, würde er dich in den Himmel mitnehmen?“
2. Worauf würdest du deine Antwort gründen?
3. Warum glaubst du, dass die Menschen in dem Gleichnis, die hart gearbeitet hatten, sich so über den Weinbergbesitzer ärgerten?
4. Glaubst du, dass es Menschen geben wird, die sich in gleicher Weise ärgern, wenn Jesus wiederkommt? Warum?
5. Wenn wir nur durch Gnade gerettet werden, welchen Stellenwert haben dann unser Dienst für Gott, unsere Charakterentwicklung und unser Gehorsam in Gottes Plan für uns und diese Welt?





21. MÄRZ 2015

8 MILLIONEN | **WELTWEIT**
ADVENTISTISCHE JUGENDLICHE | **UNTERWEGS**

WWW.GCYOUTHMINISTRIES.ORG

